Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 57. Morgen-Ausgabe. Sechsundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Donnerstag, den 4. Februar 1875.

Unheimliche Zeichen.

IV.

(Von einem deutschen Demokraten in Oesterreich.)

Wir haben schon die kindliche Freude, welche immer wieder im Lager der Verfassungspartei über die fraglose Ohnmacht der föderalistischen Opposition czechischer Nüance in Böhmen und Mähren zum Ausdruck kommt, auf ihr richtiges Maß zurückgeführt. Was nützt dem Staatsleben das „Hin werden" — um einen österreichischen Ausdruck zu gebrauchen — einer staats- und verfassungsfeindlichen Partei, wenn dieselbe nicht bekehrt wird und die Niederlage nicht dem Erstarken der Sieger zu Gute kommt? Ein Triumph, dessen Folgen nur die quer- und stierköpfige Verbitterung oder die Indifferenz der Geschlagenen sind, ist höchst zweifelhaft und kommt mindestens nicht den Siegern zu Gute.

Fassen wir einmal die Situation in den Ländern der Wenzelskrone scharf in's Auge. Die Phalanx der clerikalen Altczechen steht noch immer auf dem Platze, und kein einziger ihrer Führer ist trotz der vielen Niederlagen, welche die Partei erlitten hat, zur Respectirung der Verfassung bekehrt worden.

Bei jeder Wahl müssen die Anhänger Rieger's, Palacky's und Skrejschowsky's die für sie niederschlagende Erfahrung machen, daß ein Theil ihres bisherigen „Stimmviehes" sich von ihnen abwandte, um entweder für die jungczechischen oder gar für die verfassungstreuen Candidaten zu stimmen oder ganz und gar von der Wahl fern zu bleiben. Die Zahl der letzteren Kategorie ist ohne Zweifel die stärkste. Es sind jene Elemente, welche durch die unaufhörlichen Agitationen ermüdet und der aussichtslosen Declarantenpolitik überdrüssig sind und nun von keiner politischen Thätigkeit etwas mehr wissen wollen. Daß in Folge dessen bei den nächsten Ergänzungswahlen in Districten, wo die czechische Bevölkerung in der Mehrheit sich befindet, Verfassungstreue gewählt werden können, das ist leider kein Sieg für die letzteren; denn es ist eine üble Praxis, sich die Indifferenten gut zu schreiben.

So sind die Altczechen trotz ihrer Ohnmacht noch immer eine Verlegenheit für ihre verfassungstreuen Gegner, denen es weder gelungen ist die eigentlichen Declaranten in die wirkliche Minorität zu drängen, noch von der Nothwendigkeit zu überzeugen, bedingungslos den Boden der Verfassung zu betreten.

Was der Verfassungspartei in Böhmen fehlt und von jeher trotz aller politischen Schaustellungen auf Parteitagen gefehlt hat, das ist die ehrliche Arbeit der belehrenden Agitation auf einem eng beschränkten Gebiete.

Gewisse Vereine leisten in der That sehr Bedeutendes, so z. B. der „Verein für Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse" in Prag; aber der Männer, welche ihre Kraft für diese Bestrebungen opfern, sind zu wenige. Zur Durchführung eines Parteifeldzuges gehört eben ein Parteiheer. Wir kommen noch später auf Deutschböhmen zurück.

Die Altczechen sind ferner auch eine Verlegenheit für diejenigen Clerikalen der zersprengten Förderalistencoalition, welche bis jetzt mehr oder weniger noch an der alten Fahne festgehalten haben. Die altczechischen Organe verschweigen es durchaus nicht, daß sie das tiefste Mißtrauen gegen ihre ehemaligen guten Freunde von der hohen Clerisei und vom „historischen Adel" empfinden. Sie sagen es ganz offen, daß die Altczechen nur von der „Rechtspartei", wie sich noch immer die „katholischen Föderalisten" echt jesuitisch-zweideutig zu nennen lieben, gemißbraucht wurden zur Erreichung rein kirchlicher Zwecke. Diese derben Vorwürfe hindern natürlich nicht, daß die Altczechen, die man sich keineswegs durchweg als gläubige Nachbeter Roms vorzustellen hat (Palacky ist ja z. B. Protestant), sich immer wieder zur Cooperation mit dem katholischen Clerus entschließen. Es geschieht dies offenbar weniger aus kirchlicher Neigung, sondern aus rein politischen Gründen. Treibe man es im altczechischen Lager zum offenen Bruche mit den nicht nationalen Ultramontanen und den clerikalen Elementen in den eigenen Cadres, dann ginge den Declarantenführern der weitaus größte Einfluß auf die blindgläubige Masse des Volkes verloren. Das conservative Czechenthum braucht aber die Pfarrer und Kirchenbeamten, sowie namentlich das riesige Beamtenpersonal des Cardinal-Erzbischofs Schwarzenberg sehr nothwendig, um für Wahlen und andere nationale Kundgebungen eine gute Organisation und Agitation bereit zu haben. Die Folge eines offenen Bruches der Altczechen mit den Ultramontanen wäre höchst wahrscheinlich die Bildung einer bedeutenden rein clerikalen Verfassungspartei, in welcher das Gros des czechischen und ein Theil des deutschen Landvolkes einander die Hände reichten. Ein Bund mit den Jungczechen böte den Altczechen schon deshalb wenig Aussichten auf Ersatz, weil diese letztere Partei viel zu wenig Boden in der Bevölkerung des flachen Landes hat. Außerdem bewegt sich das Jungczechenthum mit seinem Programm, in welchem das allgemeine Stimmrecht eine Hauptrolle spielt, trotz aller staatsrechtlichen Schwärmerei und trotz des hyperlegitimistischen Zurückgreifens auf den Boden von 1526, auf einem so demokratischen Boden, daß die Altczechen die bei Weitem nicht hinreichende Hilfe der „Jungen" mit der Preisgebung aller ihrer Principien erkaufen müßten: ein in jeder Hinsicht schlechtes Geschäft. Sie würden es, wie ja auch verschiedene vertrauliche Verhandlungen durch Vermittlung von Adeligen und Geistlichen beweisen, weit eher vorziehen, mit der Regierung, resp. der Verfassung direct ihren Frieden zu schließen, um auf diesem Wege wenigstens Herren der nationalen Elemente zu bleiben. Es erhellt hieraus, daß ein Compromiß der Altczechen mit der Regierung, ob er nun bedingungslos oder gegen das Zugeständniß eines böhmischen „Landsmann-Ministers" erfolgte, doch nimmer dem Liberalismus und der Fortentwicklung der Verfassung, sondern nur jener „katholischen Centrumspartei" zu Gute kommen würde, welche sich langsam aber sicher aus den Residuen der Zersetzung der föderalistischen Coalition und des rechten Flügels der Verfassungspartei bildet.

Die Jungczechen — ja darf man diese Leute noch irgendwie ernst nehmen? Einst gab man sich in den vorgeschrittenen Kreisen der Verfassungspartei der allerdings sehr verzeihlichen Illusion hin, daß es möglich sein werde, die sich liberal oder gar demokratisch nennende Czechenfraction für eine gemeinsame Action auf dem Boden der Verfassung zu gewinnen. Wer denkt jetzt noch daran? Das Jungczechenthum ist eine Verlegenheit für sich selbst geworden. Es kämpft mit der Partei, aus der es allmälig hervorgegangen ist, bis aufs Blut, obgleich es mit ihr den starren nationalen und staatsrechtlichen Boden gemeinsam hat. Es bekämpft mit dem wildesten nationalen Haß die angebliche „Hegemonie" der Deutschen, obgleich es mit den liberalen Ideen des linken Flügels der Verfassungspartei harmonirt. Es will nichts von der Verfassung wissen, trotzdem es mit und durch dieselbe weit eher seine freisinnigen Grundsätze verwirklichen könnte, als durch das völlig aussichtslose Beharren auf dem staatsrechtlichen Boden. Die Jungczechen träumen davon, einst das ganze Volk des heiligen Wenzel für sich zu erobern und dann eine nationale Unabhängigkeit auf demokratischen Grundlagen herstellen zu können. Das sind Utopien. Es ist gar nicht unmöglich, daß das allgemeine Wahlrecht zur „Beglückung" Oesterreichs als letzter Trumpf von den Clericalen ausgespielt wird; dann wird dasselbe aber sicherlich nicht den Jungczechen, sondern weit eher den mit den Ultramontanen alliirten Altczechen oder den letzteren ganz allein zu Gute kommen.

Das Allerlächerlichste in dem am 27. December aufgestellten confusen Programm der Jungczechen ist der Satz, daß sie nur dann in den Reichsrath gehen würden, wenn sich ⅔ aller czechischen Abgeordneten dazu bereit erklärten. Durch diese Bedingnng stellte die Partei ihre staatsrechtliche Principientreue in ein sehr sonderbares Licht. Die Gregr, Sladkowsky, Trojan und Genossen wollen, statt sich von den Wählern, welche der Abstinenzpolitik herzlich überdrüssig sind, zum Aufgeben des so sehr zweifelhaften historischen Rechtsbodens zwingen zu lassen, lieber im Schlepptau ihrer intimsten Gegner in die Volksvertretung nach Wien zu gehen. Das ist politische Feigheit und staatsrechtliche Heuchelei in Einem.

Es gäbe freilich noch eine Möglichkeit, die Jungczechen von der ihr verfeindeten Mutterpartei ganz los zu reißen und moralisch zu einer Versöhnung mit der Verfassung zu nöthigen, ohne ihnen die Preisgebung ihrer rein nationalen Bestrebungen zuzumuthen. Das wäre die Existenz einer rührigen und einflußreichen weit vorgeschrittenen deutsch-liberalen Partei in Böhmen. Allein damit steht es äußerst schlimm in diesem Kronlande. Noch vor wenigen Jahren zeichnete sich die böhmische Verfassungspartei durch bedeutende agitatorische Thätigkeit und große Energie aus. Als es aber einige fortgeschrittene Politiker unternahmen, neuen Wein in die alten Schläuche zu gießen, da kamen sie übel an bei den erbgesessenen Politikern. Namentlich konnte es Excellenz Herbert den „Jungen" der Verfassungspartei nimmer verzeihen, daß sie ihn verhindern wollten, die politische Weisheit ganz allein zu verzapfen. Dazu kam, daß an der Spitze der „Deutschnationalen" nicht gerade die geeignetsten und geschicktesten Männer standen. Die über die „kecke politische Gewerbsstörung" entrüsteten Herbst, Schmeykal, Klier, Wolfram 2c. eröffneten bekanntlich eine Hetze gegen die „Jungen", als wären dies geradezu Todtfeinde der Sache der Verfassung. Das in den deutschböhmischen Städten sehr zahlreich vertretene Philisterthum, welches sich auf seinem breiten und bequemen Verfassungsboden sehr behaglich fühlt, weil ihm dieselbe keine Arbeit zumuthet, und daher abgesagter Feind jedes frischen Luftzuges, welcher durch die weiche Gesinnungs-Wattirung hindurch dringen könnte, machte Chorus gegen die Störenfriede — und aus war es mit dem Versuche, eine deutschliberale Partei für die Action, für den Fortschritt zu bilden. Herbst und Genossen hatten wieder das zweifelhafte Vergnügen, ihren Einfluß gerettet zu sehen. Was ist aber die Folge davon gewesen? Je weiter die aus der Natur der Dinge resultirende Zersetzung im Lager der Declaranten fortschritt, desto bequemer machte es sich die Partei Herbst auf ihrer warmen Bärenhaut. Sie wollte die eine Verfassungspartei in Böhmen sein — und hat es doch nicht verhindern können, daß die Partei in vollster Zersetzung sich befindet — eine sehr natürliche Folge jeder Stagnation. Man hat diejenigen Elemente der deutschen Bevölkerung, die sich den Deutschliberalen oder der Fortschrittspartei angeschlossen, doch nicht todt machen können. Sie halten sich grollend über die ihnen angethane Unbill und auferlegte Ohnmacht bei Seite. Die Großgrundbesitzer-

---

Musik.

[Orchesterverein. — Theodor Wachtel.]

Die mehr wegen ihres Motto's, als wegen ihres künstlerischen Werthes vielbesprochene sechste Symphonie J. Raff's, welche das Orchestervereins-Concert eröffnete, hat einen Achtungserfolg errungen. Dem Werke fehlt die Seele und deshalb wahre Lebenskraft. Vom ganzen ersten Theil („Gelebt, gestrebt") hat allein der kurze Satz in B, später in D wiederkehrend, einen wärmeren Anhauch, während die übrigen blassen Motive wie „Jagdhunde ihrem eigenen Schatten nachlaufen". Es kommt zu keinem entscheidenden Wort, zu keiner kühnen That: ein Leben und Streben fürs tägliche Brot. Das Scherzo, wenn man das Vivace („Gelitten, gestritten") so nennen darf, ist Raff zweifellos am Besten gelungen. Frisch und natürlich, ohne eine gewisse Derbheit zu verschmähen, versinnlicht es rührige Geschäftigkeit in einem durch pikante Einzelnheiten gewürzten Einerlei. Der dritte Satz („Gestorben") ist ein Trauermarsch mit der Kriegsdenkmünze von 1813/14, wie man ihn etwa noch bei Veteranenbegräbnissen zu hören bekommt. Die musikalische Illustration des metaphorischen „Umworben" (Finale) nach „Gestorben" aber machte uns den Eindruck, als seien alle Gedanken mit gestorben. Eine Grabschrift, die in hohlen Tiraden den unbedeutenden Verblichenen verewigen will und bei welcher uns Oehlenschläger's Worte einfielen:

„Der Pauken prächt'ges Donnerwetter
Läßt doch das Herz so kalt wie Eis
Und der Trompeten kühn Geschmetter
Macht mir das Heldenthum nicht weis."

Allerdings verleugnet sich auch in diesem Werke nicht Raff's eminente Beherrschung der Mittel, wenn sie auch manches andere seiner Orchesterstücke weit glänzender entfaltet, aber was wollen diese äußerlichen Vorzüge gegenüber solcher Ideenarmuth bedeuten! Uebrigens reichte die Ausführung nicht durchweg an das Niveau heran, welches die Leistungen unseres Vereinsorchesters zu behaupten pflegen.

Der Gast des Abends, Frau Regan-Schimon, sang mit der ihr eigenen technischen Eisesglätte eine liebenswürdige Arie aus der unvollendet gebliebenen Oper: l'oca del Cairo (1783), deren unglaublich fades Libretto vom Abbate Varesco selbst die mächtigen Schwingen des Mozart'schen Genius schwerlich über Wasser gehalten haben würden. Frau Schimon gehört zu den Künstlerinnen, die uns um so mehr gefallen, je weniger andauernd wir sie hören, denn schon Göthe sagt: „Alles in der Welt läßt sich ertragen, nur nicht eine Reihe von schönen Tagen." Ungetrübter Wohlklang und peinlichste Correctheit sind Gourmandisen für das Ohr, aber das Herz bleibt dabei leer. Was über das Gebiet der harmlosesten Naivität hinausgeht, liegt auch außerhalb ihres Empfindungs-, jedenfalls aber ihre Reproductionsvermögens. — Nach dem düsteren Furientanz aus Gluck's „Orpheus", einer verdienstlichen Wahl, verließen wir den Concertsaal, um dem modernen Orpheus in der Maske des Unterlieutenants George Brown zu lauschen.

Theodor Wachtel sang wiederum vor ausverkauftem Hause und errang fast glänzendere Erfolge, wie als „Chapelou". Leider müssen wir gegenüber der anscheinend vielseitigen Parteinahme für die Ausführung der Boieldieu'schen Partie den advocatus diaboli spielen, welcher für den flotten Cavalier vor Allem eine galante Ritterlichkeit und wenn auch ungezwungene Manieren, so doch ein durchaus aristokratisches Abondon beansprucht. Zu diesem scheinen uns gewisse Einzelnheiten, wie z. B. das „en avant", womit George den Gaveston spöttelnd zum Mehrgebot veranlaßt, schon abgesehen von der Unzulässigkeit solcher gesprochenen Einschiebsel, nicht zu passen. Der gesangliche Vortrag trug zwar stellenweise ein angeschminktes Colorit, entzückte aber andererseits wiederum durch musterhafte Phrasirung und souveräne Beherrschung des Materials.

S.

Armer Cousin!

Rosa hat ihrer Tante brieflich mitgetheilt, daß sie zur Zeit des Diners eintreffen werde; die kleine Frau dachte damit ihrem Cousin Alfred das erste Zusammentreffen leichter zu machen. Nicht ohne Angst fragte sie sich, mit welchen Augen der arme Junge sie, als Frau, wohl betrachten werde. Seit ihrer Verheirathung ist Rosa viel ernster geworden, als sie früher war und nach dem Werthe urtheilend, den man ihrer Person beizulegen schien, bemißt sie den Schmerz, den sie verursacht hat. Sie ist überzeugt, daß sie Alfred abgemagert und in düstere Melancholie versunken finden werde und sie schwört sich zu, nicht im Mindesten kokett zu sein, seinen Schmerz nicht zu erhöhen und sich überhaupt als ernste Person zu geben. Mit Herzklopfen erblickt sie den am Bahnhofe wartenden Wagen des Onkels; sie springt aus dem Waggon und nimmt mit vieler Würde Platz in dem eleganten Vehikel. Sich mit dem Gatten dort zeigen, wo man nur als kleines Mädchen gekannt war, welche Wonne, welcher Stolz! Das magische Wort „Frau" verleiht doch etwas Imponirendes; sie ertheilt Befehle nach allen Richtungen, um von dem alten Diener, der sie in seinen Armen geschaukelt hat, so häufig als möglich das Wort zu hören: „Gnädige Frau!" Rasch ist der Weg vom Bahnhof zum Hause des Onkels zurückgelegt; Rosa athmet, am Arm ihres Gatten, mit Entzücken die würzige Luft ein; der Himmel, die Felder, das Gackern des Hahns — Alles scheint ihr neu.

Ihre Ankunft bringt eine ganze Revolution hervor, von allen Seiten werden sie bewillkommt. Küsse, Gratulationen, Vorstellungen — es wird Einem schwindelig von dem Lärm. Rosa hat in dem Trouble bemerkt, daß auch Alfred sie umarmt hat und sie wendet die Augen zu ihm, um sein bleiches Antlitz zu sehen. Cousin Alfred ist aber im Gegentheil scheinbar sehr ruhig, er lächelt und ist voller Eifer, den Gatten Rosa's von den vielen Kleinigkeiten zu befreien, deren sorglicher Wächter er während der Reise sein mußte.

Rosa ist zufrieden; Onkel, Tante, die kleine Cousine, alle Welt ist in Aufregung versetzt durch die Gäste. Die Tante wiederholt unzähligemal: „Ich hoffe, Dein Gatte wird mit seinem Zimmer zufrieden sein; ich habe für Alles gesorgt. Dein Onkel wird ihn auf die Jagd führen . . . Ißt er Fische gern?"

Aber, liebe Tante, Sie geben sich wirklich zu viel Mühe.

„Antworte mir, ißt Dein Gatte Fische?"

Ja Tante, sehr gern.

„Dann macht er sich wohl nichts aus einem Fastendiner?"

Gewiß nicht, und Carl wäre untröstlich, wenn Sie nur das Geringste an Ihren Gewohnheiten ändern würden.

„Laßt nur mich sorgen . . . Wie nett Dein Hut ist . . . Kleide Dich rasch um, in einer halben Stunde wird servirt."

Und indem die gute Frau die Thüre schließt, fragt sie noch einmal: „Ißt Dein Mann wirklich Fische gern?"

Während sie sich umkleidet, denkt Rosa nach; sie will die Ruhe ihres Cousins um keinen Preis stören, aber sie muß sich gestehen, daß sie nichts weniger als häßlich geworden, seitdem sie ihm eine Haarlocke gegeben. In zwanzig Minuten ist sie mit ihrer Toilette fertig und wieder muß sie sich gestehen, daß sie nett ausgefallen ist. Carl ist noch nicht fertig und sie steigt ohne ihn die Treppe hinab. Das Geräusch ihres Kleides erfreut sie; sie geht langsam, denn sie hört hinter sich bekannte Tritte, und da sie weiß, daß das Kleid hinten vorzüglich sitzt, daß die Frisur gelungen ist, so fragt sie sich, was wohl Alfred von all dem denken werde.

Es ist wirklich Alfred, der sie eingeholt hat und zu ihr sagt:

„Sie sind schon angekleidet, Cousine, das ist schnell gegangen."

Ah, Cousin, halten Sie doch meinen Fächer, während ich die Handschuhe zuknöpfe.

Er nimmt bereitwillig Fächer und Sacktuch, und Rosa, die ihm einen raschen Seitenblick zugeworfen hat, will es scheinen, als sei er ein klein wenig erröthet . . . Sie zieht den Handschuh ruhig, phlegmatisch, kurz mit der Ungezwungenheit einer Frau an. Wie unbedeutend ihr Alfred vorkommt! Armer Alfred, er ist jedenfalls ein netter Junge, aber sein blondes Schnurrbärtchen hält keinen Vergleich aus mit dem parfümirten Barte Carl's; seine jugendliche Miene flößt ihr Mitleiden ein und sie fragt sich, wie es geschehen konnte, daß sie je Wohlwollen für eine Person empfand, der das Leben noch unbekannt ist . . . Alfred ist gelockt wie ein weißer Neger. Welcher Unterschied zwischen diesem sorgsam frisirten Kopfe und dem Anflug von Kahlköpfigkeit bei ihrem Gatten! Ein Mann, der nicht ein wenig kahl ist, erscheint Rosa ganz und gar nicht beachtenswerth.

Diese Gedanken geben ihr ein sehr würdevolles Ansehen und sie tritt in den Salon, den Cousin hinter sich. Die Schwelle überschreiten, wiederholt sie noch einmal:

Wie konnte meine Tante je die Idee fassen . . . Und sie lächelt ihrem Onkel zu, der den Galanten spielt und ihr die Hand küßt.

„Rosa, wie Du schön geworden bist!"

Finden Sie, Tante? Und mit selbstbewußten Tone fügt sie hinzu:

Fraction steht schon längst zur Disposition des künftigen „katholischen Centrums“. In den kleinen Städten schießen unter harmlosen Firmen Bürgervereine und Casino's aus dem Boden, in denen die indifferenten Philister und die Pfaffen, ja selbst czechische das große Wort führen. Es wird auch gar nicht schwer sein, alle jene „Biedermänner“ zu gewinnen, die trotz ihres beim Bier und bei Parteitagen zur Schau getragenen Liberalismus, doch fromm baarhäuptig in der Frohnleichnamsprocession einherschreiten nnd in jedem fortgeschrittenen Politiker einen „verdammten Preußen“ wittern. Ja, es steht wahrhaftig schlimm in der böhmischen Verfassungspartei. Man ist dort gründlich eingeschlafen und das Wort eines Wiener Blattes: „Deutschböhmen ist politisch todt“ — enthält eine grausame, aber unfehlbare Wahrheit. Zudem versteht es der aalglatte Statthalter v. Weber ganz vortrefflich, bei dieser Chloroformirung des Liberalismus mitzuwirken. Wenn es eines Tages zu einem endgiltigen Friedensschluß zwischen der Regierung einerseits und den Ultramontanen, Feudalen und Altczechen andererseits kommen sollte, dann würde man wohl aller Welt mit Trompetenstößen den Sieg der Verfassung in Böhmen verkünden — aber um welchen Preis! Kann man es denn nun den Jungczechen im Ernst zumuthen, mit einer der drei oder vier deutschen Fractionen anzuknüpfen? Werden sie nicht inmitten all' der politischen Halbheit und Erbärmlichkeit in ihrem knabenhaften Dünkel: sie seien doch die Freisinnigsten, noch bestärkt?

In Mähren stehen die Dinge wenig anders. Dort ist zwar der Föderalismus noch bankerotter als in Böhmen, doch stand er dort niemals recht in Blüthe. Seine ultramontane Seele überwog stets. Die Jungczechenpartei ist dort so ohnmächtig wie in Böhmen und ganz ebenso unpractisch. Die Bevölkerung ist, abgesehen von einer lebhaften Strömung in den czechischen und hannakischen Kreisen zu Gunsten des deutschen Schulunterrichts, viel indifferenter, als im benachbarten Königreich.

Allen voran an politischer Gleichgültigkeit thun es aber die Deutschen, mögen sie nun dem Banner der Verfassungspartei oder dem der Clericalen folgen: sie neigen doch Alle zum Clericalismus oder zum Nichtsthun. Vielleicht nur die Wahlkreise Fex's und Sturm's: Znaim und Iglau — machen eine rühmliche Ausnahme. Von Mähren ist übrigens niemals viel erwartet worden. Warum sollte es jetzt nicht auch an der allgemeinen Stagnation, die jetzt in Oesterreich Mode geworden ist, theilnehmen? Wahrlich, das sind unheimliche Zeichen genug!

□ Militärische Briefe im Winter 1875.

LXXXVI.

Beleuchtung des officiellen Generalstabswerkes: „Der deutsch-französische Krieg 1870—71.“ Heft 6.

[Die Schlacht bei Gravelotte-St. Privat. — Wegnahme von Roncourt. — Angriffs-Entwickelung der Sachsen gegen St. Privat. — Eroberung einzelner Mauerabschnitte. — Weitere Umfassung von St. Privat. — Nähe des letzten Entscheidungskampfes.]

Hinter dem Bollwerke von St. Privat schwebte der rechte französische Flügel, so zu sagen, in der Luft, und hatte dies Marschall Canrobert wohl erkannt. Das immer weitere Ausholen der deutschen Truppen zur Umfassung bemerkte derselbe, war aber nicht in der Lage mit einem kräftigen Vorstoße entgegen treten zu können. Nur mit Mühe konnten sich die Franzosen des stürmischen Andringens der preußischen Garde gegen St. Privat erwehren; sie mußten immer ihre Kräfte um diesen Stützpunkt zusammenziehen. Wiederholte dringende Vorstellungen hatten zwar die Garde-Grenadier-Division und die Reserve-Artillerie unter General Bourbaki zur Unterstützung des 6. Corps in Bewegung gesetzt, aber sie waren noch nicht auf dem Kampfplatze eingetroffen, als die Situation daselbst bereits unhaltbar erschien. So kam es, daß Marschall Canrobert den Entschluß faßte, das ganze Terrain nördlich von St. Privat zu räumen und dies unter dem Schutze einer bei Roncourt aufgestellten Arriergarde zu bewirken. Diese Bewegung wurde mit Hülfe des deckenden Terrains sehr geschickt vollzogen, ohne daß die Deutschen es merken konnten. Die Brigade Péchot besetzte bereits den Westrand des Waldes von Jaumont, während die Nachhut Roncourt noch festhielt und einige Batterien noch energisch demonstrirten.

Als daher die sächsische Infanterie zum wirklichen Angriff auf Roncourt vorging, konnte sie den erwarteten Widerstand nicht mehr finden. Die Tirailleure zogen sich bald zurück, einige Gefangene wurden schnell gemacht und man trat bald westlich aufs freie Feld, während von anderer Seite gleichzeitig der westliche Theil des Dorfes durchschritten wurde, so daß man gegenüber dem Walde von Jaumont erst auf bedeutenderen Widerstand, durch die Brigade Péchot, gelangte. Dadurch konnten aber einzelne sächsische Batterien vom linken Flügel aus den Kampf gegen die Artillerie von St. Privat auch aufnehmen. Außerdem vereinigten sich im Dorfe die mehrerwähnten Garde-Compagnien mit dem sächsischen Schützen-Regimente (108). Auch Garde-Pionniere waren hier bald thätig. — Was nun von den sächsischen Truppen nicht gegen Roncourt geblieben war, hatte sich, wie schon erwähnt, gegen St. Privat gewendet. Das erste sächsische Regiment, das sich gegen St. Privat wandte, war das Regiment Nr. 107 unter Oberst-Lieutenant von Schweinitz, welcher 2 Bataillone östlich des Weges von Roncourt nach St. Privat in grader Richtung von Norden her gegen das feindliche Bollwerk vorführte. Der rechte Flügel der 45. Brigade mit General v. Craushaar entsprach dann gleichfalls dem dringenden Ansuchen der preußischen Garde. Aus dem dritten Treffen schwenkten 2 Bataillone des Regiments Nr. 101 etwa 1500 Schritt östlich von Roncourt rechts ab und nahmen unter Führung des genannten Generals die Richtung auf die Nordwestecke von St. Privat, in Folge dessen sie sich dem äußersten linken Flügel der 1. Garde-Division näherten. Auch im Norden von St. Privat zeigte sich ein kahler, ansteigender Hang, auf dem Feldmauern vorgeschobene Vertheidigungslinien vor der eigentlichen Dorfumfassung bildeten und dicht besetzt waren. Das aus allen diesen Linien sprühende Massenfeuer der französischen Infanterie verstärkten noch die zwischen St. Privat und dem Walde von Jaumont aufgefahrenen Batterien.

Nachdem die zunächst herangerückten sächsischen Bataillone vom Regiment Nr. 107 auch von einem mörderischen Kugelhagel empfangen waren, drangen sie, ohne einen Schuß dagegen zu thun, gegen die nächste vom Feinde besetzte Feldmauer vor. Oberstlieutenant von Schweinitz wurde tödtlich getroffen, zwei Majore verwundet und einen Augenblick wankten die gelichteten Reihen. Unter dem ermunternden Zuruf der Offiziere wurde der Anlauf jedoch wieder fortgesetzt und zum Theil zum geschlossenen Bajonnetangriff übergegangen. Bis zum letzten Augenblicke hatte der Feind Stand gehalten, dann die Mauer aber geräumt, hinter welcher die sächsischen Bataillone sich festsetzten, um zunächst Athem zu schöpfen. Nunmehr folgten hierber die Bataillone des Generals v. Craushaar und Erstere gingen weiter vorwärts. Bald stand man etwa 300 Schritt dem Dorfrande gegenüber. — Unterdeß hatte sich auf dem linken Flügel der 1. Garde-Division das 4. Garde-Regiment erheblich der Nordwestecke von St. Privat genähert und eine Bodensenkung erreicht. Von hier gingen 2 Bataillone Grenadiere im Sturm gegen die Mauern vor. Oberstlieutenant v. Wolffradt und mehrere Offiziere wurden schwer verwundet, überhaupt bedeutende Verluste erlitten, aber die Mauern wurden erstürmt. Zwischen diesen Theilen der Garde und dem Regiment Nr. 107 kamen jetzt auch die Bataillone der 45. Brigade in die vorderste Gefechtslinie. Mit den preußischen Grenadieren gingen dann vereint die Grenadiere des sächsischen Leib-Regiments unter General v. Craushaar vorwärts. Bedeutende Verluste erfolgten beiderseitig. Die Mehrzahl der Compagnieführer und viele andere Offiziere fielen oder wurden außer Gefecht gesetzt. — Der zusammengedrängte Gegner machte verzweifelte Anstrengungen, den Kernpunkt seiner Stellung bis aufs Aeußerste zu halten. Ein aus nächster Nähe abgegebenes Gewehrfeuer leitete den letzten Entscheidungskampf ein. Die durcheinander gerathenen Abtheilungen der Angreifer ordneten sich zum umfassenden Angriffe des Dorfes. In vorgefundenen Feldeinfriedigungen wurde Stellung genommen und jetzt auch von Süden her der rechte Flügel der Garden herumgebogen. Der noch überlegene Gegner machte wiederholte Angriffsstöße, die durch Schnellfeuer aber stets zurückgewiesen wurden.

Breslau, 3. Februar.

Die nationalliberale Fraction des Abgeordnetenhauses hat, wie die „Nat.-Ztg.“ meldet, beschlossen, einen großen Theil der Specialetats auch in zweiter Lesung im Plenum zu berathen, einen anderen Theil in den sogenannten Gruppen vorberathen zu lassen, ohne daß doch das Plenum sich dadurch aufhalten lassen soll, wenn die Gruppen mit ihren Arbeiten nicht rechtzeitig fertig werden. Nur ein kleiner Theil des Etats, nämlich die Extraordinarien des Ministeriums für Handel und Gewerbe und der Eisenbahnverwaltung, ferner das Extraordinarium des Cultusetats und die Kapitel 123 bis 127 von dem Ordinarium des Cultusetats sollen der Budgetcommission überwiesen werden. Diesem letzteren Beschluß hat sich auch die Fortschrittspartei angeschlossen.

Was die Entwürfe über die Verwaltungsreform anlangt, so ist man noch nicht einig darüber, ob sie alle an eine Commission gehen sollen, oder Jeder an eine besondere. Letzteres sichert einen rascheren Fortgang, Ersteres dagegen die einheitliche Behandlung. Der sogenannte Senioren-Convent ist unter dem Vorsitze des Herrn von Denzin (welcher bekanntlich seit 1847 allen Parlamenten, welche in Berlin getagt, angehört hat und deshalb als der „Nestor des Hauses“ geehrt wird) wieder zusammengetreten. Auch hat Herr von Denzin zu einer freien „Parlamentarischen Vereinigung“ im Abgeordnetenhause eingeladen. Solche gesellige Zusammenkünfte aller Parteien haben sich im Reichstage vortrefflich bewährt. Im Abgeordnetenhause hatte man früher keine Gelegenheit dazu. Jetzt aber ist durch die Neubauten ein dafür geeignetes Local hergestellt.

In verschiedenen deutschen Staaten sind bereits Schritte gethan, um die Verhältnisse der Alt-Katholiken gesetzlich zu regeln. Wie man hört, wird auch der preußische Landtag in seiner jetzigen Session Gelegenheit finden, dieser Angelegenheit näher zu treten, und zwar durch einen Antrag aus dem Schooße des Hauses, über welchen bereits Verhandlungen stattfinden.

Ueber die Stellung **Oesterreichs** zur künftigen Papstwahl liegt heute eine bemerkenswerthe Mittheilung vor. Der officiöse Wiener Correspondent der „Karlsr. Ztg.“ schreibt nämlich:

> Es ist hier — ich weiß nicht von welcher Seite — neuestens sondirt worden, ob Oesterreich die Papstwahl eines österreichischen Cardinals zu unterstützen geneigt sein würde. Ich glaube bestimmt zu wissen, daß die Antwort sich entschieden gegen eine österreichische Candidatur ausgesprochen hat. Als nicht verbürgt füge ich hinzu, daß auch Frankreich aus ähnlichem Anlaß die Candidatur eines französischen Cardinals als nicht wünschenswerth bezeichnet hat.

In **Frankreich** macht die Regierung, wie sie es bei ähnlichen Veranlassungen schon immer gethan hat, auch gegenüber der Annahme des Wallon'schen Antrages gute Miene zum bösen Spiele. Der Marschall-Präsident selbst schweigt und die Officiösen verkünden, daß er seine abwartende Stellung beibehalten wolle, bis die Verfassungsberathung ganz zu Ende sei und ein klares Resultat ergeben habe. Uebrigens faßt man, wie eine Pariser Correspondenz der „K. Z.“ versichert, in seiner Umgebung das Geschehene ziemlich objectiv auf und wenn die Linke ihm das Recht der Auflösung mit oder ohne Genehmigung des Senats zugesteht, so wird man dort mit Recht in dem Votum vom Sonnabend keine Schädigung der conservativen Interessen erblicken. Die Linke aber ist entschlossen, so versöhnlich wie irgend möglich auch in der ferneren Debatte aufzutreten, und so ist die Lage für die entstehende Republik nicht gar ungünstig. Am wüthendsten über diese Abstimmung vom Sonnabend sind die Bonapartisten, zumal da sie auch ihren Antheil an derselben auf dem Gewissen haben. Verschiedene Mitglieder des rechten Centrums sind hauptsächlich durch die bonapartistischen Kundgebungen der letzten Zeit zu ihrer Abstimmung für das Amendement Wallon getrieben worden; namentlich der Brief Canroberts und die Erläuterungen der „Liberte“ zu diesem Briefe, welche den Marschall Canrobert geradezu als zukünftigen Präsidentschafts-Candidaten hinstellten, haben diese Wirkung geübt. Die Legitimisten sind mehr in Verzweiflung; man sagt in ganz ernsthaften Kreisen, daß sie jetzt beabsichtigten, als letztes Mittel den Grafen Chambord leibhaftig nach Versailles kommen zu lassen. Dies ist, bemerkt die gedachte Correspondenz, an sich gar nicht unglaublich und die Umstände geben dem vom „Figaro“ vor Kurzem in Umlauf gesetzten Gerücht von der Anwesenheit Chambord's

---

Und Sie, Alfred, wie finden Sie mich?

„Reizend, Cousine.“

Sie staunte über die Raschheit seiner Antwort.

Der arme Alfred ist also ganz stumpf vor Schmerz geworden!

Mein Gatte bittet um Entschuldigung; er erscheint allsogleich.

„Oh, er muß sich nicht überstürmen; es dauert noch zehn Minuten, bis servirt wird ....“ Und leise fügt die Tante hin: „Ist er wirklich Fische gern? Daß Ihr doch an einem Freitag ankommen mußtet.“

Carl erscheint endlich, er grüßt, entschuldigt sich, macht der Tante einige Complimente, sagt dem Onkel seine Schmeicheleien. — Alles während drei Minuten. Alfred steht mittlerweile, steif wie eine Picke, hinter dem Stuhl seiner Cousine. Endlich wird servirt. Alfred entwickelt einen unglaublichen Appetit und Rosa bemerkt, daß er entschieden an Leibesumfang zugenommen hat. Sie sagt es der Tante, indem sie von Alfred wie von einem Kinde spricht, das sie groß werden gesehen.

„Ja, Ihr habt euch alle Beide sehr verändert; Du hast Dich auch ganz erstaunlich entwickelt.“

Man spricht von den Nachbarn.

„Die ganze Familie X. ist hier; die Kleinen sind charmant. Nicht wahr, Alfred? sagt der Onkel bedeutungsvoll und bricht in heiteres Lachen aus. Wie gefällt Dir namentlich Mathilde?“

Auch Alfred lacht ... Rosa fragt sich, ob sie träumt. Nein, er lacht wirklich und als ihr Gatte hinzufügt: „Ah, ah, geht da was vor?“ thut Alfred nicht im mindesten, als wollte er sich vertheidigen. Rosa ist zornig über diese „Herzlosigkeit“, die Alfred heiter sein läßt, während sie hier ist, sie vor seinen Augen und für ihn verloren.

Das ist die Verzweiflung, tröstete sie sich; das Ganze ist eine Comödie, mit der er aber mich nicht hintergeht.

Am Abend sind die Beiden allein auf der Veranda. Rosa will klar sehen; sie will die wahren Gefühle Alfreds kennen, sie will ihn trösten, ihm die Freiheit wiedergeben; aber da sie nicht sehr geschickt ist in derlei Dingen, so geht sie direct auf den Gegenstand los und fragt seufzend:

Ich hoffe, Cousin, daß Sie mir verziehen haben?

Sie hat diese Worte mit schmerzlicher und doch triumphirender Betonung gesprochen. Er entgegenete mit sehr verbindlicher Miene:

„Mein Gott, was denn!“

Ich wurde gezwungen, Alfred, meiner Mutter zu gehorchen, und ich verhehle nicht, daß ich jetzt glücklich bin.

„Aber, meine theuere Cousine, Sie hätten sich doch nicht von unseren einstigen Kindereien sollen beeinflussen lassen. Ich dachte wirklich nicht mehr daran, und ich versichere Ihnen, daß ich entzückt war, als ich Kunde von Ihrer Verheirathung erhielt.“

Sie sind gut und großmüthig, Cousin.

„Ach nein, Rosa; ich kann Ihnen jetzt wohl sagen, daß ich den ganzen Winter bis über die Ohren in eine Schauspielerin verliebt war, die hier gastirte.“

Und die kleine Mathilde?

„Ach, eine Idee meiner Eltern. Uebrigens mißfällt sie mir nicht ... Mein Gott, Rosa, wie lächerlich wir waren!“

Rosa ist wie zerschmettert ... Das war also von der Leidenschaft zurückgeblieben, die sie sich schmeichelte, inspirirt zu haben, und wegen der sie sich einen ganzen Tag lang ernste Vorwürfe gemacht hatte ... Die arme Rosa, sie hatte geglaubt, Alfred sei recht unglücklich, und dieser Gedanke hatte etwas ungemein Süßes für sie, ja, sie hatte sogar ihrem Manne anvertraut, wie sehr sie vergöttert worden ... Und er mußte Zeuge sein von der Kaltblütigkeit dieses gebrochenen Herzens ...

Während Alfred gleichgiltig fortplauderte, sich ihre Wohnung schildern ließ, Details von ihrem Aufenthalte in der Schweiz verlangte, hatte Rosa ihre Fassung wieder erlangt, und mit ihrem Goldfinger, auf dem die schönsten Ringe funkelten, nach der Schaukel deutend, sagte sie:

Wie gut haben wir uns da unterhalten!

Sie dachte jetzt nur mehr an die Spiele der Kindheit und nicht mehr an die verliebten Possen.

„Du hattest aber immer Furcht, Röschen.“

Er sah sie auch nur als kleines Kind, das er als Schwester behandelte. Sie erröthete ein wenig, als sie sich duzen hörte, aber sie war herzlich froh, daß das Gespräch eine solche Wendung genommen und nicht von Vorwürfen und Recriminationen die Rede war. Alfred erschien ihr charmant, als sie in ihm nur ihren Cousin sah; sie hielt ihm dann moralische Predigten, wie eine alte Frau, sie warnte ihn vor den zufälligen Liebschaften und zeigte ihm die Ehe als den sichersten Port; sie ward beredt in der Schilderung ihres Glückes, von dem sie bis zu diesem Moment noch keinen rechten Begriff gehabt hatte. Und wie geduldig er sich schelten ließ! Sie fand diese Mentorrolle reizend, wenn sie sich auch sagen mußte, daß ihr Einfluß auf das Leben Alfred's ziemlich geschwunden sei.

Die Tante rief sie ins Haus zurück.

„War hattet Ihr Euch in Eurem tête-à-tête zu sagen, fragte der Onkel, vom Spieltisch aufstehend, wo ihn Carl beschäftigt hatte. Machte Dir Alfred Liebeserklärungen?“

Rosa trat zu ihrem Gatten, legte ihre weißen Arme um seinen Hals und küßte ihn auf die Stirne. Dann antwortete sie:

„Onkel ist sehr neugierig. Wir machten uns Geständnisse. Nicht wahr, Alfred?“

„Ja, noch mehr; Rosa predigte mir Moral.“

„Woher hast Du denn Deine Weisheit, Rosa?“

„Das ist mein Geheimniß, Onkel.“

Als das junge Paar allein war, sagte Carl:

„Es scheint, daß Dein Anbeter sich so ziemlich getröstet hat.“

„Ah, Carl, es ist abscheulich; er hatte ein Halbdutzend Liebschaften seit dem letzten Winter.“

„Und Rosa?“

„Das ist 'was Anderes.... Ich liebe nur Dich, mein kleiner Mann.“ („Ungar. Lloyd“.)

Im Fluge durch Schottland.

Eine Reiseskizze von **C. F.**

„Wenn Einer eine Reise thut, dann kann er was erzählen.“ Ich weiß nicht, warum ich nicht wie tausend sehr geehrte Vorredner im großen deutschen Vaterlande mit diesem Citate meine Reiseskizze schmücken soll, um so mehr, da von Denen, welche die Reise, die ich schildern will, „gethan“, nur wenige „was davon erzählt“ haben! — Meine zwei Reisebegleiter erwarteten mich in North Wales. Einen halben Tag lang fuhr ich mit der London nnd South Western Railway durch die hügelige Landschaft Ost-Englands hindurch nach einer kleinen Stadt Namens Llandudno, in der Nähe Chesters. Welche Erinnerungen ruft der Name in der Brust jedes Käseverehrers wach. Hier ist es, wo jene Käsekolosse geboren werden, deren Ruhm und Duft das Weltall erfüllt, und deren winzige Fragmente uns oft als Schlußstein eines schweren Diners vorgesetzt werden. Mit derartigen Gedanken beschäftigt gelangte ich, der Nordküste von Wales folgend, nach dem bereits erwähnten Llandudno. Die Bahn führte den letzten Theil der Route an der Küste entlang und die frische Seeluft wurde hier zum ersten Male von mir eingeathmet. Auf der einen Seite die See, auf der andern Berge, deren Abhänge zum Theil bewaldet, steil abfallen, machen die Fahrt zu einer äußerst interessanten. Nach kurzer Rast fuhren wir nach Bettws-y-Coed, doch will ich, ehe ich fortfahre, Ihnen unsere Erlebnisse zu schildern, erst noch die Bemerkung einschalten: die Namen der Ortschaften in Wales aussprechen zu wollen ist nicht möglich, daher übernehme ich von vornherein keine Verantwortung, sollte einer oder der andere leichtsinnige Leser trotz meiner Warnung es versuchen und sich einen Zungenbandbruch zuziehen. Nächst oben angegebenen Orte rangirt ein zweiter in Bezug auf seine merkwürdige Orthographie und das ist Cwm-y-Glo; nun, ich denke diese beiden Beispiele werden die Meisten abschrecken und ich kann beruhigt weiter berichten.

Roastbeef und Bier bildete unser Luncheon, ganz gemäß dem Liede in Offenbach's „Cent Vierges“ En Angleterre, en Angleterre il n'y a rien de neuf, que de la bière, de la bière, de la bière et du roastbeef, und dann ging es mit frischen Kräften und einem Zweispänner hinaus zu den Wasserfällen des Llygwy bei Rhayader-y-Wennol, die mit dem Zackenfalle recht gut verglichen werden können. Das Thal entlang ging's im scharfen Trabe und heitere Gesänge erschollen nicht nur aus unsern Kehlen, sondern selbst unser Kutscher, ein recht leutseliger Herr, fühlte sich veranlaßt, sich in einigen Liedern zu versuchen, deren Libretto theils in wälscher, theils in englischer Sprache die Leiden und Freuden der Liebe zur klarsten Anschauung brachte. Etwaige Unklarheiten erklärte er mit freimüthiger Offenheit, und versicherte mich speciell am Ende unserer Fahrt seines dauernden Wohlwollens. Ja es giebt noch fühlende Herzen!

Von den Fällen ab verringert sich das Thal und nimmt einen wilden Charakter an, die Berge treten näher aneinander heran und öffnen sich nur noch einmal an dem Punkte, wo zwei See'n sich befinden, an denen das schön gelegene Dörfchen Capel Curig liegt, das einen der Glanzpunkte von Wales bildet. Von der Brücke über den Verbindungscanal der beiden Seeen hat man eine prächtige Aussicht. Weiter hinein fuhren wir in den Paß und bald erblickten wir den Gipfel des Snowdon, der majestätisch gen Himmel ragt. Unser Zielpunkt für den Abend war Llanberis und zwar das Hotel am Fuße des Snowdon. Von dort aus genießt man, nächst recht guter Verpflegung auch die beste Rundschau. Llanberis liegt in einem Thalkessel, dessen

in Versailles eine unverkennbare Wahrscheinlichkeit. Das rechte Centrum ist getheilt; eine Anzahl seiner Mitglieder wird sich mit der Republik aussöhnen, wenn dem Präsidenten das Auflösungsrecht gegeben wird. Wäre das rechte Centrum sich selbst überlassen, so würde der größte Theil desselben sich gern mit der Concession begnügen, welche das Auflösungsrecht an die Zustimmung des Senats knüpft; so wie die Sachen liegen, wird aber die Fraction Broglie dahin drängen, daß das ganze rechte Centrum das persönliche Auflösungsrecht für den Präsidenten allein verlangt, und dies ist eine Klippe, an der möglicher, aber allerdings nicht wahrscheinlicher Weise die fortschreitende Debatte scheitern könnte.

In **England** ist die Wahl Lord Hartingtons zum Führer der liberalen Partei so gut wie sicher, nachdem Herr Forster, wie es heißt, durch Bright's Vermittelung zur Verzichtleistung auf jede Bewerbung um diesen Platz bewogen worden ist und auch Herr Goschen diesem Beispiele zu folgen sich entschlossen hat.

Die in ihren Grundzügen bereits mitgetheilte Streitschrift des Erzbischofs Manning gegen Gladstone hat offenbar das Gute gehabt, daß sie die „Times" zur Einsicht in die wahre Natur des namentlich in Deutschland zum vollen Ausbruche gekommenen Kampfes zwischen der päpstlichen Kirche und dem Staate gebracht hat. Die „Times" fängt nämlich schon an, diese Kämpfe für gefährlich genug zu halten, und während sie früher Alles mit leichtem und zugleich äußerst seichtem Spott über die Armseligkeit der päpstlichen Macht glaubte abgemacht zu haben, findet sie jetzt schon Veranlassung genug, von den verderblichen Wirkungen zu reden, welche der durch die römischen Machinationen in die Volksmassen gebrachte Fanatismus ganz unumgänglich hervorbringen muß. Die „Times" bemerkt, die künstliche Neben- und Unterordnung der Kirche gegenüber dem Staate lasse sich einfach dahin definiren, daß der Papst allerdings nicht seine Macht über eine Regierung ausüben könne, welche ihn nicht anerkenne, dafür könne er aber auf den Willen der Unterthanen jener Regierung einwirken, damit dieselben sich den Geboten der Regierung wiedersetzen sollten. Im Weiteren bemerkt das leitende Blatt wörtlich:

„Wir brauchen uns nur nach **Deutschland** zu wenden, um Beispiele zu finden. Ueber den Inhalt der Falkschen Gesetze Untersuchungen anzustellen, ist ganz und gar überflüssig. Wir haben hier nur die Thatsache vor uns, daß diesen Gesetzen Widerstand geleistet wird und zwar unter dem Einfluß päpstlicher Rathschläge und im Gehorsam gegen päpstliche Rescripte. Damit ist die Macht des Papstes klar dargethan. Es fällt hier nicht ins Gewicht, daß der Widerstand etwa aus anderen Gründen gerechtfertigt werden könnte. Wenn er thatsächlich auf römische Eingebung zurückzuführen ist, so kann er mit Recht als Beispiel für die Gefahren angezogen werden, auf welche Gladstone die Aufmerksamkeit gelenkt hat. Die ganze Gefahr liegt in der Gemüthsverfassung des gemeinen Mannes unter den Katholiken, der nach Erzbischof Manning folgendermaßen denkt: „Eure Argumente und Citate gehen über meinen Horizont, allein ich weiß, daß der Papst und die Kirche mich nicht irreleiten können. Sie müssen den katholischen Glauben besser kennen, als Ihr! Unter allen Umständen muß ich ihnen glauben." Ob es klug ist, diese Consequenzen ihres Bekenntnisses Personen aufzudrängen, welche nie ihren Glauben bis in seine letzten Folgerungen durchgedacht haben, ist mehr als zweifelhaft. Das schlimmste Ergebniß solcher Erörterungen ist die Hitze der Vorurtheile, welche sich erzeugen, und wir dürfen die Ansicht aussprechen, daß es Zeit sei, das geöffnete Capitel der Controverse wiederum zu schließen."

Für die **Niederlande** scheint der Krieg in Atschin mehr Schwierigkeiten zu bereiten, als man geglaubt hatte. Wenigstens bringt der „Java-Bode" vom 19. December v. J. einen Bericht über die Lage der holländischen Truppen in Atschin, welcher sehr kläglich lautet. Eine Ueberschwemmung des Atschinflusses hatte das Lager zum Theil unter Wasser gesetzt; viele Offiziere und Mannschaften hatten dadurch ihr Gepäck verloren, das Wasser war in die Hospitäler, die 7—800 Kranke und Verwundete enthalten, gedrungen, so daß man die hilflosen Kranken nur mit großer Mühe hatte retten können, in den Magazinen war ein Theil der Lebensmittel verdorben worden und schließlich hatte die Ueberschwemmung, die vom 4. bis zum 9. December dauerte, eine dicke Lage von übelriechendem Schlamm zurückgelassen, ein Umstand, welcher für die Gesundheit der Truppen das Schlimmste fürchten ließ. Zu gleicher Zeit war eine Verstärkung von zwei Bataillonen Infanterie und einer Batterie Feld-Artillerie angelangt, für deren Unterkommen keine Vorkehrungen getroffen waren. Die Soldaten mußten unter freiem Himmel bei schlechtem Wetter auf dem schlammigen Boden campiren. Hütten von Holz und Bambus waren zwar in Batavia in Arbeit genommen, aber noch nicht nach Atschin abgesandt worden. Der Ober-Commandant, Oberst Pel, litt am Fieber, weßhalb der Oberstlieutenant Wiegand zum zweiten Commandanten ernannt war. Man muß freilich bei den Berichten des Java-Bode im Auge behalten, daß dieses Blatt von Anfang an gegen den Krieg mit Atschin war und immer in sehr pessimistischem Sinne darüber berichtet hat. Das Blatt klagt auch darüber, daß unter den Mannschaften, die man nach Indien schickt, sich viele schlechte Subjecte, „viel Unkraut" befindet und sagt: ‚Es ist wahr, der militärische Geist ist in Niederland nicht stark entwickelt, aber dann muß solch ein Land auch keinen Krieg unternehmen, der jährlich etwa 1400 Mann kostet. Dann muß man in Niederländisch-Indien keine Eroberungs- und Anexionspolitik befolgen." Der Telegraph, bemerkt hierzu die „K. Z.", hat zwar von einem späteren Datum als der Bericht des Java-Bode von einem siegreichen Gefechte der holländischen Truppen gemeldet, es scheint jedoch, daß, wenn die Lage auch nicht ganz trostlos ist, wie sie jener Bericht darstellt, die Holländer große Mühe haben werden, den Krieg in Atschin zu einem günstigen Ende zu führen.

Die neuesten Nachrichten aus **Spanien** lauten für den König Alfonso insofern günstig, als die letzten Operationen gegen die Carlisten glücklich gewesen sein sollen. Nicht so gut steht es mit den Verhandlungen, welche mit Don Carlos zum Zweck einer friedlichen Uebereinkunft gepflogen werden. Nicht ohne Interesse ist eine der „N. Pr. Ztg." vom Kriegsschauplatze zugegangene Correspondenz. Dieselbe spricht sich wörtlich, wie folgt, aus:

Castejon, 29. Januar. Der König hat heute Peralta verlassen und sich nach Tafalla in's Hauptquartier der Armee begeben. Demnach werden die Operationen morgen oder übermorgen beginnen. Früher sprach ich die Vermuthung aus, man würde event. nur den linken Flügel der carlistischen Stellungen bei Carascal angreifen, um nach der Einnahme dieser Position direct gegen Pamplona vorzurücken. Ich habe mich in dieser Annahme nicht getäuscht. Der König hat nämlich die ganz entschiedene Absicht geäußert, auch in Pamplona einziehen zu wollen, und seine Untergebenen müssen gehorchen. Was bleibt da weiter übrig, als nun schließlich zum Angriff zu schreiten und den Weg bis Pamplona von den carlistischen Truppen zu säubern. Es ist ein kühner aber sehr begreiflicher Entschluß des jungen Monarchen, auch dort durch sein persönliches Erscheinen sich Sympathien erwerben zu wollen, wohin er nur mit Gefahr des eigenen Lebens gelangen kann. Aber gerade diese Absicht, in der sich eine gewisse Energie des Willens ausdrückt, wird ihm mehr Sympathien einbringen, als der sonstige ganze Triumphzug durch seine ganze Monarchie. Es bleibt nur ungewiß, ob die Armee wirklich sich zu einem energischen Vorstoß wird aufraffen können, um die Carlisten aus ihren starkin Stellungen zu vertreiben. Und daran zweifle ich für meine Person so lange, bis das Gegentheil, nämlich der Sieg, mich eines Besseren belehrt hat!

Deutschland.

= **Berlin**, 2. Februar. [Die Naturalisation von Ausländern. — Beerdigung des Geh. Rath Kerst.] Der Reichskanzler hat dem Bundesrathe einen Gesetzentwurf vorgelegt, der sich auf die Naturalisation von Ausländern, die im Reichsdienste angestellt sind, bezieht. Der einzige § des Entwurfes lautet: „Ausländern, welche im Reichsdienste angestellt sind, ein Diensteinkommen aus der Reichskasse beziehen und ihren dienstlichen Wohnsitz im Auslande haben, darf von demjenigen Bundesstaate, in welchem sie die Verleihung der Staatsangehörigkeit nachsuchen, die Naturalisationsurkunde nicht versagt werden." In den Motiven wird davon ausgegangen, daß die Staatsangehörigkeit und damit die Reichsangehörigkeit gesetzlich für einen Ausländer, nur durch Naturalisation begründet werden kann und die Niederlassung innerhalb des Bundesstaates eine nothwendige Voraussetzung für die Ertheilung der Naturalisationsurkunde bildet. Für Ausländer im Dienste eines Bundesstaates oder des Reichs sind besondere Bestimmungen getroffen. Danach sind solche Ausländer im Reichsdienst, die durch ihr Amt einen dauernden Aufenthalt im Auslande nehmen müssen, von dem Erwerb des Indigenats im Bundesstaate, wie im Reiche ausgeschlossen, denn einmal haben sie ihren dienstlichen Wohnsitz nicht innerhalb eines Bundesstaates, andrerseits können sie keine Naturalisationsurkunde erwirken, weil sie das Erforderniß der Niederlassung in einem Bundesstaate zu erfüllen außer Stande sind. Gegenüber den Wahlconsuln fremder Nationalität liegt kein Grund vor, eine Aenderung eintreten zu lassen, da diese ein Ehren- oder Nebenamt verwalten und keinen Anlaß haben, ihr heimisches Indigenat mit dem deutschen zu vertauschen. Dagegen haben Ausländer, welche ihre ganze Thätigkeit dem Reichsdienste widmen, ein erhebliches Interesse daran, der Reichsangehörigkeit theilhaft zu werden, weil sie nur durch Erlangung der letzteren sich in vollem Umfange den Schutz des Reichs sichern können, welchen Art. 3 der Reichsverfassung den Deutschen im Auslande Gewähr leistet. Ueberdies setzt das Gesetz stillschweigend voraus, daß alle Beamten, welche den Reichsdienst zu ihrem eigentlichen Berufe gewählt haben, die Reichsangehörigkeit besitzen. Indem das Reichsbeamtengesetz nämlich ausdrücklich bestimmt, daß das Recht auf Pensionsbezug, wenn ein Pensionär das deutsche Indigenat verliert, bis zu dessen Wiedererlangung ruhen soll; somit also annimmt, daß jeder Pensionsberechtigte Reichsbeamte, der aus dem Reichsdienste scheidet, das Reichsindigenat besitzt. Der jetzige Rechtszustand entspricht dieser Voraussetzung aber nicht und die strenge Anwendung der erwähnten Vorschrift würde jetzt dazu führen können, daß einem Ausländer in einer besoldeten etatsmäßigen Stelle im Reichsdienste wegen Mangel des deutschen Indigenats, eine Pension nicht gewährt werden könnte. Das Reich muß daher denjenigen Ausländern, welche in seinen Dienst treten, die Möglichkeit gewähren, das Indigenat zu erlangen. Diese Erwägungen haben zur Aufstellung des gegenwärtigen Gesetzes geführt. Es soll den Ausländern im Reichsdienste die Wahl des Bundesstaates, in welchem sie das Indigenat erwerben wollen, überlassen bleiben. Für die Regierungen der Bundesstaaten ergiebt sich aus der Einräumung eines solchen Wahlrechts kein Bedenken, da für sie lästige Verpflichtungen nicht entstehen. — Heute Vormittag wurde der verstorbene Abg. Geh. Rath Kerst bestattet. Im Sterbehause hatten sich das Präsidium des Abgeordnetenhauses, die Mitglieder der Fortschrittspartei, welcher der Verstorbene angehörte, vollzählig und Mitglieder anderer Fractionen zahlreich eingefunden. Am Sarge, in der Wohnung, hielt der Abg. Geh. Medicinalrath **Dr. Virchow** die Gedächtnißrede. Nach ihm sprach Namens der Turnerschaft, welcher Kerst während seines ganzen Lebens mit rechtem Eifer zugethan war, der hochbetagte Schulvorsteher Marggraf einen Scheidegruß. Die Beerdigung fand auf dem Matthäikirchhof statt.

△ **Berlin**, 2. Febr. [Das Budget. — Die Provinzial-Ordnung.] Die Landtagsabgeordneten sind jetzt in den Fractionen in voller Berathung darüber, wie die begonnene Session am fruchtbarsten zu gestalten sei. Schon jetzt sind außer dem Staatshaushaltsetat so viele Vorlagen eingebracht, daß sie in der gegenwärtigen Session, auch wenn dieselbe bis in den Juni hineindauern sollte, kaum gründlich erledigt werden können und noch weitere wichtige Vorlagen stehen bevor. In Betreff des Budgets wird allseitig für möglich gehalten, daß es in seiner jetzigen formell verbesserten Gestalt, da nur wenige, Bedenken erregende Aenderungen vorgekommen sind, sich schnell wird erledigen lassen, namentlich wenn man die sogenannten Gruppen zur Vorberathung der einzelnen Etats zu bilden unterläßt und die bedenklichen Titel, besonders im Extraordinarium, der Budgetcommission überweist. Ein ernster Kampf wird sich wohl nur um die neuen Fonds zur Dotirung der evangelischen und katholischen Pfarrstellen erheben. Diese nicht zu bewilligen, wird die Fortschrittspartei einmüthig beschließen; ein sehr großer Theil der Nationalliberalen wird, trotz Miquel, Techow und anderen in den Provinzialsynoden für die Staatshilfe eintretenden Parteimitgliedern, ebenfalls die Bewilligung verweigern. Gerade das übermüthige Gebahren unserer orthodoxen Geistlichkeit auf den Synoden wird der von Virchow unlängst in einer hiesigen Versammlung ausgesprochenen Ansicht, daß der protestantischen Kirche vermehrte Staatsunterstützung nur schädlich sei, immer mehr Anhänger zuführen. Danach wird lediglich das Centrum die Entscheidung über die von Falk vorgeschlagenen Pfarrdotationen abzugeben haben. — Die Provinzial-Ordnung mit allen damit zusammenhängenden Gesetzen findet unter den liberalen Abgeordneten eine sehr verschiedene Beurtheilung. Die Fortschrittspartei hat beschlossen, sofort mit einer Vorberathung der der Provinzialordnung beigefügten „Denkschrift über die Reorganisation der

---

Seiten von Hügeln, die nur zum Theil bewaldet sind, umgeben wird. In den Bergen wird der beste Schiefer gebrochen, den man kennt und immerfort ertönt der Donner über den See, das geschäftige Treiben der Menschen im Inneren der Berge verkündigend. Nach einer kurzen Rast erfreuten wir uns noch auf dem Wasser des nahen See's an der untergehenden Sonne, ohne zu ahnen, daß während unser ganzen Reise sie nicht mehr die Güte haben würde, uns freundlich zuzulächeln.

Nach einer recht guten Nacht erschien gegen 5 Uhr im duftigen Boudoir-Costüm mein Freund R. und verkündete in längerer Rede, daß im hohen Rathe beschlossen worden sei, den Snowdon hinaufzuklettern. Mit militärischer Pünktlichkeit stand denn auch das Commando, bestehend aus Freund R. und mir, sowie einem Engländer, der sich die Ehre unserer Gesellschaft ausgebeten hatte, fertig; nur Herr G. kam ¼ Stunde zu spät; es war dies das erste Mal, daß wir auf ihn zu warten hatten, ach — es sollte nicht das letzte Mal sein. Mit einem Führer wurde nun die Bergfahrt begonnen. Sie sind mir immer wie ein recht eigenthümliches Vergnügen vorgekommen, diese Kletterpartien, bei denen man außer dem Ruin der Kleider auch noch die Chance zerschundener Gliedmaßen hat, ganz abgesehen davon, wie oft man unterwegs alle Berge zur Hölle wünscht. Der Weg führt zuerst über einige Vorhügel hinweg, bis man auf ein Hochplateau gelangt, das man seiner ganzen Länge nach durchschreitet. Kleinere Seen, alle mit hellblauem Wasser, sind hier zu finden. In diesem Theile der Berge wurde früher nach Kupfer gegraben und ein verfallener Stollen ist noch sichtbar. Eine zweite noch im Betriebe befindliche Kupfermine befindet sich auf der anderen östlichen Seite des Höhenzuges, den die Eingeborenen Eryri-Adlerhorst nennen. Der letzte Theil des Weges ist recht hügelig und steinig, während der erste über Moos und Gras führt. Die Aussicht von dem höchsten Gipfel des Snowdon ist im höchsten Grade lohnend. Im Westen zunächst sieht man einen Theil des seenreichen Wales, ebenso im Norden, wärend in weiterer Ferne nach Westen und Südwesten die Menai-Strait schimmert, im Hintergrunde begrenzt von der Angelsey-Halbinsel. Nach Osten und Norden sieht man die ganze Bergkette, die bei ihrer ziemlich dem Snowdon gleichen Erhebung eine weitere Fernsicht hindert. Der Marsch hatte selbstverständlich unseren Appetit bedeutend gereizt und wir nahmen denn das einfachste Frühstück ein: Käse, Brot und Brandy. Hinunter soll es sich immer besser gehen als den Berg hinauf, jedenfalls schneller, davon überzeugten wir uns bei dieser Gelegenheit wiederum, denn wir gebrauchten nur die Hälfte der Zeit, um wohlbehalten in unserem Hotel anzukommen. Wir beabsichtigten, direct weiter zu fahren und würden diese Absicht auch sehr wohl zur Ausführung haben bringen können, wenn nicht Freund G. wieder 5 Minuten zu spät gekommen wäre und wir so unseren Zug verfehlt hätten, denn selbst in diesem stillen Thale wartet der Train nicht, für Unpünktliche, es wäre denn, daß sie Verwaltungsräthe seien. Zwei Stunden später gelang es uns nichtsdestoweniger nach Carnarvon Castle abzudampfen, das wir nach kurzer Fahrt um 4 Uhr erreichten. Die Stadt liegt terrassenförmig aufgebaut und fällt nicht durch Sauberkeit auf, besonders bei Ebbe, wo die Menoi Street einen Geruch verbreitet, der sich mit dem der verblichenen Ohle recht gut messen könnte. Das Castle ist sehr groß und brillant erhalten. Die Thürme können bestiegen werden und die Mauern sind wenig verfallen. Das Schloß wurde 1284—1320 erbaut und ist das Geburtsschloß des ältesten Sohnes Eduards I., welchem der König, zu Ehren der eben vollendeten Eroberung des Berglandes den seitdem von den englischen Thronfolgern geführten Titel eines Prinzen von Wales verlieh.

Durch freundliche Absprache mit einem edlen Seemann setzten wir uns demnächst in den Besitz eines Bootes, mit welchem wir die Menai-Street hinaufsegelten. Ein Junge auf dem Outloock im Bugspriet, ein Mann am Segel und meine Wenigkeit am Steuer, so flogen wir auf dem Wasser dahin. Es war eine schöne Fahrt, die See oder vielmehr der Meeresarm war ruhig und die angenehmen Bewegungen des Schiffes trugen zu unserem Wohlbefinden nicht wenig bei. Die am Ufer sich hinziehenden Parks waren zahlreich bevölkert mit Roth- und Dammwild, Hasen, wilden Kaninchen und am Strande stolzirten selbst einige Reiher. Den Mast des Schiffes umflatterten Möven, und Lachse sprangen, alle Minuten fast, von einer Welle zur andern. So hatten wir Gelegenheit, uns einmal fern vom Getreibe der Welt an der Natur zu erfreuen. Ich übergehe die Erzählung von der Passage durch Stromschnellen sowie der Einnahme div. refreshments und des Wartens auf den Train in Menai Brigde Station, denn das ist ja überall dasselbe. Weder auf der Anhaltischen noch auf der London und North Western wird es je gelingen, daß die Züge zur Zeit eintreffen. Endlich kam jedoch ein Train, in den wir auf Grund unserer Durchgangsbilletts bis Dublin einstiegen, und nun gings gen Holy head. Wir passirten dabei die berühmte Britannia Bridge, die einzige sogenannte Tubular Bridge. Diese Brücke besteht aus einem 1513' langen Doppelrohr von Schmiedeeisen, welches auf 5 Pfeilern ruht, von denen zwei auf dem Lande stehen. Der mittlere, auf einem Felsen erbaut, ist vom Fundament an gemessen 221' hoch, und hat derselbe auf beiden Seiten eine Spannweite von 460'. Die Röhren wiegen 11,400 Tonnen, die auf dem Lande zusammengesetzt, auf Pontons zwischen die Pfeiler gefahren und mit Hilfe gewaltiger hydraulischer Maschinen in ihre gegenwärtige Lage gehoben.

Um 11 Uhr waren wir in Holyhead, wo wir unmittelbar den Steamer „Telegraph" bestiegen. Die Nacht war hell und klar, der Mondschein erleuchtete das Meer weithin und im Hintertheile des Schiffes zwischen Tauen auf der Erde liegend, schwärmte ich mit Freund G., der auch nicht schlafen konnte. Wir mochten ungefähr eine Stunde geplaudert haben, als sich neben uns aus einem Haufen von Decken heraus eine Weiberstimme hören ließ: „Ach entschuldigen Sie, sind Sie vielleicht so freundlich, ein bischen hinzurücken?" Deutsch auf einem Steamer zwischen England und Irland, dazu von einem Mädchen, das, wie wir bald heraushörten, allein reiste, welche Prospecte eröffneten sich da, seine Landsmannschaft zu beweisen. Bald war ein Gespräch im Gange und bereits stand sie vor unserem geistigen Auge, denn sie mit dem irdischen zu sehen, war es zu finster, als blondgelocktes rosiges Mägdlein. Auch uns war ein schlimmes Schicksal beschieden, denn je höher am Morgen die aufgehende Sonne stand und je intensiver sie das rosige Mädchen bestrahlte, destomehr wurde letzteres alt und stand dann schließlich als 40jährige Gouvernante, als Schreckbild weiblicher Jugend, vor uns. Als wir in Dublin einfuhren, müssen die Erinnerungen an die Nacht noch so stark gewesen sein, daß wir letztere, trotz ihrer Berühmtheit, nicht schön fanden. Dublin liegt bekanntlich an der Ostküste der grünen Insel. Im Großen und Ganzen machte die Stadt auf mich einen schmutzigen Eindruck, der allerdings noch verstärkt wurde durch den, den ganzen Morgen hindurch anhaltenden Regen. Auf einer Irish Gaunting Cart, d. h. einem Wagen, dessen beide Sitze statt zwischen den Rädern zu sein und parallel der Axe zu gehen, parallel mit ersteren laufen, so daß die Insassen sich den Rücken zukehren, machten wir eine Rundfahrt und besahen nach einander die St. Patrick Cathedrale, Trinity College, Bank of Ireland und das Castle, ohne jedoch ins Innere der Gebäude zu gehen. Im Castle erwartete man gerade die Ankunft des Lord Lieutenant i. e. Vicekönigs von Irland, Duke of Aberkorn; wir fanden so eine schöne Gelegenheit, uns über englisches Militär zu unterrichten. Am Nachmittage hatte sich das Wetter etwas aufgeklärt und erlaubte uns, eine Fahrt nach Bray zu machen. Wiederum prächtig gelegene Bahnstrecke dicht am Meere und genau dessen Buchtungen folgend. Bray selbst ist lediglich dazu bestimmt, die Zahl der Seebäder um eine Nummer zu erhöhen und deshalb brachen wir unmittelbar nach dem Dargle Wasserfall auf. Durch hübsche Thäler hindurch fuhren wir so lange, bis ein hohes Thor uns den Weg versperrte; unser Kutscher ließ uns nicht lange im Zweifel darüber, sondern theilte uns mit, daß wir nunmehr entweder einen großen Ummweg, entlang den Bergesabhängen, zu fahren hätten, oder aber uns mit dem Portier, der dieses Thor bewache und ein Civilman sei, in Verbindung setzen müßten; das hieß soviel, als ihm eine halbe Krone geben, dann könnten wir weiter in der Thalsohle fahren und würden zugleich den schönen Privatpark sehen. Wir thaten natürlich letzteres und hatten uns nicht zu beklagen, denn der Park ist entschieden einer der schönsten, die ich gesehen habe und eine Baumvegetation, die unglaublich reich ist, läßt den Reisenden nicht aus dem Staunen herauskommen. Hier ist die Bezeichnung der grünen Insel recht bewahrheitet. Der Zielpunkt unseres Ausflugs war bald erreicht. Hohe Felsen mit wenig Wasser, das ist der gewöhnliche Charakter derartiger Fälle und wenn man nicht in der Umgegend derselben aus diversen Interessen möglichst viel Lärm über die lovely scenery and the splendid waterfall machte, so würden wohl wenig Leute darauf achten. Wir begaben uns sehr bald auf den Rückweg, der uns durch ein anderes Thal bis hinunter an den Meeresstrand führte. Wir passirten mehrere Dörfer und fanden dabei Gelegenheit, uns durch eine Ocular-Inspection von dem berüchtigten Schmutze der Irländer zu überzeugen. Elende Baracken, denen die meisten Schweineställe in Schlesien vorzuziehen sein dürften, bilden die Wohnstätten und ein einziger Raum, der durch Rauch geschwärzt und durch Abfälle aller Art verunreinigt ist, vereinigt die Glieder der Familie, zu denen selbstverständlich ein Hund und ein Schwein gehören. Letzteres ist gewissermaßen die Hauptstütze der Familie und bei seinem Verkaufe werden die Schulden, die Miethe u. s. w. bezahlt. Der Verkehr mit ihm ist daher ein sehr vertraulicher, wenn auch etwas demoralisirender. Bettler belagern die Landstraßen zu Dutzenden und glotzen mit ihren thierischen Physiognomien die Reisenden an, deren es nicht viele giebt. Der Irländer besitzt außer seinem unvortheilhaften Aeußeren, das besonders auffällt, wenn man von England mit seinem schönen Menschenschlage kommt, auch noch fast sämmtliche Laster. Er ist hinterlistig, feig, hitzig, dem Trunke ergeben und dabei bigott und abergläubisch. Wir gelangten nach Bray zurück, um mit dem nächsten Zuge nach Dublin zurückzureisen, wo wir die Nacht blieben.

Der nächste Morgen fand uns zeitig en route nach Portrush an der Nordküste Irelands, Der von uns gewählte Mailtram ging jedoch zunächst nur nach Belfast. Ich will bei dieser Gelegenheit eine Einrichtung nicht unerwähnt lassen, die mich höchlichst interessirte; sie besteht in der Art und Weise wie die Postsäcke unterwegs in Empfang genommen und abgegeben werden. Zunächst muß ich bemerken, daß in England die Züge stets auf der linken Seite fahren, daß die Bahnen zweigeleisig sind, und die Bahnhöfe auf beiden Seiten der Geleise Perrons haben. Man hat nun an dem Postwagen eine Maschinerie aus Eisenstäben und Netzwerk bestehend angebracht, die im Vorbeifahren, das im schnellsten Tempo geschieht, den an einer Art Galgen aufgehängten Postsack abnimmt, derselbe fällt ins Netz und wird von dem reisenden Beamten aufgenommen. Zu gleicher Zeit fast eine analoge, an der Station aufgestellte Maschinerie den am Postwagen hängenden Briefsack der für den betreffenden Ort bestimmten Sachen, und somit entsteht aus dieser Art der Briefexpedition nicht der geringste Aufenthalt. Mit Ausnahme des Umstandes, daß mehrere Male die Axe heiß wurde, und daß ein dicker irländischer Farmer mit Kniehosen, Strümpfen und dem bekannten breitkrämpigen Hute uns incommodirte, begrüßten wir ohne weiteren Schaden zu leiden Portrush. Ein nett gelegener Badeort am felsigen Ufer, dessen Brandung bei der ziemlich erregten See und herankommenden Fluth kostbar war. Haushoch spritzte der Schaum in die Höhe, und immer und immer wieder thürmte sich Welle auf Welle in ewigem Wechsel. Wir schaukeln mit bewundernswerther Ausdauer auf einer Goumting Cart entlang der Meeresküste. Der Weg ist häufig vom Meere unterspült und an einer Stelle ist sogar eine natürliche Brücke, die sich in colossaler Stärke und Dicke, über dem wohl hundert Fuß tiefer liegendem Meeresniveau wölbt. In der Distanz von ungefähr 7 englischen Meilen, auf einer weit ins Meer hinaus gelegenen Landspitze liegt nun die schönste Ruine, die wir überhaupt gesehen, das ist Dunluse Castle. Hundert Fuß hoch erhebt sich der Fels auf dem es steht, aus dem Meere, es hat denselben zum Theil unterspült, so daß z. B. das am westlichsten gelegene Zimmer des Castels vollständig in der freien Luft auf einem Felsenvorsprung hängt. Außer dem Felsen selbst, der gegen die Landseite hin durch eine schmale Steinbrücke nur mit demselben verbunden

allgemeinen Landesverwaltung des Preußischen Staates" zu beginnen, und dem Abgeordnetenhause vorzuschlagen, zunächst diese Denkschrift durch eine Commission vorberathen zu lassen. Die Commission soll ihre Beschlüsse in Resolutionen niederlegen, die vom Plenum durchzuberathen und durch Abstimmung zu erledigen sind. Erst wenn der Plan, welcher allen den Gesetzentwürfen zum Grunde gelegt ist, gebilligt oder ganz oder zum Theil verworfen ist, kann das Haus die einzelnen Gesetze mit Hoffnung auf Erfolg berathen. Der Reorganisationsplan der Denkschrift verräth, daß der Minister Graf Eulenburg hannoversche Muster und hannoverschen Beirath benutzt hat. Allein es ist keine Aussicht vorhanden, daß der Plan unverändert angenommen wird. Daß neben dem Landrathe, dem Kreistage und Kreisausschuß ein Regierungspräsident nebst Bezirksausschuß und ein Oberpräsident nebst Provinzialausschuß und ein besoldeter Landes-Director nebst besoldeten Provinzialräthen zur Selbstverwaltung einer Provinz erforderlich seien, glaubt außerhalb Hannover sehr selten ein Liberaler. Provinz und Regierungsbezirk zu Communal- und Landesverwaltung gleichmäßig auszustaffiren, ist ein Luxus, der wenig Freunde finden wird.

** **Berlin,** 2. Februar. [Die Vereinigung der Telegraphen- mit der Postverwaltung. — Hofball.] Heut Vormittag übernahm Herr General-Postdirector Stephan in förmlicher Weise die Leitung der General-Telegraphen-Direction. In Begleitung des Geheimen Ober-Postraths Budde begab sich der General-Postdirector gegen 11 Uhr in das Telegraphen-Amt, woselbst er sich die einzelnen höheren Beamten durch Herrn Geheimen Ober-Regierungsrath Elsasser vorstellen ließ und die einzelnen Bureaux inspicirte. Sodann fand eine längere Conferenz zwischen dem General-Postdirector, dem Geheimen Ober-Regierungsrath Elsasser und Geheimen Ober-Postrath Budde statt. — Wenn auch zunächst der General-Postdirector die Geschäfte der Telegraphie interimistisch übernimmt, so herrscht doch in den unterrichteten Kreisen kein Zweifel, daß im Hintergrunde des Interimisticums das Definitivum stehe und binnen nicht zu langer Zeit hervortreten werde. In der That sprechen die bis jetzt getroffenen Maßregeln des neuen Chefs dafür, daß er für die Dauer der Telegraphie erhalten bleiben werde. Wie ich erfahren, ist der Geheime Ober-Postrath Budde vom General-Postdirector zum Decernennsten für die Telegraphen-Verwaltung im Allgemeinen ernannt worden, während der technischen Theil dieses Verwalstungs-Zweiges unter der Direction des Geheimen Ober-Regierungsraths Elsasser auch fernerhin stehen wird. Aus dieser Arbeitstheilung, welche zunächst nur in der Spitze der Telegraphen-Verwaltung ersichtlich hervortreten wird, dürfte sich allmälig ein der Geschäftseintheilung der Post-Verwaltung (Abtheilung für Cassen- und Etatswesen — technische Abtheilung) analoges Verhältniß entwickeln. — Als wenig wahrscheinlich gilt die Berufung eines Militärs im Interesse der Militärischen Telegraphie gleichsam als Adlatus des General-Telegraphen-Directors, da zur Zeit wenigstens in den maßgebenden Kreisen der Regierung die militärischen Gesichtspuncte, die hierbei in Betracht kommen könnten, für wenig wesentlich erachtet werden. Es wird hierbei nicht verkannt, daß während des Krieges eine directe militärische Leitung der Feldtelegraphie empfehlenswerth sei, da diese unmittelbar in die Action gegen den Feind eingreift und für die strategische Entwickelung und tactische Bewegung nothwendig ist, also mitten in der Armee agirt; dieses Moment jedoch giebt keine Berechtigung der Kriegs-Eventualität wegen dem Telegraphendienst einen dauernden Charakter zu verleihen, welcher dem ihm zunächst liegenden und unter regulären Verhältnissen ausschließlich zu berücksichtigenden Interesse nicht entspricht. Die Telegraphie im Frieden erstreckt sich fast ausschließlich auf Handels- und bürgerliche Verhältnisse, sie erfordert daher naturgemäß eine Civil-Verwaltung, die in dem Kreis ihrer Beschäftigung das ausschließliche Ziel ihrer Thätigkeit erblickt und nicht auf Ziele verwiesen ist, die weit über diese Grenzen hinausgehen. Unter diesem Gesichtspunkte lag und liegt eine Verschmelzung der Telegraphie mit der Post nahe, da dafür die Oekonomie entschieden spricht. Bedeutende Ersparnisse am Dienst-Personal und an den für den Dienst nöthigen Localitäten werden sich dadurch ergeben. Zunächst dürften die Telegraphen-Directoren überflüssig werden und durch Telegraphen-Räthe einen genügenden Ersatz finden. Sodann würden in den kleineren Städten, in welchen der Post- und Telegraphen-Verkehr ein nur geringfügiger ist, dasselbe Personal gleichmäßig den Post- und Telegraphen-Dienst versehen, zumal die jüngeren Postbeamten meistentheils mit der einfachen Technik des Telegraphirens vertraut sind, und somit auch in Orten, wo bisher noch keine Telegraphen-Station besteht, eine solche errichtet werden kann. — Am Donnerstag findet im Königlichen Palais ein Ball statt, zu dem ca. 500 Personen Einladungen erhalten haben.

[Bismarck und Sonnemann.] Die „Tribüne" bringt eine Mittheilung, wonach der Abg. Sonnemann sich mit einem ausführlichen Schreiben in der Bankfrage an den Reichskanzler Fürst Bismarck gewandt habe, dessen höchst interessanten Inhalt das Blatt nicht wiedergeben zu können bedauert. Nach der ferneren Nachricht der „Tribüne" soll Abg. Sonnemann vom Fürsten Bismarck eine in knappem amtlichen Geschäftsstyl gefaßte Antwort erhalten haben, mit der Weisung, seine Anträge im Reichstage bei Discussion des Bankgesetzes vorzubringen. Die „Frf. Z." ist in der Lage, den dieser Mittheilung direct entgegenstehenden Sachverhalt klarzustellen. Nicht der Abg. Sonnemann, sondern der Banquier Seyd aus London sandte dem Fürsten Bismarck eine von ihm über die Bankfrage veröffentlichte Broschüre mit einem eigenhändigen, versiegelten Schreiben, welchem der Abg. Sonnemann folgende begleitende Worte beifügte: „Ew. Durchlaucht gestatte ich mir, im Auftrage des Hrn. Ernst Seyd in London das anliegende Schreiben nebst einem Exemplare der Broschüre „Die innere Contingentirung" zu überreichen. Fürst Bismarck hat darauf an Hrn. Sonnemann ein ausführliches Schreiben gerichtet, in welchem derselbe seine Anschauungen über das Bankgesetz präcisirt. Dies ist der wahre Sachverhalt der Angelegenheit.

Wesel, 1. Febr. [Martin.] In den letzten Tagen ist, wie man der „Elbf. Ztg." meldet, es vielfach vorgekommen, daß die hiesige Commandantur von katholischen Geistlichen fast bestürmt wurde. Aus nah und fern kommen diese Herren herbeigeeilt, um sich bei der Commandantur die Erlaubniß zu einem Besuche bei dem auf der Citadelle in Haft sitzenden Erzbischof Martin zu holen. Vorgestern kamen auf einmal aus der Gegend von Bochum so viele um die Erlaubniß ein, daß verschiedene zurückgewiesen werden mußten, während vier mit dem Eintrittsschein in der Hand der Citadelle sich näherteu und dort den Erzbischot begrüßten, den Segen sich erbaten und längere Zeit verweilten. Herr Martin befindet sich hier äußerst wohl und bewohnt zwei fein eingerichtete Zimmer. Täglich verweilt er stundenlang im Betsaal und empfängt jeden Besuch mit lebhafter Freude. Der Bischof schreibt und liest sehr viel.

Fulda, 1. Februar. [Betreffs der Vermögensverwaltung der Diözese] ist unterm 27. v. M. folgende Bekanntmachung des Oberpräsidenten v. Bodelschwingh zu Kassel erlassen worden:

„Auf Grund der Bestimmungen im § 8 bezw. § 6 des Gesetzes vom 20. Mai 1874 über die Verwaltung erledigter katholischer Bisthümer ist von Seiten des Herrn Ministers der geistlichen Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten der Herr Landrath Cornelius zu Fulda zum Commissar für die Verwahrung und Verwaltung des dem bischöflichen Stuhle zu Fulda gehörigen und des der Verwaltung desselben oder des jeweiligen Bischofs unterliegenden beweglichen und unbeweglichen Vermögens bestellt worden. In Gemäßheit der Vorschrift im § 11 des genannten Gesetzes wird dies mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß die commissarische Verwaltung am 18. d. M. begonnen hat."

Dresden, 2. Februar. [Dementi.] Das „Dr. J." schreibt: Es wird gegenwärtig in verschiedenen Zeitungen die Mittheilung des „Dresdener Volksboten" besprochen, daß der vormalige Redacteur dieses Blattes, Petzoldt, wegen „simpler Beleidigung" seit 5 Monaten in Untersuchungshaft gehalten werde. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist die Verhaftung Petzoldt's in einer wegen des in § 95 des Reichsstrafgesetzbuchs mit Gefängniß oder Festungshaft bis zu 5 Jahren bedrohten Vergehens der Majestätsbeleidigung, nämlich wegen Beleidigung des deutschen Kaisers anhängigen Untersuchung und zwar zur Vermeidung von Collusionen erfolgt, eine Vorsichtsmaßregel, die sich durch die von dem Angeschuldigten selbst vom Gefängnisse aus gemachten Collusionsversuche als durchaus gerechtfertigt erwiesen hat. Die Verzögerung, welche die Aburtheilung bisher erlitten, hat ihren Grund einerseits darin, daß gegen Petzoldt als Redacteur des „Dresdner Volksboten" noch weiter von verschiedenen Seiten zahlreiche Strafanträge wegen Beleidigung eingingen, auf welche jene Untersuchung nachträglich zu erstrecken war, andererseits in dem Umstande, daß die Erörterungen bez. die Untersuchung auch gegen andere, strafbarer Betheiligung verdächtige Personen zu richten waren, übrigens aber seitens der Angeschuldigten vielfach gegen einzelne Untersuchungshandlungen bez. bis zur höchsten Instanz Beschwerde geführt worden ist, die zwar jedes Mal als unbegründet befunden wurde, deren Erledigung aber den Fortgang der Untersuchung nothwendig aufhalten mußte. Daß, wie behauptet wurde, der Untersuchungsrichter die Entlassung beschlossen, der Staatsanwalt aber dadegen Widerspruch erhoben habe, ist unwahr.

München, 1. Febr. [Der Redacteur der „Neuen freien Volkszeitung"], Herr J. M. Forster, ist wegen eines im genannten Blatte unlängst erschienenen Artikels, welcher den Ausdruck „Berliner Kaiserin" enthielt, wegen Majestätsbeleidigung vor das nächste oberbaierische Schwurgericht verwiesen worden.

München, 2. Febr. [Der neue päpstliche Nuntius, Monsignor Bianchi,] soll dieser Tage in einem Abendzirkel sich sehr entschieden gegen das Treiben der extremen ultramontanen Blätter, namentlich gegen den gemeinen und wilden Ton ihrer Sprache ausgesprochen und gebeten haben, dieser Presse kein Vertrauen zu schenken. Verbürgt ist diese Nachricht freilich nicht, aber — im Hinblick auf die Extravaganzen des „Bair. Vaterland" — wäre ein solcher Ausspruch jedenfalls sehr vernünftig.

Oesterreich.

Wien, 1. Februar. [Proceß Ofenheim] In der Nachmittagssitzung wurde die Vorlesung der Denkschrift fortgesetzt. Es wird aus der Beilage der Denkschrift eine Zuschrift des Handelsministers Dr. Banhans verlesen, in welcher der unverhältnißmäßig hohe Gehalt des General-Directors und die Einrechnung privater Auslagen getadelt werden. Ferner wird die Verschwendung bei Fiakerspesen, Möbeltransportentschädigungen, ferner der Umstand gerügt, daß sich Beamte und Diener für die geringsten Entfernungen, z. B. in Wien vom Schwarzenbergplatze zur Generalinspection, eines Wagens bedienen. Außerdem sind auch andere willkürliche Aufrechnungen in diesem Erlasse erwähnt. So bewirthete der General-Director auf seinen Reisen seine oft sehr zahlreiche Begleitung für Rechnung der Betriebsspesen in der kostspieligsten Weise. In seinem Reiseparticulare seien Beträge exorbitanter Natur erwähnt, so z. B. Geschenke für Wöchnerinnen, Kinder 2c.

Bezüglich dieser Vorwürfe erklärt der Angeklagte: Ich gestehe, daß ich die große Schuld auf mich geladen habe, den armen Dienern, welche die sehr große Correspondenz in Säcken zur Nordbahn im Tage öfters befördern mußten, bewilligte, die Tramway zu benützen, was manchmal im Tage 60 Kreuzer ausmachte. Dies kann doch nicht Ursache der Sequestration sein. (Heiterkeit.)

Staatsanw.: Glauben Sie nicht, daß der General-Director jene Ausgaben, die er zur Erhöhung seines moralischen Einflusses veranlaßte, aus der eigenen Tasche zu tragen hatte? — Angekl.: Nein, ich war zu dem, was ich bezüglich der Diener und Beamten an Unterstützungen und Remunerationen bewilligte, in meinem vollen Rechte. Ich besuchte auf meinen Inspectionsreisen die kleinen Beamten und Diener, um mich von der Reinlichkeit ihrer Wohnungen und der finanziellen Lage des Personals zu überzeugen. Ich muß erwähnen, daß ich bei einer solchen Gelegenheit in Batka in eine Arbeiterkaserne kam, in welcher 800 Personen untergebracht waren, und in einem kleinen Zimmer, welches 13 Personen bewohnten, befand sich eine Wöchnerin. Ich delogirte sogleich und schenkte der „berühmten Wöchnerin" einen Napoleond'or. An einer anderen Stelle traf ich in einem Wächterhause einen Knaben, welchem das Auge ausgeschlagen war, und ließ demselben zwei Gulden als Geschenk reichen; hierzu war ich berechtigt und ich glaube kaum, daß diese Geschenke Anlaß zur Sequestration geboten haben dürften.

*** **Wien,** 2. Februar. [Dr. Neuda's Brief an den Handelsminister.] Die Antwort des Dr. Neuda, des Vertheidigers in der Affaire Ofenheim, auf den Brief des Dr. Banhans in Ergänzung seiner Zeugenaussage, ist in den heutigen Morgenblättern abgedruckt, wie ich Ihnen bereits gestern anzeigte. Die Quintessenz des ganzen Streites ist folgendes. Der Handelsminister sagte: ich habe von der Hypothekar-Rentenbank gar keine Gründergewinne und als Syndicatsgewinn nur 3000 fl. ohne und dann nochmals 2000 fl. über eine, dem Grafen Spiegel ausgestellte Quittung bezogen. Darauf Dr. Neuda: streiten wir doch nicht um Worte! Jedes Emittirungs-Syndicat ist nichts als eine neuere Form für durchzuführende Gründungen; die, aus der Betheiligung an einem Syndicat resultirenden Vortheile repräsentiren also recte einen Gründergewinn, der von den Actionairen als Abnehmern der Actien gezahlt werden muß. Dagegen wird sich wenig oder gar nichts Stichhaltiges einwenden

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

ist, war auch noch ein Theil der übrigen kleinen Halbinsel bebaut. Diese zahlreichen Ruinen zusammen auf saftig grünem Rasen gelegen und bevölkert von einigen Schafen, die friedlich da weideten, wo vor Jahrhunderten blutig gefochten wurde, sind wirklich imponirend, besonders von der Stelle aus, wo der Weg eine Biegung nach links macht und man die Breitseite mit dem überhängenden Theile des Schlosses sehen kann.

Nach zweistündiger Fahrt gelangten wir dann nach Giants Causeway. Derselbe geht in drei großen Landzungen ins Meer hinaus, die von basaltischen Säulen gebildet werden. Man behauptet, es seien deren 4000, und wenn auch die Formationen hier nicht so compact und so vollendet sind, wie die der berühmten Fingals-Höhle, so ist doch die Ausdehnung derselben eine weit großartigere, und die Umgebung imponirender. Die einzelnen Säulen bestehen aus Theilen die aufeinander stehen, und sind in manchen Fällen 60 Fuß hoch. Die einzelnen Theile, deren Fläche an dem unteren, der Erde zugekehrten, Theil convex ist, während die oben befindliche concav, passen mit mathematischer Genauigkeit auf einander, so daß ein Amerikaner fest behauptete, das Ganze sei ein Werk von Spekulanten der Vorzeit, errichtet, um wer weiß welche Zwecke zu erfüllen. An einigen Stellen formiren die Säulenabschnitte vollständige Sitze, indem mehrere höher emporragende einen niedrigeren im Halbkreise umgeben. Natürlich hat sich die Sage dieses Platzes bemächtigt. Der Riese Fin Mac Coul herrschte einst (eine ziemlich weite Zeitbestimmung) in diesen Gegenden, was war natürlicher, als daß er, der Champion Irelands in großen Zorn und unendliche Streitlust gerieth, als er hörte, daß ein ihm vollständig gleich starker Riese die gegenüberliegenden Gestade Schottlands beherrsche. Sei es nun, daß er nicht liebte zur See zu fahren, oder daß er die Reise zu dem schottischen Rivalen Bennandonner so machen wollte, daß er jeden Moment Gelegenheit hätte zurück zu fliehen, ohne erst auf den dummen Maschinisten seiner Dampfyacht warten zu müssen, kurz und gut er baute sich den Causeway, d. h. einen festen Steindamm. Den andern Tag wanderten wir von Belley Castle (wo wir unser Nachtquartier aufgeschlagen) die Dorfstraße entlang und dem Meeresstrande zu. Der Morgen war kalt und das Wasser kälter, trotz dessen badeten wir zähneklappernd bei 8—9 Grad Reaumur im Seewasser. Nach dem Frühstück bestiegen wir die Mail Cart, die wir erst spät am Abend wieder verließen.

Auf bald ansteigender bald sich senkender Straße fuhren wir vorwärts Rechts und links am Wege waren Hügel in mäßiger Erhebung mit Haide bewachsen und mit hohem Grase bestanden. Zahllose Schafheerden und Kuhheerden weideten im friedlichen Verein mit Pferden. Unterwegs ließen wir uns noch von unserm Freunde G. einen breach of promise Fall vorlesen, über den wir uns höchlichst amüsirten, denn der einzige Beweis den die Braut führen konnte darüber, daß der treulose Liebhaber sie einst verehrt habe, bestand in dem Vorzeigen eines Briefes des letzteren, der von einem Stück Lachs begleitet war. Ob es ein Schwanz, Kopf oder Mittelstück war, konnte die Braut nicht beschwören. Die Richter kamen nach langem Hin- und Her-Discutiren überein daß ein Mann, der einem jungen Mädchen so etwas sende, ihr auch eine Liebeserklärung gemacht haben müßte und verdonnerten Verklagten zu L. 100 Schadenersatz. Während wir nun den ersten Theil des Weges in dieser Weise uns unterhalten mußten, denn bei aller Schönheit ist derselbe immer monoton stets der Meereskiste entlang laufend, sorgten auf der ferneren Fahrt die Mitreisenden für's Amüsement. Auf der Post cart waren nämlich Männlein und Fräulein aus den verschiedensten Gesellschaftsclassen zusammen gewürfelt, und während ein dicker Farmer nicht aus dem Staunen herauskam, als ich ihm von einer Fahrt um die Welt erzählte, die ich mit meinen Freunden gemacht zu haben vorgab, wobei ich nicht unterließ ihm mitzutheilen, daß Irrland das schönste Land sei, was ich kenne, besprach ein junger Mann mit einem hübschen jungen Mädchen hinter uns die Nützlichkeit des Verbrennens der Seegewächse und die Kraft des daraus gewonnenen Dungstoffes. Sie kamen schließlich überein, daß es jedenfalls während des Verbrennungs-Processes übel rieche!

Von Lara aus brachte uns der Zug nach Belfast, und von da der Steamer nach Glasgow. Während es den Tag hindurch continuirlich geregnet, klärte es sich des Abends auf und der schönste Mondschein erhellte die Nacht. Außer einem Trupp sehr heiterer Cumpane, waren wenig Leute an Deck, so daß man im Hintertheile desselben ganz ungestört sitzen konnte. Die Schraube des Schiffes mit ihrem einförmigen Geräusch und das Anschlagen der Wellen übten eine angenehme einschläfernde Wirkung aus und nachdem wir uns noch eine zeitlang an dem brillanten Meerleuchten ergötzt, beschlossen wir gegen 12 Uhr, die letzten auf Deck, endlich der Ruhe zu pflegen. Wie wir jedoch in die Cajüte hineintraten, so lehrte uns der erste Blick, daß von Schlaf nicht die Rede sei, denn erstens war nicht nur jeder Winkel und jeder Fußbreit des Raumes mit Menschen in den romantischsten Costümen belegt, sondern auch Sophas und selbst die Tische mußten als Lagerstätten herhalten. Wenn nun aber die Gesellschaft wenigstens ruhig gewesen wäre, dann hätte man vielleicht in irgend einer oder der andern Weise sich noch einrichten können, statt dessen aber amüsirten sich bereits oben erwähnte Herren damit, sich gegenseitig, unter lautesten Freuden ausbrüchen, mit den verschiedensten Gegenständen zu bombardiren. Die andern Leute, in der Umgegend dieser Herren liegend, erhielten natürlich auch ihren Antheil an der Beschießung und bald vertrieb mich und Freund G. die Orgie aus der Cajüte und wir stiegen wieder auf Deck. Ein feiner Sprühregen fiel und als wir bei Tagesanbruch in den Clyde einfuhren, der von den diversen Fabrikabgängen verpestet, mephitische Gerüche verbreitet, da waren wir eigentlich wenig in der Stimmung uns an der reizenden Gegend zu erfreuen. Am rechten Ufer des Clyde liegt das schöne Dumbarton Castle. Nun ging es den Clyde hinauf an den großartigen Werften vorbei und endlich in den Hafen, von dem aus wir nach einem Hotel in St. Georges Square fuhren.

Um einen Sonntag zu beschreiben, wie denjenigen, welchen wir in Glasgow verlebten, braucht man eigentlich nur einen Gedankenstrich zu machen, denn am Sonntag ist Glasgow wie eine Stadt, in welcher die Pest herrscht. Tramways, Eisenbahnen und Droschken sieht man nicht, und ist es uns, trotzdem wir den ganzen Tag herumliefen, nur zweimal gelungen, einen Wagen zu sehen; selbst der, sonst stets die Scenerie englischen Städtelebens schmückende Policemann kam nur in einigen spärlichen Exemplaren vor. Die Stadt Glasgow ist recht schön gelegen, besitzt breite Straßen, hübsche Boulevards und viele freie Plätze; unter letzteren besonders hervorzuheben ist der George-Square mit Gartenanlagen und mit den Statuen der Königin Victoria, des Prinzen Albert, Sir Walter Scott's, James Watt's u. s. w. geschmückt. Von öffentlichen Gebäuden ist vielleicht nur die Kathedrale sehenswerth. Schön und hoch auf Gilmore-hill gelegen, umgeben von parkartigen Anlagen zieht die Universität die Aufmerksamkeit des Fremden auf sich. Dieselbe ist im Jahre 1443 gegründet worden und im Jahre 1864 wurde das neue Gebäude im gothischen Stile nach Plänen von G. G. Scott errichtet, in dem 900 Studenten nach dem Stein der Weisen suchen. Glasgow ist seit ungefähr einem Jahrhundert die wichtigste Handelsstadt Schottlands und macht in der Baumwollen-Industrie Manchester eine große Concurrenz, denn in einem Jahre sollen hier für mehr als 10,000,000 Lstrl. Baumwollenwaaren erzeugt werden. Auch die Eisen-Industrie und die chemischen Fabriken haben sich in neuerer Zeit sehr gehoben und die Schiffswerften von Napier u. Sons genießen einen Weltruf. Nun, es heißt in jenem berühmten Trostspruche: „Die Stunde rennt auch durch den rauhsten Tag", und so nahte sich auch für uns der Abend, an dem wir für die Strapazen der letzten durchwachten Nacht uns erholen sollten. Wir schliefen den Schlaf der Gerechten! Mit dem Montag veränderte sich auch das Leben und Treiben auf den Straßen Glasgow's. Reger Verkehr entwickelte sich schon früh Morgens in allen Theilen der Stadt, reich ausgestattete Läden zogen in den Hauptstraßen die Aufmerksamkeit auf sich und wir benutzten diese Gelegenheit, um unsere diversen Verluste einigermaßen wieder zu ergänzen. Die Wanderung in der Stadt nahm mehrere Stunden in Anspruch und als wir nach dem Hotel zurückkehrten, war es hohe Zeit zum Bahnhof zu gehen, um eine kleine Rundreise anzutreten, bei der wir unsern Glasgower Freund zu treffen gedachten. Wir fuhren mit der Eisenbahn nach Calandar, ohne unterwegs auf irgend bedeutende Ereignisse noch Aussichten zu stoßen, mit Ausnahme dessen, daß unser Train an einer Station ¾ Stunden sich verspätete, was auf den ferneren Verlauf unserer kleinen Tour von einiger Wichtigkeit war. In Calandar angekommen, bestiegen wir nun zum ersten Mal jenes Vehikel, das nur in England noch zu Reisen benutzt wird. Ein großer Reisewagen (Coach ist der technische Ausdruck) mit 4 Sitzen im Innern und 20 Sitzen und mehr oben auf dem Deck, mit 4 Pferden bespannt, das ist das Fuhrwerk, dem man in Schottlands Hochgebirgen oft seinen Körper anvertrauen muß. Mittelst einer Leiter kletterten wir auf die Decke des Wagens, nachdem unser kleines Handgepäck im Innern verstaut war und vom rothbefrackten Kutscher mit weißem hohen Hute angetrieben starteten die 4 guten Pferde im scharfen Trabe. In einigen Theilen Englands, z. B. zwischen London und Brighton, gehen prachtvolle Coachs, die mit Pferden der allerbesten Sorte bespannt sind und von deren Besitzern, den reichen Lords und sonstigen Nichtsthuern, selbst gefahren werden. Es ist dies eine Art Sport dieser Herren den Sommer hindurch und zwar ein sehr theurer, denn die Ergebnisse der Billet-Einnahme sind nichts gegen die Kosten der Unterhaltung. Eine Zeit lang fuhr sogar der Prince of Wales eine Coach. Der Weg führte durch prächtige Landschaften, sanft ansteigende Hügel zu beiden Seiten und ein im frischesten Grün prangendes Thal, in dem sich der Weg hinzog. Hin und wieder war letzteres ganz von einem See ausgefüllt, so daß der Weg bis unmittelbar ans Ufer herantrat, und wenn dann im scharfen Trabe um eine Ecke gebogen oder im Galopp eine kleine Anhöhe gewonnen wurde, dann blickte wohl manchmal die junge hübsche Dame, der wir gegenüber saßen, ängstlich zur Seite, ließ sich jedoch schnell wieder beruhigen, wenn ihr Begleiter ihr in sehr eingehender Weise zuredete, man könne sich auf die Kutscher hier verlassen. Die Engländer, die Schottland bereist hatten, hatten uns nun immer von den Trossachs vorgeschwärmt, Bädeker hatte den Namen mit zwei Sternen versehen, das war Grund genug, um uns auf diesen berühmten Engpaß gespannt zu machen. Nun, ich kann sagen, daß die Wirklichkeit nicht ganz meinen Erwartungen entsprach. Der Paß ist nicht unbedeutend lang und die sich rechts und links aufthürmenden Felsen, mit Birken und andern Laubhölzern bestanden, sind ganz schön, aber doch nichts Außergewöhnliches. Sehr schön liegt das Trossachs-Hotel, mit Aussicht über einen See, das für den Abend uns wider unsern Willen beherbergen sollte. Vorläufig fuhren wir daran stolz vorüber und genossen den letzten und schönsten Theil der Trossachs. Da plötzlich erweiterte sich das Thal und vor uns lag ruhig und still Loch Katrine. Rechts vom Wege erhob sich stolz Ben Venue und nach rückwärts sahen wir in die dunkle Schlucht. Wenige Schritte und wir waren am Pier, an dem einige Bootsleute uns mit höhnisch grinsendem Gesicht empfingen. Wenn Sie zehn Minuten eher gekommen wären, dann hätten Sie mit dem Steamer fahren können, so lautete ihre Unglück verkündende Rede, nun aber kehren Sie ruhig nach dem Hotel zurück, denn mit einem Ruderboot fahren wir nicht über. Que faire? sagten die beiden Franzosen; What is to be done? die Engländer, und Wat nanu!? sagten wir. Nach kurzer Zeit hielten wir wieder vor dem Trossachs-Hotel, in dem wir an einem Stück leg of mutton uns beruhigten. Nach dem Diner erschien uns unsere Lage schon weniger unglücklich, besonders da sich gar nichts machen ließ, um unsern Glasgower Freund, den wir jenseits Loch Katrine zu treffen hatten, zu erreichen. Der schöne See vor dem Hotel lag in der Abendsonne herrlich da und bald schaukelten wir im leichten Kahn mit einem Wiener zusammen auf seinen vom Winde leicht bewegten Wellen.

(Schluß folgt.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

lassen: und in so fern hat der Minister seine Sache ja eigentlich auch schon verloren gegeben, als er sich zu einem Syndicatsgewinne von 5000 fl. bekannte. Nun aber beginnt ein zweiter sehr häßlicher Streit über die Höhe des Syndicats-, richtiger Gründergewinnes, den Dr. Banhans eingeheimst, ein Streit, gleichgiltig sei das in Rede stehende Princip, an dem durch den Betrag der Summe nichts modificirt wird; aber sehr bedeutsam insofern, als je nach dem Ergebnisse Dr. Neuda zum zweiten Male als leichtfertiger Ankläger, der Minister als ein Mann dasteht, der mit seinem Zeugeneide ein hinterhaltiges Spiel getrieben. Denn der Brief des Advocaten besagt weiter: „Excellenz haben zuerst 6100 fl. Gründergewinn bezogen; denn über diesen Betrag hat Todesco in Ihrem Namen bei der Anglobank, die das Geschäft abwickelte, gegen Rückgabe Ihres Syndicatsbriefes quittirt. Daß Sie davon nun die Hälfte an Ihren Banquier Teitelbrunn u. Cohn ausfolgen ließen pr. 3050 fl. und daß diese Firma Ihnen nur 3000 fl. einhändigte, das sind interne Abmachungen, die mich gar nichts angehen — ich habe es nur mit Ihrem Syndicatsbriefe zu thun. Soviel von den angeblichen 3000 fl., über die Sie nicht quittirt haben und die in Wahrheit, wie ich sagte, die Summe von 6100 fl. repräsentirten. Außerdem haben Sie gegen Quittung eingestandener Maßen weitere 2000 fl. erhalten, und da Graf Spiegel, dem Sie quittirt, niemals etwas mit der Anglobank zu thun gehabt hat, war ich im Rechte zu sagen, daß Sie das Geld unter anderem Namen bezogen. Daß Exc. jüngst diese Quittung zurück zu haben wünschten, haben Sie selbst zugegeben: daß Sie es nur begehrten, um durch den Einblick Ihr Gedächtniß aufzufrischen — das konnte ich freilich nicht wissen." Warten wir ab, was der Minister darauf erwidern wird: das sind wir ihm um so mehr schuldig, je leichtfertiger die ersten Anklagen Neudas wegen der böhmischen Nordbahn waren, die schon stillschweigend begraben sind. Charakteristisch aber für die Energie, mit der unsere Haute-finance für Ofenheim Partei nimmt, ist die Freundlichkeit, womit Baron Todesco und die Anglobank, unser zweites Credit-Institut, Herrn Dr. Neuda alle ihre Geschäftsbücher bereitwilligst zur Einsicht geöffnet haben müssen, um ihm Material gegen Dr. Banhans zur Verfügung zu stellen!

Schweiz.

Bern, 29. Jan. [Der Bundesrath] hat in seiner heutigen Sitzung den Voranschlag für das internationale Telegraphenbureau auf 1875 festgestellt. Demnach würden seine Einnahmen betragen: für Drucksachen 11,100 Fr., für Verschiedenes 200 Fr., an Beiträgen der Staaten 55,400 Fr., wovon 37,400 Fr. ordentliche Auslagen und 18,000 Fr. Conferenzkosten — in Summa 66,700 Fr., während seine Ausgaben sich wie folgt, vertheilen: für Gehalt und Vergütungen 30,500 Fr., für Reisekosten 600 Fr., für Miethen 2100 Fr., für Bureau-Materialien 800 Fr., für allgemeine Bureaukosten 2800 Fr., für Drucksachen 11,600 Fr., für besondere Conferenzkosten 18,000 Fr. und für Verschiedenes 300 Fr. — in Summa 66,700 Fr.

[Der Große Rath des Cantons Genf] hat einen von dem Deputirten Reverchon gestellten Antrag auf Abschaffung der Bestimmung, daß bei katholischen Pfarrwahlen ein Drittheil der Wähler Theil nehmen müsse, wenn sie gültig sein sollen, auch in zweiter Berathung mit großer Mehrheit genehmigt, was seine Annahme auch in dritter Berathung unzweifelhaft macht. Bei der jetzt geltenden Bestimmung hatten es die Ultramontanen in der Hand, durch freiwillige und erzwungene Enthaltungen jede Wahl zu verhindern; jetzt verschreit man ihre Abschaffung als Herrschaft der Minorität über die Majorität, vergißt aber dabei, daß die Mehrheit nur an den Wahlen Theil zu nehmen braucht, um des Sieges sicher zu sein.

[Der Nationalrath von Genf] hat nun auch die Adjuncten der Maires von Plan-les-Quates und Bardonner, welche die Gemeinde Compesières bilden, abgesetzt und die Gemeinden selbst für die Kosten des Truppen-Aufgebots zum Schutze der Taufe des Kindes Maurice verantwortlich erklärt.

[Professor Dr. Friedrich] ist dem Vernehmen nach entschlossen, zu Ostern d. J. seinen Wirkungskreis an der neuen katholischen Facultät zu Bern wieder zu verlassen.

[Was die Bewegung bezüglich der Revision der Cantonsverfassung von Graubünden betrifft], so hat bald nach der bereits erwähnten Versammlung zu Flanz eine Versammlung zu Promontogau stattgefunden. Dieselbe will das Finanzreferendum eingeführt wissen. Ferner verlangt sie möglichst genaue Definirung der Competenzen des Großen Rathes und der Volksrechte, damit nicht unter dem Titel „Verordnungen" die letzteren umgangen werden können. Die Zahl der Mitglieder des Kleinen Rathes möchten sie auf 5 festsetzen und sie befürwortet directe Wahl derselben durch das Volk.

Italien.

Rom, 28. Januar. [Finanzielles.] Von den Vorlagen, welche Minghetti in seiner Budgetrede angekündigt hatte, sind einige — so schreibt man der „K. Z.", bereits zur Vertheilung gelangt. Abgesehen von dem schon aus der letzten Session bekannten und jetzt von Neuem eingereichten Entwurfe Betreffs der Uebernahme der römischen und der Süd-Eisenbahnen durch den Staat sind dies zunächst drei kleinere Vorlagen, von denen die erste eine zweijährige Verlängerung des Vertrages mit der Tabaksregie, die zweite eine Erhöhung der Registertaxe für Verkäufe von Immobilien und die dritte eine Bestimmung vorschlägt, gemäß deren von jetzt ab die Exportzölle eben so gut wie die Importzölle in Gold statt in Papier zu zahlen sein würden. Dazu kommt noch eine vierte Vorlage, deren Ertrag gleichfalls dem Staate zufallen soll, indem sie die Erhöhung der Tabakspreise für gewisse feinere Sorten festsetzt. Die Raucher sind darüber außer sich, obgleich sie aus der ministeriellen Darlegung ersehen könnten, daß die italienische Regie ihre Tabake immer noch weit wohlfeiler verkauft, als z. B. die französische. Aber der Minister hofft zuversichtlich, daß er den Wiederstand der Nicotinfreunde in der Kammer besiegen und durch seine Vorlage dem Staatsseckel die Summe von neun Millionen Lire jährlich zuführen werde. Er ist so fest davon überzeugt, daß er bereits den König veranlaßt hat, ein desfallsiges Decret zu unterzeichnen, dessen Annahme er nun gleichzeitig von der Kammer verlangt. Für die Regia cointeressata wird dabei nichts abfallen, da Artikel 2 der Vorlage ausdrücklich bestimmt: Der Gesammtertrag dieser Preiserhöhung fließt in die Staatskasse. Was den berechneten Ertrag der drei übrigen Vorlagen angeht, so ist der der ersten nur ein indirecter, sofern die Amortisirung der von der Regia cointeressata geleisteten Vorschüsse um zwei Jahre hinausgeschoben und dadurch die Raten im Verhältniß verkleinert werden. Von der zweiten Vorlage aber verspricht der Minister sich sieben Millionen Lire, während die dritte etwa 700,000 Lire eintragen würde. Man sieht: Eppur' si muove! — nämlich die Steuerschraube.

[Garibaldi.] Dem Alten von Caprera hat man in den Tagen seines hiesigen Aufenthaltes bisher keine ruhige Stunde gelassen. Seine Wohnung ist umstellt von Morgens bis Abends, und von Zeit zu Zeit zwingt ihn das neugierige und theilnehmende Publikum, sich am Fenster zu zeigen. Dann haben zahllose Freunde und Bekannte ihn aufgesucht, von den Generalen Medici und Cosenz bis zu den Waffengefährten aus der römischen Campagne, und zahllose Deputationen und Vertretungen, von dem Präsidenten der Kammer, Biancheri, und der Deputation des Magistrates bis zu derjenigen der Arbeitervereine, der Bäcker, Köche und Kellner. Seit Montag, wo Garibaldi den Eid leistete, hat er die Kammer nicht mehr besucht; es scheint, daß die Niederlage seiner Partei, wie sie sich dort unter seinen Augen vollzog, seine Sympathien für das parlamentarische Leben wieder stark ins Schwanken gebracht hat. Ueber eine feste Wohnung scheint er sich noch nicht entschieden zu haben; er hat Villa Mellini gleich besucht, sie hat ihm auch gut gefallen, und es ist immer noch das Wahrscheinlichste, daß er sie wählen wird. Der neckische Zufall hat ihm vorläufig in dem Hause seines Sohnes eine Wohnung angewiesen, welche dem Palaste des General-Vicars Patrizi schräg gegenüber liegt. Heute ist Garibaldi bei dem herrlichen Wetter hinausgefahren, um Frascati und das Albanergebirge zu besuchen. Die geheimen Hoffnungen der Clericalen, daß sein Aufenthalt in Rom zu Ruhestörungen und Kundgebungen gegen den Vatican Veranlassung geben würde, aus denen sich dann ihrerseits prächtig Capital schlagen ließe, haben sich keineswegs erfüllt.

Frankreich.

* **Paris**, 1. Februar. [Ministerielles. — Wallon.] Die durch die Abstimmung des 30. Januar geschaffene neue Lage wird, wenn sie Bestand hat, und ihr im Elysee Rechnung getragen wird, was sich freilich erst zeigen muß, zur Umgestaltung des jetzigen Cabinets führen müssen. So hat es denn nichts Ueberraschendes, wenn heute schon Gerüchte über die geeigneten Candidaten in Umlauf gesetzt wurden, wonach Buffet das Innere, Wallon den Unterricht, an Stelle der Herren Chabaud-Latour und de Cumont, erhalten würden. General Chabaud-Latour ist seines Postens, für den er das nöthige Zeug nicht hat, längst müde, de Cumont ist ein unklarer Kopf und den Einflüssen der Jesuiten so blindlings ergeben, daß er, sobald der Horizont etwas klarer wird, sich unmöglich halten kann. Auch Wallon ist clerical, hat aber den großen Vorzug vor Cumont voraus, daß er einsichtiger ist, mehr gelernt hat, namentlich die französische Geschichte und Geographie kennt, und vom „Univers" jetzt in einer so schroffen Weise behandelt wird, daß ihm über den Zelotismus und der Rohheit dieser Leute die Augen aufgehen müssen, wenn sie ihm nicht bereits aufgegangen sind. Heinrich Alexander Wallon, Mitglied des Instituts von Frankreich und zur Zeit Professor der Geschichte am College de France, wurde am 23. December 1812 geboren, besuchte die Normalschule, und wurde an derselben 1840 Conferenzmeister und Stellvertreter Guizot's an der Sarbonne, nach der Februar-Revolution Secretair des Ausschusses für Abschaffung der Sclaverei, und 1849 vom Departement du Nord in die Legislative gewählt, aus der er in Folge des Gesetzes vom 31. Mai austrat, weil er der Ueberzeugung war, daß die Kammer durch dieses Gesetz, welches das allgemeine Stimmrecht beschränkte, die Vollmachten überschritten habe. Wallon ist Verfasser einer politischen Geographie der Neuzeit, einer Geschichte der Sclaverei im Alterthum, welche vom Institut gekrönt wurde, und hat sich, als Renan's „Leben Jesu" 1864 erschien, durch Abfassung einer Reihe von Schutzschriften für die Evangelien, durch ein „Leben Jesu nach der Uebereinstimmung der vier Evangelien", über den Monotheismus der Semiten, über Jeanne d'Arc u. s. w. als gläubiger, doch gelehrter Forscher auch in weiteren Kreisen bekannt gemacht.

[Ueber die Beschlüsse, welche der Armee-Ausschuß in seinen letzten Sitzungen faßte,] um die Ausgaben etwas zu verringern, vernimmt man Folgendes: Der Ausschuß verringerte die Depots-Compagnieen von drei auf zwei, wodurch 144 Offizier-, Unteroffizier und Corporal-Cadres unterdrückt werden. Die Adjutant-Majorsstellen sollen ebenfalls eingehen. Ihre Zahl beträgt 498 und sie kosten mit ihren Pferden jährlich 1,968,000 Fr., welche erspart werden würden. Diese Ersparniß wird jedoch auf 267,000 Fr. reducirt, weil die ersten Capitäne der Compagnien, die Capitaines Commandants, auch in Friedenszeiten zu Pferde sein sollen. Die Artillerie selbst wird, da der Ausschuß das Amendement Mazure angenommen, um 38 Batterien-verringert, und die drei Depots-Compagnieen der Genie-Regimenter, im Ganzen 12, unterdrückt. Die Ersparnisse, die man im Ganzen durch diese Streichung erzielen wird, betragen 3½ Millionen.

[Die zweite Division des Panzer-Geschwaders,] das von einer Expedition aus dem äußersten Oriente kommt, ist am 28. Januar in den Hafen von Toulon eingelaufen. Dasselbe hat zuletz an Malta angelegt, wo die englischen Offiziere unseren Truppen einen sehr schmeichelhaften Empfang bereiteten.

[La Place †.] Am 26. Januar verstarb hierselbst der Vice-Admiral und Akademiker La Place. Derselbe war der älteste namhafte Offiziere der französischen Flotte, geboren am 7. November 1793. La Place hat fast alle seine Rangstufen auf überseeischen Expeditionen erworben und auf Kosten der Regierung seine geographischen Forschungen in sechs starken Bänden veröffentlicht, in denen Beschreibungen von Landschaften, Sitten, Landesprodukten 2c. wechseln, und die von Abbildungen und Karten begleitet sind. Von 1830 bis 1832 machte der damalige Fregattencapitan La Place an Bord der „Favorite" die Reise um die Welt, auf der er besonders in indischen und chinesischen Meeren hydro-geographische Arbeiten vornahm und später Chili, Feuerland und Brasilien besuchte. Nach dieser Reise, von der er am 21. April 1832 nach Toulon zurückkehrte, wurde er Schiffscapitän. Am 26. Januar 1833 trat er auf der „Artemise" eine neue Fahrt um die Welt an. In seinen alten Tagen war er Seepräfect in Brest. La Place stand seit 1858 im Reservegeschwader; seine berühmte „Artemise", die reizende Fregatte, existirt noch, aber als Ponton.

[Maßregelung.] Wie der „Ordre" mit lauter Mißbilligung meldet, hat der Polizeipräfect den Stadtsergeanten Steuer im Disciplinarwege entlassen, weil derselbe sich am 15. Januar an einer bonapartistischen Kundgebung betheiligt hatte. Derselbe war in Uniform und in einem Zuge von Bonapartisten zu einer Messe gegangen, die für den verstorbenen Kaiser gelesen wurde.

[Das Unwetter der letzten Tage] hat in dem zwischen Versailles und Saint Germain gelegenen Lager von Roquencourt großen Schaden angerichtet. Der fortwährende Regen hat förmlich Teiche geschaffen, die für den Gesundheitsstand der daselbst lagernden Truppen einen schädlichen Einfluß ausüben. Da die Fälle von Nervenfieber sich von Tag zu Tag mehren, so wird die Räumung des Lagers kaum zu vermeiden sein. Jedenfalls würde diese Nachricht von den Truppen mit Freuden aufgenommen werden.

Spanien.

Von der französischen Grenze, 30. Jan. [Ueber die Vorgänge bei Zarauz] schreibt man der „N. Z.": Seit heute Morgen ist hier das Gerücht verbreitet, daß die Alfonsisten am 28. d. M. Morgens Zarauz genommen hätten. Die Bestätigung bleibt jedenfalls abzuwarten, jedoch ist es allerdings richtig, daß am 27. d. M. Abends eine Compagnie Miqueletes, ein Bataillon vom Regiment Portorico und vier Compagnien vom Regiment Sabaya in San Sebastian für Guetaria eingeschifft wurden. Die Ueberfahrt von San Sebastian nach Guetaria dauerte nur etwa eine Stunde, und da nach den Erzählungen der Mannschaft des „Gustav" nur ca. 100 Carlisten Zarauz besetzt halten, so hat diese Nachricht immerhin die Möglichkeit für sich, auch ist am 28. d. M. gegen Mittag die amtliche Meldung von dem Commandeur dieser Expedition in San Sebastian eingetroffen, daß die königlichen Truppen nach kaum nennenswerthem Widerstande seitens der Carlisten sämmtliche Höhen zwischen Guetaria und Zarauz besetzt hätten.

Diese Nachricht gewinnt an Wahrscheinlichkeit dadurch, daß General Loma gegen 2 Uhr Nachmittags an demselben Tage plötzlich Generalmarsch schlagen ließ und mit einem Theil seines Corps in westlicher Richtung aufgebrochen ist.

Capitän Zeplien, welcher in voriger Woche in San Sebastian war, um mit den Eigenthümern der Ladung zu unterhandeln, ist nach Zarauz zurückgekehrt, woselbst er mit seinem Steuermann noch weilt. Die Eigenthümer der Ladung haben auf dem kaiserlich deutschen Consulat in San Sebastian die Summe von 50,000 Realen deponirt, von welcher dem Capitän Zeplien seine Fracht und ein Theil der havarie grosse gezahlt werden soll, zu welchem die Besitzer der Ladung gesetzlich verpflichtet sind. Mit den Carlisten hat Capitän Zeplien deshalb gar nichts zu verhandeln, er ist nur nach Zarauz zurückgekehrt, um das Wrack und das gerettete Inventar zu verkaufen, dessen Miteigenthümer er ist. Voraussichtlich dürfte er nächste Woche in San Sebastian wiederum eintreffen. An die Ausführung der von den Carlisten ausgesprochenen Drohung glaubt hier Niemand. Nach dem Wiedererscheinen des „Nutilus" und der Bestätigung der Nachricht von der Ankunft der Corvette „Augusta" und des „Albatros" — dieser ist bereits eingetroffen und auch die „Augusta" wird wohl schon in Santander sein — haben die Herren Carlisten denn doch erkannt, daß die deutsche Regierung nicht mit sich spielen läßt und war die Drohung, an Capitän Zeplien nud seinem Steuermann Rache zu nehmen, falls Zarauz bombardirt würde, nach allgemeiner Ansicht nur ein leeres Wort. Sie bereuen bitter, ihren tapferen Muth an unglücklichen Schiffbrüchigen gekühlt zu haben, jedoch nicht der unglücklichen Mannschaft wegen, sondern weil sie sich darin bedeutend verrechnet haben. Sie hatten gehofft, durch ihre Heldenthat der Madrider Regierung Schwierigkeiten von Seiten Deutschlands zu bereiten. Da statt dessen aber nur ihnen allein Unannehmlichkeiten erwachsen sind, so verwünschen sie das Mißlingen ihres Plans. Ueber ihre menschenfreundliche That fühlen sie augenscheinlich keine Reue.

Niederlande.

Amsterdam, 30. Jan. [Erklärung des Grafen Zuylen.] Diejenigen Blätter, welche den Sensationsberichten des „Utrechter Tageblattes" und der „Arnheim'schen Zeitung" über die Annexionsgelüste Deutschlands entgegengetreten sind, hatten, so schreibt man der „K. Ztg.", behauptet, Preußen habe wegen der feindseligen Haltung der niederländischen Regierung bei dem luxemburger Conflict ein Corps von 35,000 Mann an der Grenze bereit gehabt, um nöthigenfalls Holland zu besetzen. Der Graf van Zuyle van Nyevelt, damaliger Minister des Aeußern, vertheidigt sich gegen diese Beschuldignng feindlicher Gesinnung gegen Preußen in einer Zuschrift an das „Utrechter Tageblatt", worin er u. A. äußert, daß beim Ausbruch des Krieges im Jahre 1866 Preußen an der holländischen Grenze eine Truppenmacht concentrirt hatte, nach seiner Erklärung zur Ueberwachung der Grenze gegen Einfuhr der Viehseuche verdächtigen Rindviehs. Zwar hätten bald darauf die berüchtigten Unterhandlungen über Luxemburg mit dem Grafen Benedetti begonnen, der niederländischen Regierung wären dieselben aber erst im Anfang des Jahres 1867 bekannt geworden. Er, Graf van Zuylen, sei immer für ein gutes Einvernehmen mit Deutschland gewesen. Dann fährt der Graf fort: „Die römisch-katholische Frage, die früher in der europäischen Politik eine so hervorragende Rolle gespielt hat, tritt leider wieder immer mehr in den Vordergrund und die Politik des Auslandes wird durch die Frage: Für oder gegen Rom? beherrscht. Schon während der Kriege der Jahre 1866 und 1870 bemerkte man, wie stark sich die kirchlichen Sympathieen dabei geltend machten. Bei dem künftigen Kriege, der früher oder später unvermeidlich scheint, werden diese Sympathieen die Hauptrolle spielen. Indessen ist es ohne Frage das Interesse unseres Vaterlandes, in einem derartigen unseligen Streite neutral zu bleiben; aber kann der treue Sohn der katholischen (der Graf meint wohl der römisch-katholischen) Kirche sich auf diesen Standpunkt stellen? Wird das wahre Interesse des Vaterlandes für ihn nicht mit sich bringen, daß er mit allen Mitteln, die ihm zu Diensten stehen, den Triumph seiner Kirche befördert, damit die Segnungen, die nach seiner Meinung dadurch entstehen, auch seinem Vaterlande in vollem Maße zu Theil werden? Aber nehmen wir auch an, daß man aus Vorsicht Neutralität vorgeben würde, Niemand wird doch die starken Sympathieen, welche der Sache Roms von dieser Seite zugewandt werden, in Zweifel ziehen. Die Bereitwilligkeit zu Opfern an Geld und Mannschaften von Seiten der Römisch-Katholiken der Niederlande zur Erhaltung der weltlichen Herrschaft des Papstes ist ja hinlänglich bekannt. Aber es bedarf nicht des Beweises, daß dies alles außerhalb unserer Grenzen eben so gut bekannt ist als innerhalb, so daß, wenn unsere Politik den Regierungen des Auslandes keine Garantie der Unabhängigkeit von ultramontanen Einflüssen bietet, die Niederlande in Gefahr sind, von der anderen Partei als Feind betrachtet zu werden, und nicht im Stande, ihre Neutralität zu vertheidigen. Erklärungen und Proteste werden bei dieser Sache nicht helfen; sobald die Vermuthung entsteht, daß das eigene Interesse mit der Neutralität im Streite sich befindet, und daß, wenn auch nur heimlich, eine der Parteien begünstigt wird, ist es ein Phantom, Respect vor unserer Neutralität zu erwarten. Diese Betrachtungen führen zu dem Schluß, daß es im Interesse der Niederlande liegt, abgesehen von allen anderen Erwägungen innerer Politik, jene alte, historische niederländische auswärtige Politik, welche stets so ruhmvoll durch das Haus der Oranier geleitet wurde, weiter fortzuführen." So der Graf van Zuylen. Sein früherer College, der jetzige Minister-Präsident Heemskerk, ist anderer Meinung; er unterstützt heimlich die Ultramontanen, so viel er kann, wogegen er den anderen Parteien auch wieder Concessionen macht. Die ritterliche Politik der alten Oranier, zu welcher Herr van Zuylen sich bekennt, steht jedenfalls ungleich höher als die parasitische Politik des Herrn Heemskerk, und es wird Zeit, daß diese letztere der ersteren Platz mache. Aber bei Hofe weht starker ultramontaner Wind, und die Regierung der Oranier geht in Luxemburg am Gängelband der Curie; man hat die alte oranische Staatskunst vergessen.

Großbritannien.

E.C. **London**, 31. Januar. [Zur Arbeiterbewegung] Trübe Zeiten stehen allem Anscheine nach in Süd-Wales bevor. Wie man sich erinnern wird, hat der Verein der Kohlengrubenbesitzer von Süd-Wales und Montmouthshire vorigen Freitag beschlossen, alle ihre Arbeiter, etwa 120,000 an der Zahl, zu entlassen, wenn sie sich nicht die Lohnherabsetzung von 10 pCt. gefallen ließen. Dieser einstimmige Beschluß wurde gestern durch einen zweiten, ebenfalls einstimmigen bekräftigt und, wenn nicht ganz plötzlich die Arbeiter nachgeben, fängt am 1. Februar eine furchtbare Ruhe in dem sonst so arbeitsamen Districte an. Die Arbeiter sind auf einen hartnäckigen Kampf ganz und gar nicht vorbereitet und sie sind darum desto erbitterter über den von den Delegirten in Manchester gefaßten Beschluß, nach welchem den Feiernden, weil sie ohne Genehmigung der Executive den Strike begonnen, keine officielle, sondern nur eine freiwillige Unterstützung von den Kohlengrubenarbeiter-Vereinen zu Theil werden soll. — Die Liga für Arbeitervertretung hielt gestern eine Versammlung ab, auf welcher der Vorsitzende, Herr Newton, Mitglied des hauptstädtischen Bautenamtes, großes Bedauern ansdrückte über die Verzichtleistung Gladstones auf die Führung der liberalen Partei. Es sei unmöglich die so entstandene Lücke ganz auszufüllen. Die Leistungen seiner Regierung werden einen hervorragenden Platz in der Geschichte Englands einnehmen; seine Parlamentsacte haben Ungerechtigkeiten

vieler Zeitalter gutgemacht, sociale, politische und andere Verbesserungen eingeführt u. s. f. Der Präsident schloß mit einem einstimmig angenommenen Antrage, Gladstone zu danken für seine für politische Reformen, Freihandel und zum Besten aller Klassen und der ganzen Menschheit geleisteten Dienste. Es wurde hierauf folgende Resolution noch gefaßt: „Die Liga erklärt, keinem Führer der liberalen Partei vertrauen zu wollen, der nicht bereit ist, die vielen mit dem gegenwärtigen Vertretungssysteme verknüpften schreienden Mißbräuche abzuschaffen; die Befreiung der Candidaten von den officiellen Ausgaben; die Ausdehnung der Stimmberechtigung auf die ländliche Bevölkerung und eine wirklich ehrliche Vertheilung der Sitze. — Alles Reformen, welche nothwendig sind und erlangt werden müssen, ehe das Volk Freiheit haben kann in der Auswahl seiner parlamentarischen Vertreter."

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 3. Februar. [Tagesbericht.]

⁂ [Der höchst interessante Vortrag des Herrn Senior Treblin] über die „Quellen des Lebens Jesu", den er, wenn wir nicht irren, auch auswärts unter der Inhalts-Angabe „Die Evangelien" gehalten hat, ist nun bei Gosohorsky (Adolf Kiepert) im Druck erschienen. Selbst der, welcher den Vortrag gehört hat, wird ihn jetzt mit erhöhtem Interesse lesen, und zwar um so eher, da ihm bei dem fixirten Wort Gelegenheit zum Nachdenken für ein richtiges Verständniß gegeben ist.

\+ [Stiftungsfest des katholischen Gesellenvereins.] Im großen Saale des Schießwerders fand gestern Nachmittag die Feier des Stiftungsfestes des katholischen Gesellenvereins statt, wozu sich eine sehr große Anzahl von Mitgliedern und Gästen, sowie Familienangehörige beiderlei Geschlechts eingefunden hatten. Das Fest wurde durch ein Instrumental-Concert vom Musikcorps des Schlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 6 unter Leitung des Kapellmeisters Englich eingeleitet, worauf der Sängerchor des Vereins unter Musikbegleitung den Psalm „Herr Gott, Du bist unsere Zuversicht" von Klein aufführte. Der Diöcesanpräses, Curatus Bode, bestieg hierauf die Bühne, um an die Erschienenen einen Festgruß und eine Ansprache zu halten, die darin gipfelte, daß Redner die Begründung und den Zweck der katholischen Gesellen-Vereine erläuterte, und ein Hoch auf den Papst und auf das ehrbare Handwerk ausbrachte. Von einzelnen Mitgliedern des Vereins wurden zwei Lustspiele: „Der freiwillige Landsturm" von Lebrun und „Die Sonntagsjäger, oder Verplefft" von Kalisch auf einem dort errichteten Theater aufgeführt, an welche Darstellung sich eine Tanzscene „D'amour" und ein Jägerlied von Abt „Im Schmuck der grünen Auen" anschloß. Von 8 Uhr Abends ab amusirte sich die tanzlustige Jugend bei dem Tanze, der bis früh 5 Uhr andauerte. Unter den anwesenden Gästen waren einige hiesige niedere Geistliche erschienen, während sonst immer bei dergleichen Festen der Weihbischof und Mitglieder des Domcapitels bemerkt wurden. Das ganze Fest zeichnete sich durch Heiterkeit und Frohsinn aus, dem durchaus keine Trauer anzumerken war, wie sie von den Bischöfen in den Hirtenbriefen wegen der gegenwärtigen „Kirchenverfolgungen" unter dem katholischen Volke geschildert wird. Ueberhaupt steht die katholische Bevölkerung, was Festivitäten anbelangt, den andern nicht katholischen Vergnügungssüchtigen in keiner Weise nach, denn Maskenbälle der Casinogesellschaft, Hausbälle, Tanzkränzchen, Concerte 2c. wechseln in bunter Reihenfolge mit einander ab.

— d. [Die Breslauer Singakademie] wird am 9. März das deutsche Requiem von Joh. Brahms und den Passions-Abschnitt aus Händels Messias zur Aufführung bringen.

⁑ [Vom Lobe-Theater.] Die heutige Aufführung von „Mamsell Angot" dürfte in dieser Saison wohl die letzte sein, da, wie wir erfahren, bereits diesen Sonnabend die Operette „Fledermaus" zum ersten Male in Scene geht.

⁑ [Stadttheater-Kapelle.] Durch die Mitwirkung der Damen Frl. Eugenie, Leontine und Rudolfine Epstein (Violine, Viole und Cello) vom Wiener Conservatorium gestaltet sich das heutige Sinfonie-Concert zu einem der interessantesten und wird das reichhaltige Programm gewiß nicht verfehlen, ein kunstliebendes Publikum zu zahlreichem Besuch zu veranlassen. In den Concerten zu Wien, Paris, London u. s. w. erregten jene Künstlerinnen großes Aufsehen und werden ihre anerkannten Leistungen auch hier auf's Neue bethätigen.

* [Verein für Geschichte der bildenden Künste.] Freitag den 5. Februar wird der königl. Baurath Herr Lüdecke vortragen über die Darstellung der menschlichen Gestalt in den Werken Michelangelo's im Vergleiche zu deren Auffassung zu anderen Zeiten und von anderen Künstlern.

\+ [Zunftzopf.] Nachdem bereits in verschiedenen schlesischen Städten die Fleischpreise um 5 Pfennige und 10 Pfennige pro Pfund heruntergegangen sind, glaubten einige hiesige Fleischermeister der Zeit ebenfalls Rechnung tragen zu müssen, aus welcher Ursache dieselben dem gegebenen Beispiele einer Preisermäßigung nachfolgten. Unter diesen Meistern befand sich aber auch einer, welcher dem hiesigen Fleischermittel der Großbänker angehört. Der Betreffende, einer unserer achtbarsten Mitbürger, hatte sich dadurch in den Augen seiner Mittelsgenossen eines Wortbruches schuldig gemacht, daß dieselben in einer früheren Innungsberathung durch Handschlag und Namensunterschrift sich verpflichten mußten, an den festgesetzten Verkaufspreisen des Fleisches festzuhalten. Da aber inzwischen die Viehpreise um ein bedeutendes herabgegangen sind, so glaubte sich der Genannte fernerhin nicht mehr gebunden, und zwar um so eher, als seine nicht zur Innung gehörigen Collegen bereits eine Preisreduction hatten eintreten lassen, und er dadurch in seinem Geschäft einen Nachtheil erfahren hätte, wenn er nicht ein gleiches Verfahren einschlagen würde. Nichts destoweniger glaubte sich der Mittelsvorstand berufen, hier ein Exempel statuiren zu müssen, und so erhielt denn der Schuldige vor ein paar Tagen einen Ukas, kraft dessen er hierdurch aus dem Mittel ausgestoßen und aller Nutznießungen und Vortheile, welche die Innung bietet, verlustig erklärt wird. — Wider alles Erwarten sind die hochweisen Herren des Innungsvorstandes an den Unrechten gekommen, der sich diesem mittelalterlichen Gebahren aufs Entschiedenste entgegensetzt. Derselbe hat bereits dem hiesigen Magistrat, als der obersten Mittelsbehörde, Anzeige von dieser Thatsache gemacht, und dürfte — wie nicht anders zu erwarten steht. — ein gerechter Verweis und die Zurücknahme der Verfügung die unausbleibliche Folge sein.

—d. [In Betreff der Marktstandsgeldfrage] tagte gestern Nachmittag 5 Uhr in Pietsch's Lokal auf der Gartenstraße eine Versammlung von Händlern und Händlerinnen. Fischhändler Lehmann referirte über die bisher in dieser Frage gethanen Schritte. Zum Beweis, daß der Berliner Marktstandsgeld-Tarif bedeutend niedriger sei als der hiesige, wurde derselbe vorgetragen. Es wurde demnächst eine Petition vorgelesen, welche, durchweg conform derjenigen des Bezirksvereins des nordwestlichen Theiles der inneren Stadt, an Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung gesandt werden soll. Ein Redner führte aus, daß, wenn die Producenten ohne Marktstandsgeld ihre Waare verkaufen dürften, wie die verlesene Petition befürwortete, die hiesigen kleinen Händler erst recht geschädigt würden. Photograph Reinders tritt den Ausführungen des Vorredners bei und plaidirt für eine Petition, welche gänzliche Abschaffung dieser Steuer zum Ziele habe. Herr Lehmann erwidert, daß man nicht nur die Händler, sondern auch die Consumenten berücksichtigen müsse. Die verlesene Petition, welche an 14 verschiedenen Stellen der Stadt nicht nur für Händler und Producenten, sondern für jeden Einwohner Breslau's zur Unterschrift ausliegen soll, wurde von der Versammlung angenommen.

μ [Die Hauptfeuerwache] rückte heute Morgen in der 7. Stunde nach dem Grundstücke Lehmgrubenstraße Nr. 46, woselbst ein Schornsteinbrand ausgebrochen und bereits ohne weitere Fährlichkeit vorübergegangen war.

=ββ= [Eisgewinnung.] Seit zwei Tagen sind fast sämmtliche hiesige Gespanne so wie hunderte von Leuten beschäftigt, das Eis von den Morgenauer Wiesen nach der Stadt zu schaffen. Das Eis hat eine Stärke von 3 Zoll.

\+ [Unglücksfall.] Gestern Nachmittag wurde an der Ecke des Blücherplatzes die Frau Rosalie Müller, welche zum Besuche aus Münsterberg hier anwesend und etwas schwerhörig ist, beim Beschreiten des Fahrdammes von dem im Trabe daherfahrenden Omnibus Nr. 12 zu Boden gestoßen, und derartig überfahren, daß das Vorderrad ihr über den Leib hinweg ging, während dieselbe vom Hinterrade noch eine Strecke weit geschleift wurde. Die Unglückliche erlitt bei dieser Gelegenheit mehrere lebensgefährliche Verletzungen, und mußte demzufolge ihre sofortige Unterbringung in's Allerheiligen Hospital veranlaßt werden.

\+ [Polizeiliches.] Eine auf der Ottostraße Nr. 4 (Matthiasfeld) wohnhafte Schlossersfrau erhielt gestern von einer ihr befreundeten Näherin einen Besuch, die einen Gruß von der in Bunzlau wohnhaften Mutter auszurichten hatte. Als die Schlossersfrau zur Mittagsstunde ihrem Manne das Essen fortzutragen hatte, erbot sich die anwesende Freundin bis zur Zurückkunft bei den Kindern zu bleiben. Diese günstige Gelegenheit benutzte diese verschmitzte Person zur Verübung eines Diebstahls, indem sie aus einem der in der Wohnung vorhandenen Betten eine darin aufbewahrte Sparbüchse mit 51 Mark entwendet, von deren Vorhandensein die Diebin Kenntniß hatte. Leider wurde das Fehlen des Geldes erst nach ihrem Weggange bemerkt. Die Polizeibehörde ist mit Ermittelung der Diebin beschäftigt. — Ein Handlungsbuchhalter entwendete vorgestern seinem Principal einen werthvollen Teppich, den Letzterer am vergangenen Weihnachtsfeste von seiner Gattin zum Geschenk erhalten hatte, und welcher von dieser eigenhändig angefertigt worden war. Der Dieb wußte das gestohlene Gut derartig unter seinen Ueberzieher zu verbergen, daß er unbelästigt beim Portier vorbeizupassiren vermochte. Auf der Stockgasse gelang es dem frechen Patron einen bekannten Mann anzutreffen, der ihm den gestohlenen Teppich in einem Rückkaufsgeschäft für 36 Mark versetzte, da er diesem vorzulügen verstand, daß seine Tante, der der Teppich gehöre, sich in momentaner Geldverlegenheit befinde. Der Diebstahl wurde jedoch entdeckt, und der Thäter, der bereits die Summe in leichtsinniger Weise vergeudet hatte, heute verhaftet. — Aufmerksamer hingegen war der Portier auf der Oberschlesischen Eisenbahn, der gestern einen Arbeiter beim Verlassen der Werkstätten anhielt, welcher eine dort gestohlene eiserne Wagenkette unter seinen Kleidern verborgen hatte, die er eingestandener Maßen fortschleppen und zu verkaufen beabsichtigte. Auch dieser Dieb wurde verhaftet.

\+ [Eine Geldbrief-Unterschlagung.] Ein Geldpostbriefträger hatte vorgestern einen Geldbrief mit 90 Gulden ö. W. aus Troppau an den auf dem Lehmdamme wohnhaften Kellner Fischgrund abzuliefern. In der angegebenen Wohnung fand er den Adressaten nicht anwesend, wohl aber die beiden conditionslosen Kellner August Schmidt und Krämer, welche dem betreffenden Postbeamten mittheilten, daß der Gesuchte im Stadthauskeller beschäftigt sei. Nachdem sich der Briefträger entfernt hatte, beschlossen die Genannten sich in den Besitz des Geldbriefes zu setzen, zu welchem Behufe sie sich schleunigst nach dem Stadthauskeller verfügten, und dort auf den Briefträger warteten. Als dieser nach Verlauf von einer Stunde daselbst anlangte, gingen ihm die beiden Betrüger auf der Treppe entgegen, woselbst sie die Frage an ihn richteten, ob er einen Geldbrief mit 90 Gulden Inhalt überbrächte, da einer von innen der Adressat Fischgrund sei, während der Andere denselben recognoscirte. Der Briefträger, welcher aus der an ihn gerichteten Frage entnehmen mußte, daß er es mit dem richtigen Empfänger zu thun hatte, da ja Niemand Anderes von dem Vorhandensein dieser Werthsendung Kenntniß haben konnte, händigte nun den Brief an Schmidt ein, der auch den Empfangschein mit dem falschen Namen „Fischgrund" unterzeichnete. Die Betrüger theilten hierauf den Geldinhalt, so zwar, daß sich Schmidt 53 Gulden als der eigentliche Veranstalter und Krämer 37 Gulden als Helfershelfer des Betrugs entnahm. Der richtige Adressat, welcher den Brief erhalten sollte, wandte sich gestern an die hiesige kaiserliche Ober-Post-Direction mit der Anfrage, ob an ihn kein Geldbrief mit 90 Gulden aus Troppau angekommen sei, wo er dann zu seinem Leidwesen erfuhr, daß der Brief bereits ausgehändigt worden wäre. Der hiesigen Polizeibehörde, welcher sogleich von diesem Vorfalle Anzeige gemacht wurde, gelang es alsbald den wahren Hergang dieses Betrugsmanövers zu ermitteln, und einen der Theilnehmer — Krämer — zu verhaften, der ein reuemüthiges Geständniß seiner Schuld ablegte. Der Hauptanstifter aber, der Kellner August Schmidt ist inzwischen flüchtig geworden, und wird in Folge dessen auf diesen Betrüger stark gefahndet.

* [In Betreff des betrügerischen Bankerotts] der Glaser Heimann Wolf'schen Eheleute ist heute von Seiten der Polizeibehörde noch eine nach Beuthen O.-S. abgeschickte Kiste mit Waaren ermittelt worden. Die mit Beschlag belegten hier vorgefundenen Waaren lagerten in Remise Nr. 6 der Neue-Oderstraße Nr. 10, die ein in der Neue-Kirchstraße Nr. 9 wohnhafter Kaufmann gemiethet hat.

m. **Sprottau,** 2. Febr. [Tagesnotizen] Kürzlich stürzte ein Soldat der hiesigen Garnison des Abends zwei Treppen hoch auf den Hausflur, wobei der Bedauernswerthe, der das Lob eines sehr braven Menschen genoß, einen Schädel- und Schlüsselbeinbruch erlitt und nach kaum zwei Tagen verschied. — Am vorigen Sonnabend fand die zur Errichtung eines Denkmals für die im letzten Kriege gegen Frankreich Gefallenen arrangirte Dilettanten-Theater-Vorstellung statt. Der an der Kasse erzielte Erlös betrug 436 Mark. — Das Magistrats-Collegium wählte heute in die an der evangelischen Stadtschule erledigte Lehrerstelle Herrn Lehrer Berndt aus Marklissa, welcher bereits früher schon hier amtirte. Zur Besetzung der an der katholischen Stadtschule vacant gewordenen Stelle findet am 8. d. M. Probe-lection statt, zu welcher drei Bewerber zugelassen sind. — Die Wilhelmshütte in Eulau ist gegenwärtig mit Effectuirung eines vom Kriegsministerium ihr gewordenen Auftrages, betreffend die Anfertigung eines bedeutenden Postens von Granaten, beschäftigt, zu welchem Zwecke im Auftrage der Militärbehörde zwei Offiziere eingetroffen sind, um für die Arbeiten die erforderlichen Angaben zu machen.

8 **Bunzlau,** 2. Febr. [Statistisches.] In der Stadt und in den eingepfarrten Landgemeinden erfolgten im vergangenen Jahre 415 Geburten (darunter 6 Zwillingsgeburten), davon kommen auf die evangelische Gemeinde 352, auf die katholische Gemeinde 56, auf die israelitische Gemeinde 7. Die Zahl der Todesfälle belief sich auf 445, davon kommen auf die evangelische Gemeinde 349, auf die katholische Gemeinde 93, auf die israelitische Gemeinde 3. Die Zahl der Todesfälle ist mithin um 30 größer, als die Zahl der Geburten. Unter den Todesfällen erfolgten 3 durch Unglück, 2 durch Selbstmord. Das höchste Alter erreichte die verwittwete Handelsfrau Glücke mit 89 Jahren 11 Monaten. In der evangelischen Gemeinde fanden 102 kirchliche Trauungen statt, in der katholischen Gemeinde 9, in der israelitischen 1. — Communikanten waren in der evangelischen Gemeinde 4092, gegen das vorige Jahr 118 mehr.

D. **Frankenstein,** 2. Februar. [Curiosum.] Ein hiesiger Bürger gab seinem jungen Sohne die Namen Bismarck August und ließ diese in das Standesamtsregister eintragen. Am vorigen Sonntage wurde die Taufe in der hiesigen katholischen Pfarrkirche vollzogen. Doch sollte dies nicht ohne Schwierigkeiten geschehen. Der betreffende geistliche Herr weigerte sich, die Taufe an dem Knaben unter dem obigen Namen zu vollziehen. Die bestürzten Pathen änderten deshalb die Namen in Josef August um. Das gefiel dem frommen Herrn, der nunmehr das Kind einsegnete. Dasselbe hat also im Standesregister die Namen Bismarck August und in der Kirche Josef August. Die letzteren sind ohne allen Einfluß, da die ersteren beiden die allein gesetzlich maßgebenden sind. Der Knabe wird Bismarck gerufen und die später nothwendig werdenden Atteste werden diese Namen tragen.

—x. **Landeck,** 2. Februar. [Stiftungsfest des Gesellenvereins. — Vortrag des Licent. Micke. — Stadtverordneten-Bureau.] Sonntag feierte der hiesige Gesellenverein sein Stiftungsfest, wozu die gleichen Vereine der Nachbarstädte eingeladen, Nachmittags mit fliegender Fahne und Musik hier einzogen. Abends wurden mit durchweg männlicher Besetzung die „Deutschen Kleinstädter" und ein lebendes Bild „Ave Maria" gegeben, wonach ein Ball im hiesigen Schützenhause folgte. — Durch Anschlagzettel in folio und größter Lapidarschrift war die hiesige Bevölkerung auf heut Nachmittag zu einem Vortrage des Herrn Lic. theol. Micke über die Unfehlbarkeit des Papstes bei einem Eintrittsgelde von 5 und 2½ Sgr. eingeladen worden. Der Saal im blauen Hirsch nebst Seitenzimmer war gedrängt gefüllt. Der Redner sprach mit Feuer und entschiedener Beredtsamkeit und fand namentlich bei der weiblichen und ländlichen Zuhörerschaft großen Beifall. Neues war in der Rede nicht enthalten, nur wurde die Unfehlbarkeit des Papstes als Mensch entschieden in Abrede gestellt und nur ex cathedra und nur durch die Hilfe des heil. Geistes behauptet. Von jeder Gehässigkeit gegen Andersgläubige war die Rede frei, es wurden selbst mehrmals protestantische Schriftsteller citirt. — Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung hat ihre bisherigen Vorsitzenden 2c. Herren Gottwalt, Brieger, Drathschmidt 2c. für das laufende Jahr wiedergewählt.

⊙ **Trebnitz,** 2. Febr. [Dem 20. Jahresbericht] bezüglich der Versorgung hilfsbedürftiger Krieger von 1813/15 im hiesigen Kreise pro 1874 entnehmen wir, daß ultimo December 1874 ein Bestand von 93 Veteranen verblieb. Die Versorgung derselben erfolgte durch fortlaufende Unterstützungen vom Staate in Höhe von 1715 Thlr.; aus der General-Schatzkasse des Nationaldankes für Veteranen in Potsdam 87 Thlr. und aus hiesiger Kreis-Communalkasse 480 Thlr. Die Summe der einmaligen Unterstützung betrug 540 Thlr., so daß im Laufe des Jahres 1874 die Veteranen unseres Kreises mit einer Gesammtsumme von 2820 Thlr. unterstützt wurden. — Die am 28. v. M. durch den Zimmermeister Herrn Schliesewsky veranlaßte Theatervorstellung zum Besten des hiesigen Pestalozzi-Zweigvereins und des kath. Waisenhauses erfreute sich der Anerkennung des überaus zahlreich erschienenen Publikums. Nach Abzug der Kosten wurden 35 Thlr. 2 Sgr. den betreffenden Kassen überwiesen. — Am letzten Sonntage fand in Winger's Hotel zum gelben Löwen zur Einweihung des neuen Saales ein großes Concert, gegeben von der Kapelle des 50. Infanterie-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Walther aus Rawicz, statt. — An demselben Tage feierte der katholische Gesellenverein sein Winterfest durch Concert und theatralische Vorstellung.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

≏ **Breslau,** 3. Februar. [Socialistisches.] Vor der Criminal-Deputation des hies. Stadt-Gerichts erschienen heut unter der Anklage der nunmehr wolbekannten §§ 8 und 16 des Vereinsgesetzes die Leiter der hiesigen Mitgliedschaft des Allgemeinen Deutschen Maurer- und Steinhauer-Vereins, nämlich der Bevollmächtigte Störmer und der Beitragssammler Bartel. Beide sind hier von der Mitgliedschaft gewählt und von dem Vereinspräsidenten Grottkau zu Berlin bestätigt worden. Die überwachten Versammlungen des Vereins haben neben ihrer Vereins-Angelegenheit auch zum Theil unzweifelhaft politische Dinge, z. B. die Lösung der socialen Frage, die Wahlen zum Landtage und zum Reichstage, erörtert, und es sind in denselben sogenannte Belehrungsbriefe Grottkau's zur Verlesung gekommen. Störmer hat mit Grottkau, Bartel mit dem Kassirer des Centralvereins Walter zu Berlin über Vereinsangelegenheiten correspondirt. — Die Angeklagten führen an, Grottkau und Walter seien nicht Vorsteher des Berliner Vereines; die dortige Mitgliederschaft habe vielmehr ihren eigenen Bevollmächtigten und Beitragssammler, Grottkau und Walter seien nur Beamte des über ganz Deutschland verbreiteten Centralvereins. Sie hätten mit diesen persönlich, nicht mit anderen Vereinen correspondirt. Der Verein in Breslau habe nach dem Februar 1874 thatsächlich nicht mehr existirt, und seitdem auch keine Versammlungen mehr abgehalten. — Die als Zeugen geladenen Criminalbeamten konnten Letzteres nicht wiederlegen. — Herr Staats-Anwalt Prof. Dr. Fuchs hielt die Anklage für erwiesen. Wenn der Zweck politische Gegenstände zu erörtern, zur Bestrafung ausreiche, so sei die Ausführung selbst umsomehr dazu geeignet. — Der Gerichtshof theilte diese Ansicht nicht. Er nahm nicht an, daß die hiesige Mitgliedschaft des Allgemeinen Deutschen Maurer- und Steinhauervereins ein politischer Verein im Sinne des Vereinsgesetzes sei, da dies aus dem Umstand, daß in einzelnen Versammlungen Politik erörtert worden, nicht folge. Auch habe die Anklage den politischen Character den mit ihr in Verbindung getretenen Vereine nicht erörtert; deshalb sprach er die Angeklagten frei.

Handel, Industrie 2c.

♃ **Breslau,** 3. Februar. [Von der Börse.] Die Börse war ziemlich fest gestimmt, die Umsätze dagegen blieben sehr beschränkt. Von Speculationspapieren waren Lombarden höher. Banken still. Schluß auf günstige Berliner Anfangscourse fest. Creditactien 390, 75—392, 50 bez., Lombarden 234, 50—235 bez. u. Gd., Franzosen 527 bez. u. Gd. Schles. Bankverein 105 Gd., Breslauer Discontobank 82, 25 bez. Laurahütte 119—119, 75 bez. u. Gd.

Breslau, 3. Februar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe ruhig, ordinäre 39—42 Mark, mittle 44—46 Mark, feine 48—50 Mark, hochfeine 51—53,50 Mark pr. 50 Kilogr. Kleesaat, weiße unverändert, ordinäre 42—48 Mark, mittle 51—57 Mark, feine 62—65 Mark, hochfeine 68—72 Mark pr. 50 Kilogr.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) gek. 2000 Ctr., pr. Februar 150 Mark Br., Februar-März 150 Mark Br., März-April — —, April-Mai 147—146 Mark bezahlt, Mai-Juni —, Juni-Juli —.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., pr. Februar 180 Mark Br., April-Mai 176 Mark bezahlt und Br., Mai-Juni —, Juli-August —.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. Februar 165 Mark Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) flau, gek. 1000 Ctr., pr. Februar 160 Mark bezahlt, pr. April-Mai 163—162—162,50 Mark bezahlt u. Br., Mai-Juni —,

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. Februar 255 Mark Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) matter, gek. — — Ctr., loco 54 Mark Br., pr. Februar 52,50 Mark Br., Februar-März 52,50 Mark Br., März-April —, April-Mai 53,50 Mark bezahlt u. Br., Mai-Juni 55 Mark Br., September-October 58 Mark Br.

Spiritus (pr 100 Liter à 100 %) niedriger, gek. — Liter, loco 53,70 Mark Br., 52,70 Mark Gd., pr. Februar 54,60 Mark Br., Februar-März 54,60 Mark Br., März-April — —, April-Mai 55,60 Mark bezahlt, Mai-Juni —, Juni-Juli —, Juli-August —.

Spiritus loco pr. 100 Quart bei 80 % 49,20 Mark Br., 48,29 Gd.

Zink fest. **Die Börsen-Commission.**

ff. **[Getreidetransporte.]** In der Woche vom 21. bis 30. Januar d. J. gingen in Breslau ein:

Weizen: 199,830 Klgr. aus Oesterreich (Galizien, Mähren 2c.), 13,071 Klgr. über die Oberschlesische Eisenbahn resp. Seitenlinien, 174,400 Klgr. über die Posener Bahn resp. Seitenlinien, 83,479 Klgr. über die Breslau-Mittelwalder Bahn, 31,590 Klgr. über die Freiburger Bahn, 181,060 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn.

Roggen: 391,346 Klgr. aus Oesterreich (Galizien, Mähren 2c.), 39,374 Klgr. über die Oberschlesische Eisenbahn resp. deren Seitenlinien, 126,141 Klgr. über die Posener Bahn resp. Seitenlinien, 99,780 Klgr. über die Breslau-Mittelwalder Bahn, 37,390 Klgr. über die Freiburger Bahn, 146,544 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn.

Gerste: 316,595 Klgr. aus Oesterreich (Galizien, Mähren 2c.), 232,473 Klgr. über die Oberschlesische Eisenbahn resp. deren Seitenlinien, 107,525 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn.

Hafer: 741,108 Klgr. aus Oesterreich (Galizien, Mähren 2c.), 76,037 Klgr. über die Oberschlesische Eisenbahn resp. deren Seitenlinien, 57,498 Klgr. über die Breslau-Mittelwalder Bahn, 68,362 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn.

In derselben Zeit wurden von Breslau versandt:

Weizen: 60,000 Klgr. nach der Niederschles.-Märkischen Bahn, 177,847 Klgr. nach der Freiburger Bahn, 38,900 Klgr. nach der Rechte-Oder-Ufer-Bahn.

Roggen: 30,181 Klgr. nach der Niederschl.-Märk. Bahn, 287,003 Klgr. nach der Freiburger Bahn, 25,109 Klgr. nach der Oberschlesischen Eisenbahn resp. Nachbarbahnen, 6561 Klgr. nach der Rechte-Oder-Ufer-Bahn, außerdem auf letzterer Bahn 8500 Klgr. Roggen als Durchgangsgut.

Gerste: 10,050 Klgr. nach der Posener Bahn und weiter, 11,775 Klgr. nach der Niederschl.-Märkischen Bahn, 165,915 Klgr. nach der Freiburger Bahn. 10,100 Klgr. nach der Breslau-Mittelwalder Bahn, 5625 Klgr. nach der Rechte-Oder-Ufer-Bahn.

Hafer: 10,000 Klgr. nach der Niederschles.-Märkischen Bahn, 315,769 Klgr. nach der Freiburger Bahn, 30,500 Klgr. nach der Rechte-Oder-Ufer-Bahn.

Posen, 2. Februar. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne.] Wetter: Regnerisch. — Roggen (pr. 1000 Kilogr.) fest. Kündigungspreis — Mrk. Gekündet — Wspl. Februar 150 B. Februar-März 150 B. März-April 150, 50 bez. u. G. Frühjahr 151 bez. u. G. April-Mai 151 bez. u. G. Mai-Juni 152 bez. u G. Juni-Juli 152, 50 G. Juli-August 150 B. — Spiritus (pr. 10,000 Liter %) fest. Gekündet — Ltr. Kündigungspreis — Mrk. Februar 54, 80—55 bez. u. B. März 55, 50 bez. u. B. April 56, 30 bez. u. B. April-Mai 56, 30 G. Mai 57 G. Juni 57, 80 G. Juli 58, 60 bez. u. B. August 59, 40 bez. u. G. August-September —. — Loco Spiritus ohne Faß —.

[Oesterreichische Boden-Credit-Anstalt.] Die „Sem. Fin." schreibt „Die Verwaltungsräthe der Oesterreichischen Bodencredit-Anstalt haben sich bekanntlich der Gesellschaft gegenüber bis zur Höhe eines Betrages von ungefähr 9 Millionen Gulden solidarisch verpflichtet und hat es der solchergestalt gebildete Garantiefonds möglich gemacht, die Geschäfte bei Intacthaltung des Capitals fortzuführen. Die Verluste, welche die Gesellschaft während der Krise erlitten, wurden im letzten Berichte auf 9,200,000 Gulden angegeben. Mit Hilfe der Reserven und der Erträgnisse des Jahres 1873 konnte man 6½ Millionen Gulden decken; es blieben demnach 2 Millionen 700,000 Gulden zu Lasten des von den Verwaltungs-Räthen gebildeten Garantiefonds. Werden zur Liquidation der Verluste die Reinerträgnisse des Jahres 1874 verwendet, so wird man zu einer ziemlich regelmäßigen Situation zurückgekehrt sein. Die von den Verwaltungsräthen gegebene Garantie von 9 Millionen Gulden wird sich in Wirklichkeit als eine Baarzahlung von ungefähr 3 Millionen Francs, d. i. 15 Procent der von den Garanten eingegangenen Verpflichtung, darstellen. Diese Summe soll in sechs wachsenden Annuitäten zurückgezahlt werden, welche einem entsprechenden Verhältnisse von Verzinsung der Aktien und Rückzahlung jener Fonds Raum lassen. Die Actionäre haben demnach eine Verzinsung erst im Jahre 1876 (Geschäftsjahr 1875) zu erwarten, wo sie den Ueberschuß der Erträgnisse über die fällige Rückzahlungs-Annuität erhalten können."

[Silbereinfuhr.] In den beiden letzten Jahren hat sich im Auftrage der Preußischen und resp. der Reichs-Regierung eine bisher über Hamburg nur unbedeutend betriebene Einfuhr in günstigster Weise entwickelt, nämlich die Einfuhr von Silbererzen von Amerika. 1871 beschränkte sich der Handel noch auf 1,086,915 Rmk., 1872 betrug derselbe 2,607,795 Rmk. und 1873 stieg derselbe auf 12,499,670 Rmk., während derselbe in 1874 auf rund 16,000,000 Rmk. gestiegen ist. Es ist hiermit der Liverpoler Linie auf der Westküste Südamerikas ein wesentlicher Artikel der Rückfracht entzogen, so daß dies mit den Plan gefördert hat, die Linie ganz einzuziehen. Die Preußische Regierung, welche die Silbererze für ihre Hüttenwerke verwendet, hat sofort auf Antrag der Hamburger Komoslinie diesen Transport, der ausschließlich über England erfolgte, auf die heimische Linie übergeführt und für

denselben übrigens recht günstige Frachten bewilligt. Die größte Einfuhr hat Chili mit ca. 8 Millionen, während über England nur noch 3 Millionen und aus den Vereinigten Staaten ca. 1 Million kam. Die Einfuhr von Mexico, wohin die Preußische Regierung selbst Sachverständige entsandte, um die dortigen Bergwerke in Bezug auf ihre Exportfähigkeit zu untersuchen, betrug im vorigen Jahre nur 792,000 Rmk.

Newyork, 1. Febr. Das Hamburger Post-Dampfschiff der Adler-Linie: „Klopstock“, Capitän Fischer, traf gestern den 31. Januar wohlbehalten hier ein.

General-Versammlungen.

[Ostdeutsche Bank.] Ordentl. Generalversammlung am 18. Februar. (Vergl. Ins.)

Ausweise.

Wien, 3. Febr. [Südbahnausweis.] Die Wochen-Einnahmen vom 22. bis 28. Januar betragen 580,568 fl. Plus gegen die gleiche Woche des Vorjahres 26,960 fl.

Auszahlungen.

[Mährisch-Schlesische Centralbahn.] Die Auszahlung der verloosten Prioritäts-Obligationen I. Em. findet vom 1. August ab bei der gesellschaftlichen Haupt-Kasse in Wien statt. (S. Ins.)

Eisenbahnen und Telegraphen.

Berlin, 3. Febr. [Berliner Nordbahn.] Gestern Abend hatten sich in einem von fast undurchsichtigen Bier- und Tabaksdunst erfüllten Saale des Handwerkervereins etwa 300 Besitzer von Actien und Stammprioritäten der Berliner Nordbahn, darunter auch Frauen versammelt, die zusammen 570,000 Thlr. der beiden Actienkategorien besaßen. Nachdem Petitionen an das Ministerium, ferner „ein sehr beachtbarer Brief des Doctor und Redacteur Samter, der die Interessen der Pommerschen Centralbahn vertritt“, verlesen war, entspann sich ein endloses Hin- und Herreden, das nicht immer in sehr grammatikalischem Deutsch geführt wurde, eine Art Debatte, von der nur die Ausführung des Stadtrath Wöniger, von der letzten Generalversammlung der Nordbahn in ein Vertrauenscomite gewählt, und dessen Antrag zu bemerken ist, ein Comite zu ernennen, das gleichzeitig mit der Staatsregierung, den Adjacenten, den betheiligten Kreisen und Communen und den Gläubigern in Verbindung treten soll. (Nur scheint man vergessen zu haben, daß ein derartiges nicht von der General-Versammlung formell und legal gewähltes Comite nicht die mindeste Befugniß zu irgend welchen Verhandlungen besitzt. Die Red.) Dieser Antrag ebenso wie der auf Absendung der Petitionen wurde dann angenommen, und in das aus fünf Personen bestehende Comite die Herren Wöniger, Besser, Samter, Inhaber eines telegraphischen Crrespondenz-Bureaus, und Peters gewählt. Der Name eines Gewählten blieb dem Berichterstatter unverständlich. — Eine Tellersammlung an der Thüre zur Decknng der Kosten beschloß die Versammlung gegen ½ 11 Uhr. (B. B. C.)

[Pommersche Centralbahn.] Die Concursverwaltung der Pommerschen Centralbahn hat die Forderung für den Verkauf der Bahn auf 750,000 Thaler herabgesetzt, so daß die Berliner Handels-Gesellschaft nun die Absicht, die Bahn unter Zuhilfenahme der Caution, auf deren Herausgabe seitens der preußischen Regierung man mit Bestimmtheit rechnet, zu kaufen mit Entschiedenheit festhält. Es soll alsdann von den Besitzern der bisherigen Stamm-Prioritäts-Actien und auch derjenigen Stamm-Actien, für welche die entsprechenden Nachschüsse geleistet werden, eine neue Gesellschaft für Fertigstellung und Betrieb der Bahn gebildet werden. Wie hoch sich die für die jetzigen Titres zu leistenden Nachschüsse belaufen werden, wird sich erst dann übersehen lassen, wenn die Anmeldungen erfolgt und damit die Gesammtsumme der Beitretenden festgestellt ist.

[Canal-Eisenbahn.] Wir haben bereits mitgetheilt, daß die zwischen England und Frankreich in Sachen der Canal-Eisenbahn gepflogenen Verhandlungen dahin geführt haben, daß man sich entschlossen hat, vorerst die Constituirung einer Gesellschaft mit einem Actiencapital von 25 Millionen Francs behufs Vornahme der Vorarbeiten zu genehmigen, um späterhin, im Falle des Gelingens, der Gesellschaft ein Monopol auf 30 Jahre zuzugestehen. Die Vorstudien, welche über die Durchführung dieses submarinen Tunnels gemacht werden, scheinen sich an die Trace von South-Foreland bei Dover nach Sangatte bei Calais zu halten, und würde derselbe danach eine Länge von 30 Kilometer erhalten. Das zur Ausführung des Tunnels sowie zur Herstellung der nöthigen Anschlußbahnen erforderliche Capital ist auf 250 Millionen festgesetzt worden. Man beabsichtigt von beiden Seiten, von Frankreich und England, aus einem Schacht von 100 Meter Tiefe in einer Entfernung von 10 Kilometer von der Küste zu bohren und von diesen Punkten aus dann den Durchstich zu beginnen. Von Staatswegen ist zur Ausführung dieser beiden Schachte ein Zuschuß von 2¼ Millionen zugesagt. Für die Vorbereitungsarbeiten wird den Concessionären eine Frist von fünf Jahre eingeräumt, die erforderlichen Falles auf 8 Jahre ausgedehnt werden kann. Ist erst die Durchführbarkeit des Unternehmens festgestellt und das für dieselbe erforderliche Capital endgiltig gewonnen, so sollen die Arbeiten innerhalb eines Zeitraumes von 20 Jahren beendigt werden. Die Concession wird auf die Dauer von 99 Jahren nach Inbetriebsetzung der Bahn ertheilt werden.

Wien, 1. Februar. [Oesterreichische Nordwestbahn.] Wie die „N. fr. Pr.“ hört, wird die Regierung die Vorlage über die Fusion der Oesterreichischen Nordwestbahn trotz der Veränderungen, welche an derselben in Folge der veränderten Sachlage vorgenommen werden müssen, nicht zurückziehen, sondern die nothwendigen Modificationen in der Form eines Nachtrages im Abgeordnetenhause einbringen.

[Albrechtbahn.] Wie das „H. T. B.“ aus Lemberg meldet, erhielten am 1. Februar vierzig Beamte der Bahn unvermuthet ihre Kündigung, während den übrigen die Gehaltsbezüge reducirt wurden. Sämmtliche Beamten beabsichtigen den Rechtsweg zu beschreiten.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 3. Februar. Das Abgeordnetenhaus nahm in der dritten Lesung die Gesetze wegen der Schulzen Kurhessens und wegen der Leinwandleggen, und in erster und zweiter Lesung die Gesetze über den Weser-Uferbau bei Rinteln, wegen der Aufhebung der Hebeammenabgaben bei Taufen und Trauungen, wegen der Wirthschaftsabgaben in Hohenzollern an, erledigte den Rechenschaftsbericht über die Ausführung der Consolidation der preußischen Anleihen und überwies die Uebersicht der Staatseinnahmen und Ausgaben für 1873 an die Rechnungscommission. Im Laufe der Sitzung zeigte der Minister des Innern an, daß die Ersatzwahl für Mallinckrodt auf den 17. Februar anberaumt sei. Nach einem Schreiben des Finanzministers und des Ministers des Innern wurde den Städten Aachen, Burtscheid, Breslau, Coblenz, Gnesen, Posen und Potsdam gestattet, die Schlachtsteuer vorläufig fortzuerheben. Morgen ist Etatsberathung.

Frankfurt a. M., 2. Februar. In der heutigen Versammlung hiesiger Inhaber von Actien der Albrechtsbahn wurde nach längerer Berathung ein Comite von 5 Mitgliedern gewählt, welches die Interessen der versammelten Actionäre in der Generalversammlung am 15. d. M. vertreten soll.

Posen, 3. Februar. Die „Posener Zeitung“ meldet aus Pleschen von heute: Zehn großjährige männliche Mitglieder der katholischen Pfarrgemeinde Sowina beantragten beim Landrath die Zusammenberufung der Kirchengemeinde behufs der Einrichtung einer Stellvertretung resp. Wiederbesetzung der Pfarre Sowina. Der Landrath setzte den Termin auf den 18. Februar fest nach § 15 des Gesetzes über die Verwaltung erledigter katholischer Bisthümer.

Paris, 3. Februar. Decazes, Cissey, Matthieu, Bodet und Caillaux, Cumont, Grivart und etwa 60 Mitglieder des rechten Centrums, darunter Broglie, Audiffret und Joinville stimmten für das Amendement Wallon. Chaubaud-Latour, Tailhaud und Montagnac enthielten sich der Abstimmung. Alle Gruppen der Linken und die äußerste Linke stimmten für die gemäßigte und äußerste Rechte, und die Bonapartisten gegen das Amendement. In Deputirtenkreisen gilt nach Votirung der constitutionellen Vorlagen die Bildung eines neuen Cabinets aus Mitgliedern beider Centren für wahrscheinlich.

Madrid, 2. Februar. Loma überschritt den Fluß Oria und meldete gestern: Ich habe alle Positionen trotz heftigen Widerstandes der Carlisten genommen und vereinigte mich mit der Division Blanco, welche von Zarauz kam. Die Carlisten gingen bis jenseits der Aya zurück und gaben Oria und Guetaria auf, von Loma heftig verfolgt.

Madrid, 3. Februar. Moriones führte am Dinstag einen Lebensmittel-Transport nach Pampelona. Die Carlisten wurden gestern in der Schlacht bei Oteiza völlig geworfen; die Regierungstruppen rücken vor.

Madrid, 3. Februar. Das Dampfschiff „London“ von der afrikanischen Linie litt im Hafen Schiffbruch. Die Passagiere, Mannschaft und die Post wurden gerettet; die Ladung ist wahrscheinlich verloren.

Santander, 3. Februar. Ein veröffentlichter Brief aus Estella besagt: Carlos empfing ein Schreiben aus dem Vatican, welches ihm die Sympathien des Papstes versichert, aber zur Erwägung anheimgiebt, ob die Fortsetzung des Krieges zweckmäßig sei, nachdem der verletzten Würde der katholischen Kirche genügt worden sei. Dem Vernehmen nach segeln „Augusta“ und „Albatroß“ morgen nach Ferrol, „Nautilus“ folgt nächstens. Chaion Velasquez und andere Carlistenführer unterwarfen sich.

Petersburg, 3. Februar. Eine amtliche Mittheilung des „Journ. de Petersbourg“ meldet: Auf die Anzeige Alphons von seiner Thronbesteigung erfolgte am 30. Januar das Antwortschreiben des Kaisers, welches die Wiederaufnahme der officiellen Beziehungen zwischen den beiden Staaten anzeigt; gleichzeitig wurde das Creditive an Kudriavski in Madrid abgesendet, wodurch derselbe als russischer Gesandter am Madrider Hofe beglaubigt wird.

Washington, 3. Februar. Sheridan verlies New-Orleans. Der König Kalakaua kehrte nach den Sandwichsinseln zurück. Im Repräsentantenhause wird die Vorlage über die bürgerlichen Rechte beschleunigt berathen werden.

Telegraphische Privat-Depeschen der Breslauer Zeitung.

Wien, 3. Februar. Die Arbeiten der Rumänisch-österreichischen Commission für eine Zollconvention sind dem Abschluß nahe, nachdem Rumänien auf seine übermäßigen Forderungen und besonders auf Forderungen politischer Natur verzichtete. Die Pforte verhält sich dieser Angelegenheit gegenüber ganz passiv.

Prag, 3. Februar. Der Prager katholisch-politische Verein beschloß eine Adresse an den Bischof von Paderborn zu richten. Graf Friedrich Thun, früherer Botschafter in Petersburg hielt die Begründungsrede, in welcher er den Fürsten Bismarck in heftigster Weise angriff.

(L. Hirsch telegraphisches Bureau.)

Madrid, 3. Februar. Alfons ist in Pampelona eingezogen, Loma hat eine Schlacht gewonnen.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

H. T. B. **Berlin**, 3. Februar. Der rumänische Handelsminister Rosetti ist gestern hier aus Bukarest angekommen, um mit der Disconto-Gesellschaft und Bleichröder die Angelegenheit betreffs der Hypothekar-Anleihe zu ordnen. Sofort stattgehabte Conferenzen haben, wie aus bester Quelle verlautet, die Angelegenheit bereits zum gewünschten Abschlusse für die Actionäre der rumänischen Eisenbahnen gebracht.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 3. Februar, 11 Uhr 50 Minuten. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 392, —. Staatsbahn 527, —. Lombarden 234, 50. Rumänier —. Dortmund —, —. Laura —, —. Discontocommandit —, —. 1860er Loose —, —. Ziemlich fest.

Berlin, 3. Februar, 12 Uhr 5 Min. [Anfangs-Course.] Creditactien 393, —. Staatsbahn 527, —. Lombarden 236, —. Rumänier 34, 10. Dortmund 30, —. Laura 119, —. Disconto 157, 50. — Zieml. fest.

Berlin, 3. Februar, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 393, 50. 1860er Loose 112, —. Staatsbahn 528, —. Lombarden 236, —. Italiener 68, —. Amerikaner 98, 70. Rumänen 34, 50. 5procent. Türken 41, 40. Disconto-Commandit 158, —. Laurahütte 119, —. Dortmunder Union 29, 50. Köln-Mind. Stamm-Actien 110, —. Rheinische 117, —. Berg.-Märk. 83, 75. Galizier 106, 25. Ziemlich fest.

Weizen (gelber): April-Mai 180, 50, Juni-Juli 184, —. Roggen: April-Mai 147, 50, Juni-Juli 144, 50. Rüböl: April-Mai 55, —, Septbr.-Octbr. 58, 50. Spiritus: April-Mai 58, —, Juli-August 60, 30.

Berlin, 3. Februar. [Schluß-Course.] Fest.

Erste Depesche, 2 Uhr 25 Minuten.

Cours vom	3.	2.	Cours vom	3.	2.
Oest. Credit-Actien	394, 50	392, —	Bresl. Makl.-B.-B.	87, —	87, —
Oest. Staatsbahn	528, 50	527, —	Laurahütte	119, 25	118, 50
Lombarden	236, —	234, 50	Ob.-S. Eisenbahnb.	50, 10	50, —
Schles. Bankverein	105, —	105, 50	Wien kurz	182, 60	182, 80
Bresl. Discontobank	82, —	82, 25	Wien 2 Monat ...	181, 60	181, 60
Schles. Vereinsbank	91, 25	91, 50	Warschau 8 Tage .	282, 80	282, 50
Bresl. Wechslerbank	75, —	75, 50	Oesterr. Noten .. .	183, 30	182, 95
do. Pr.-Wechslerb.	69, —	69, —	Ruß. Noten	283, 30	283, 50
do. Maklerbank ..	76, 60	76, 60			

Zweite Depesche, 3 Uhr 15 Min.

4½proc preuß. Anl.	105, 75	105, 75	Köln-Mindener ...	110, 75	111, 25
3½prc. Staatsschuld	91, 20	91, 20	Galizier	107, —	106, 40
Posener Pfandbriefe	95, —	94, 60	Ostdeutsche Bank. .	77, 50	77, —
Oesterr. Silberrente	69, 30	69, 20	Disconto-Comm. ..	158, 25	157, 10
Oesterr. Papierrente	64, 50	64, 40	Darmstädter Credit	140, 25	140, —
Türk. 5% 1865r Anl.	41, 70	41, 60	Dortmunder Union	29, 75	30, 25
Italienische Anleihe	68, 10	68, 10	Kramsta	89, 75	90, —
Poln. Liq.-Pfandbr.	69, 70	69, 70	London lang	—, —	20, 31½
Rum. Eis.-Obligat.	35, —	34, 30	Paris kurz	—, —	81, 50
Oberschl. Litt. A. .	143, 30	143, —	Moritzhütte	40, —	40, —
Breslau-Freiburg .	93, 25	93, 40	Waggonfabrik Linke	49, 90	49, 90
R.-O.-U.-St.-Actie	111, 30	111, 25	Oppelner Cement .	—, —	—, —
R.-O.-Ufer-St.-Pr.	112, 20	111, 80	Ver. Br. Oelfabriken	56, —	55, —
Berlin-Görlitzer ...	69, —	68, —	Schles. Centralbank	59, 50	59, 50
Bergisch-Märkische .	83, 50	83, 75			

Nachbörse: Credit 393, 50. Staatsbahn 528, 50. Lombarden 236, 50, Discontocommandit 157, 75, Laura 119, —, Dortm. —, —.

Trotz Contreminedruck theilweise bessere Tendenz. Internationale Werthe auf günstige Auslandscourse und Deckungskäufe höher. Bahnen, Banken ziemlich fest, Industriewerthe unbelebt, Anlagewerthe gefragt. Geld flüssig. Discont 3 pCt.

Frankfurt a. M., 3. Februar, 12 Uhr 45 Min. [Anfangs-Course.] Creditactien 196, 25, Staatsbahn 264, —, Lombarden 117, 25, Galizier —, —. Silberrente —. Papierrente —. Ziemlich fest.

Frankfurt a. M., 3. Febr., Nachmitt. 2 U. 40 M. [Schluß-Cours.] Oesterr. Credit 196, —. Franzosen 264. Lombarden 117, —. Böhm. Westbahn 169, —. Elisabeth 167, 75. Galizier 212, 50. Nordwest 133, 50. Silberrente 69¼. Papierrente 64¼. 1860er Loose 111¾. 1864er Loose 295, 80. Amerik. 1882 98⅝. Russen 1872 100⅞. Russ. Bodencredit 91⅝. Darmstädter 141, —. Meininger 89, 01. Frankfurter Bankverein 78⅞. do. Wechslerbank 84⅞. Hahn'sche Effectenbank 111⅝. Oest.-deutsche Bank 82¾. Schles. Vereinsbank 91⅞. — Still.

Wien, 3. Februar. [Schluß-Course.] Stiller.

	3.	1.		3.	1.
Rente	70, 55	70, 40	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate .	290, 50	291, —
National-Anlehen ...	76, —	75, 65	Lomb. Eisenbahn ...	131, —	131, 25
1860er Loose	109, 50	111, —	London	111, —	111, —
1864er Loose	139, 20	138, 70	Galizier	233, 75	233, —
Credit-Actien	216, 50	216, 25	Unionsbank	98, 60	98, 50
Nordwestbahn	148, 75	146, 25	Kassenscheine	163, 65	163, 87
Nordbahn	192, 50	192, 25	Napoleonsdor	8, 90	8, 91
Anglo	125, 75	124, 60	Boden-Credit	111, 50	112, —
Franco	44, 25	44, —			

Paris, 3. Februar. [Anfangs-Course.] 3procent. Rente 64, —. Anleihe 1872 101, —. do. 1871 —, —. Italiener 67, 30. Staatsbahn 650, —. Lombarden 297, 50. Türken 41, 60. Fest.

London, 3. Februar. [Anfangs-Course.] Consols 92⅝. Italiener 67. Lombarden 11, 13. Amerikaner 104¾. Türken 40, 03. — Wetter: Nebel.

Berlin, 3. Februar. [Schluß-Bericht.] Weizen niedriger, April-Mai 180, —. Mai-Juni 181, —. Juni-Juli 183, —. Roggen flau, April-Mai 146, 50. Mai-Juni 144, —. Juni-Juli 143, 50. Rüböl flau, April-Mai 54, 70. Mai-Juni 55, 20. September-October 58, 20. Spiritus matter, April-Mai 58, —. Juni-Juli 59, 10. Juli-August 60, 10. Hafer April-Mai 170, 50. Juni-Juli 164, 50.

Köln, 3. Februar. [Getreidemarkt.] (Schluß-Bericht.) Weizen flau, März 18, 90, Mai 18, 50. Roggen weichend, März 14, 75, Mai 14, 50. Rüböl niedriger, loco 29, —, Mai 29, 50, October 30, 80.

Hamburg, 3. Februar. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen (Termin-Tendenz) flau, Februar 185, April-Mai 183. Roggen (Termin-Tendenz) flau, Februar 154, April-Mai 146. Rüböl still, loco 56½, Mai 56. Spiritus still, Februar 44½, April-Mai 45, Juni-Juli 45½. — Wetter: —

Paris, 3. Februar. [Productenmarkt.] (Anfangsbericht.) Mehl weichend, pr. Februar 52, 25, pr. März-April 52, 75, pr. Mai-August 54, 50. pr. Mai-Juni 53, 50. Weizen matt. Februar 24, 50, pr. März-April 24, 75. pr. Mai-August 25, 25, Mai-Juni 25, —. Spiritus ruhig, pr. Februar 52, 75, pr. Mai-August 54, 25. — Wetter: Bedeckt.

Stettin, 3. Februar. (Orig.-Dep. des Bresl. H.-Bl.) Weizen: matt, per April-Mai 182, —, per Mai-Juni 183, 50. Roggen matt, per Februar 154, —, per April-Mai 146, —, per Mai-Juni 143, 50. Rüböl: per Februar 52, —, per April-Mai 53, —, per Herbst —. Spiritus: matt, per loco 56, per Febr. 56, 05, per April-Mai 58, 2, per Juni-Juli 59, 5. Petroleum: per Herbst 12, 25. Rübsen per Februar —.

Hamburg, 3. Februar, Abends 9 Uhr 20 Minuten. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Oesterreichische Silberrente — —. Amerikaner —. Italiener —. Lombarden 300, 304, 303. Oesterreichische Credit-Actien 198, 25. Oesterreichische Staatsbahn 662, 50. Oesterreich. Nordwestb. —, —. Anglo-deutsche Bank — —. Hamb. Commerz- u. Disc. —. Rhein. Eisenb.-St.-Actien —, —. Berg-Märkische 81. Köln-Mind. —, —. Laurahütte 119, 25. Dortmunder Union —, —. Inländische Spanier —. 1860er Loose —, —. Glasgow 73, 0.

Frankfurt a. M., 3. Febr., Abends. — Uhr — Min. [Abendbörse.] Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Credit-Actien 198, 25. Oesterreichische franz. Staatsbahn 266, —. Lombarden 121, 51. Silberrente —, —. 1860er Loose 112, 12. Galizier 214, —. Elisabethbahn —. Ungarloose —. —. Provinzialdiscont —, —. Spanier —, —. Darmstädter —. Papierrente —. Bankactien —. Buschtiehrader —. Nordwest —, —. Effectenbank —. Creditactien —. Raaberloose —. Meiningerloose —. Comptantcourse —. Deutsch-österr. Bank —. Frankfurter Wechslerb. — —. Rheinische —, —. Sehr fest, lebhaft. Lombarden steigend.

Paris, 3. Februar, Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) 3pct. Rente 64, 27. Neueste 5pct. Anleihe 1872 101 30. do. 1871 —, —. Ital. 5pct. Rente 67, 05. do. Tabaks-Actien —, — Oesterr. Staats-Eisenb.-Actien 652, 50. Neue do. —, —. do. Nordwestbahn —, —. Lombard. Eisenbahn-Actien Hausse 310, —. do. Prioritäten —, —. Türken de 1865 41, 87. do. de 1869 284, 50. Türkenloose 121, 50. Spanier exterieur —, interieur —. Fest.

London, 3. Februar, Nachmittags 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Consols per März 92, 09. Ital. 5%. Rente 67¼. Lombarden 12, 01. 5pCt. Russen de 1871 101. dto. de 1872 101. Silber 57½. Türkische Anleihe de 1865 41, 05. 6pCt. Türken de 1869 55⅜. 6pCt. Vereinigt. St. per 1882 104¼. Silberrente 67¾. Papierrente 63¾. Berlin —, —. Hamburg 3 Monat —, —. Frankfurt a. M. —, —. Wien —, —. Paris —, —. Petersburg —. Spanier —. Platzdiscont —. Bankauszahlung 580,000 Pfd. Sterl. Glasgow, Nachmittags, —, —.

Meine im Schloß Wandrin vollzogene Verlobung mit Fräul. **Sophie Istel** beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen. **C. Nowack,**
[1336] Kaufm. in Landsberg OS.

Die Verlobung meiner Tochter **Sophie** mit dem Locomotivführer an der R.-O.-U.-Eisenb. Herrn **Konrad Schmuck** in Beuthen erkläre ich hiermit als aufgehoben. [2128]
Beuthen O.-S., den 1. Februar 1875.
Verw. Florentine Nentwich.

Als Neuvermählte empfehlen sich: [2120]
Paul Stanske,
Hedwig Stanske,
geb. **Januschke.**
Glatz, den 1. Februar 1875.

Heute Abend 8 Uhr wurde meine geliebte Frau **Philippine**, geb. **Jaroslaw**, von einem munteren, gesunden Knaben glücklich entbunden.
Peiskretscham, den 2. Februar 1875.
[494] **S. Bender.**

Nach längeren Leiden verschied heute unsere herzensgute, innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, die verwittw. Frau **Caroline Altmann**, geborene **Nawitz**, welches schmerzerfüllt Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung hierdurch anzeigen [1343]
Die tiefbetr. Hinterbliebenen.
Breslau, den 1. Febr. 1875.
Beerdig.: Donnerstag den 4. Februar Nachmittag 3 Uhr.
Trauerhaus: Antonienstr. 9.

Heute verschied nach längerem Leiden unser innig geliebter Sohn **Walter** im Alter von 3½ Jahren. Theilnehmenden Freunden und Verwandten widmen diese Anzeige die tiefbetrübten Eltern [482]
Hermann von Raumer
nebst Frau.
Trebnitz, den 2. Februar 1875.

Familien-Nachrichten.
Verbindungen: Hauptmann im Kaiser-Franz-Regt., Herr v. Wedell mit Frl. Anna v. Wedell in Berlin.
Geburten: Ein Sohn dem Kais. deutschen Gesandten Herr v. Eichmann in Stockholm. — Eine Tochter dem Herrn Dr. Gad in Berlin.
Todesfall: Verw. Frau Gräfin zu Rantzau-Rastorff in Rastorff.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 4. Februar. Fünftes Gastspiel des Königlichen Kammersängers Herrn Theodor Wachtel: **„Der Troubadour."** Oper in 4 Akten. Musik von G. Verdi. (Manrico, Herr Theodor Wachtel.)
Freitag, den 5. Februar. **Bei ermäßigten Preisen: „Othello."** Trauerspiel in 5 Akten von W. Shakespeare, übersetzt von A. W. Schlegel.

Thalia-Theater.

Donnerstag, den 4. Februar. **„Der Störenfried."** Lustspiel in 4 Akten von R. Benedix. [2119]
Sonntag, den 7. Februar. **„Böse Zungen."** Schauspiel in 5 Akten von Heinrich Laube.

Lobe-Theater.

Donnerstag. **„Mamsell Angot.**
Freitag. **„Rabagas."** [2118]
Sonnabend. **Z. 1. M.: „Die Fledermaus."** Komische Operette in 3 Akten von J. Strauß.

Verein △. 4. II. 6½. R. u. J. △. III.

Or. Brieg Fr. z. a. ⊙ d. 5. II. 6½ R. □ I. u. B. M.

Allgemeine Versammlung der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.
Freitag, den 5. Februar, Abends 6 Uhr: [2081]
Herr Prof. Dr. **Hermann Cohn**: Untersuchungen über die Sehschärfe in der Jugend und im Alter.
Herr Geheimer Medicinal-Rath Professor Dr. **Göppert**: Ueber das Project 1858 eine Akademie der Naturwissenschaften hier zu begründen.

Börsenkränzchen
Sonntag, den 7. Februar.

Städtische (alte) Ressource.
Ball,

Sonnabend, den 13. Febr. cr., im Saale des Hôtel de Silésie.
Anmeldungen von Mitgliedern und Gästen bei Herren **Gebr. Strauß**, Schweidnitzerstraße 7, und bei Herrn **W. Wartenberger**, Schweidnitzerstraße 36. Karten für Mitglieder 2 Mark, für Gäste 3 Mark, beides incl. 1 Damenkarte. [1347]

Stadt-Theater-Kapelle.
Springer's Concertsaal.
Donnerstag, d. 4. Februar 1875:
4. Abonnement-Concert
unter Leitung
des Kapellmeisters Herrn
Carl Goetze
und unter Mitwirkung der Damen Fräul. **Eugenie, Leontine** und **Rudolfine Epstein** vom Wiener Conservatorium.
[2115]
Anfang Nachmittag 3 Uhr.
Billets für Nicht-Abonnenten à 7½ Sgr. sind in der Musik.-Handlung von **Theodor Lichtenberg** und an der Kasse zu haben.

Springer's Concert-Saal.

Heute Donnerstag, den 4. Febr.:
Concert
der Leipziger Couplet-Sänger
Herren **Metz, Neumann, Ascher, Schreyer** und **Hoffmann.**
Anfang 7½ Uhr. [2111]
Entree Herren 50 Pf., Damen 25 Pf. Kinder 10 Pf.
Zur Aufführung kommt u. A.: Bei uns zu Haus, Walzer v. Strauß, Quartett. Raritätensammler Zademack. Mein Liebchen von Thiele. Humoristische Zettel (auf Verlangen). **Die musikalischen Vierlinge,** Humoreske von Genée und Neumann.

Paul Scholtz's Etablissement.

Heute Donnerstag:
Sinfonie - Concert
der Breslauer Concert-Kapelle.
Anfang 7½ Uhr.
Zur Aufführung kommt:
Sinfonie Es-dur von Mozart.
Ouverture „Fidelio" von Beethoven.
Ungarische Tänze von Brahms.
Arie aus „Freischütz."
Morgen: Concert.
[2138] **Bilse.**

Zelt-Garten.

Heute:
Großes Concert
des Musikdirectors Herrn **A. Kuschel.**
Auftreten der Chansonnet-Sängerin
Miss Lillie Alliston.
Im Tunnel: Concert
der Leipz. Quartett- u. Coupletsänger Herren **Heinig, Eyle, Stahlheuer, Gipner, Selow** und **Hanke.**
Anfang 7½ Uhr. [2036]
Entree à Person 30 Pf.

Breslauer Actien-Bier-Brauerei.

Großes Concert
von der Kapelle des Herrn F. Langer.
Während der Pausen:
Vorstellung von Wandel-Bildern.
[2112] Anfang 7 Uhr.
Entree à Person 1 Sgr.
Kinder ½ Sgr.

Odeon.

Großes Extra-Concert. Auftreten der englischen Tänzerinnen u. Chansonetten - Sängerin Geschwister **Miß Carlyle** aus London, sowie des gesammten Sänger- u. Künstlerpersonals. Anfang 7 Uhr. Entree 5 Sgr.

Fastnacht in Rosenthal

heute Donnerstag,
wozu ergebenst einladet **Seiffert.**
Omnibus am Wäldchen von zwei Uhr ab. [1344]

Liebich's Etablissement.

Sonnabend, den 6. Februar:
Grand Bal,
arrangirt von den **Herren Ober-Kellnern** und **Herren Chefs-descuisines** hiesiger **Hôteliers** und **Traiteurs.**
Billets für Herren à 2 Mark sind im Local zu haben. [1354]

Architecten- und Ingenieur-Verein.
Sonnabend, den 6. Febr. c. Hauptversammlung. Abendessen. [1357]

Ingenieur-Verein.
Von jetzt ab wieder **jeden Donnerstag** Abends Versammlung im Restaurant Rother, Schweidnitzerstr.

Kindergärten-Verein.
Anfang April beginnt ein Cursus **zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen.** Dauer **ein Jahr.** Nähere Mittheilungen durch Frau **Laßwitz**, Breitestraße Nr. 25. [1812]
Der Vorstand.

A. Werners

kaufmännisches
Unterrichts - Institut
ertheilt [1123]
für Herren **Curse** für Damen
in einfacher u. dopp. italienischer
Buchführung,
mit **Corresp., kaufmänn. Rechnen, Wechselk., Zinsen-Conto-Corrents** etc.
Anmeld. erbeten von 12 bis 2 Uhr
Klosterstr. 1 a, am Ohlauer Thor.

Den 4. Februar beginnen neue
Curse für Schön- und
Schnellschreiben,
das gesammte kaufmänn. Rechnen,
Buchführung.
Anmeldg. von 12—2 Uhr erbeten.
F. Berger, **Grünstrasse Nr. 6.**

Nachdem die General-Versammlung vom 28. December 1874 die Auflösung und Liquidation unterzeichneter Gesellschaft beschlossen hat, fordern wir in Gemäßheit des Artikels 243 des Handelsgesetzbuches die Gläubiger unserer Gesellschaft auf, ihre Forderungen in unserem Bureau, Friedrichstraße 146, anzumelden. [1961]
Berlin, den 28. Jan. 1875.
Marientrost Blei- und Zinkerz-Bergbau.
Actien-Gesellschaft in Liquidation.
Buch.

Visitenkarten

in neuester Art angefertigt.
100 auf weiß Glacee 15 Sgr.,
auf gelbem Carton 20 Sgr.,
100 auf marmor. Carton 25 Sgr.,
auf 8farb. Sammetcart. 1 Thlr.
Für Damen
zu Geschenken empfehle ich nette Schreibmappen für 1 Thlr. u. 2 Thlr.
Photographie-Albums,
1, 2, 3 u. 5 Thlr., letztere mit Musik.
Verlobungs-Anzeigen
und Hochzeits-Einladungen werden schnell und sauber angefertigt.
Monogramme und Wappen auf
Briefbogen u. Couverts
empfiehlt in schönster Ausführung
N. Raschkow jr.,
Schweidnitzerstraße 51.

Für Vormünder und Eltern!
In einer gebildeten Familie finden junge Mädchen dauernde Aufnahme, sowie solche, die zur weiteren Ausbildung nach Breslau kommen. — Pension mäßig. Feine Empfehlungen zur Seite. [1335]
Offerten sub L. 14 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Pianinos, gebr., gut geh., à 50, 90 u. 110 Thlr. z. verk. Adr. u. A. 17 Briefk. d. Bresl. Z. erb.

Am Freiburger Bahnhofe.
Königlich Niederländischer
Circus Oscar Carré.

Heute Donnerstag, den 4. Februar, Abends 7 Uhr:
Brillante Vorstellung mit neuen Piecen.
U. A.: Auf geehrtes Verlangen: **Hippologische Tobleaux mit 7 in Freiheit dressirten Schulpferden.** Dressur und Vorführung **vom Director.**
Zum Schluß zum 4. Male:
Great steeple chase, oder: **Die englische Hirschjagd** mit einem Vorspiel: **Die letzten Verlobungen bei dem Schmied zu Gretna-Green.** Großes mimisch-equestrisches Gemälde in 4 Abtheilungen. Neu einstudirt und arrangirt vom Director **Oscar Carré,** ausgeführt vom gesammten Herren- und Damen-Personale, mit Benutzung von 40 Pferden. [2136]
Morgen Freitag: Gr. Komiker-Vorstellung mit durchweg neuem Programm und Vorführung der bestdressirten Schul- und Freiheitspferde. **Oscar Carré, Director.**

Gewerbeschule für Mädchen in Brieg.

Der **neue Cursus** der Anstalt, welche bezweckt, die Arbeitskräfte des weiblichen Geschlechts in höherem Maße zur nützlichen Verwerthung auszubilden, beginnt am **5. April cr.** Die Schule besteht aus zwei aufeinander folgenden Abtheilungen mit einjährigen Cursen, ist mit den besten Hilfsmitteln des Unterrichts ausgestattet und wird, den Zeitanforderungen entsprechend, unausgesetzt erweitert. [487]
Anmeldungen werden von dem Unterzeichneten bis zum 28. März cr. entgegen genommen. **Der Director.** Nöggerath.

Geschäfts-Eröffnung
von F. Gnerucci aus Italien.
Theile einem geehrten Publikum Breslau's und der Umgegend mit, daß ich jetzt mein Geschäft permanent eröffnet habe, [1918]
Königsstraße Nr. 1 (früherer Marstall),
bestehend in einer großen Auswahl Florentiner Marmor- und Alabaster-Kunstgegenständen jeder Art, und werde stets bemüht sein, für reelle und prompte Bedienung zu sorgen; auch übernehme ich sämmtliche in meinem Fache vorkommenden Reparaturen und Reinigung und bitte um gütiges Wohlwollen. **F. Gnerucci,** Marmor-Fabrikant aus Italien,
1. Königsstraße 1, (früherer Marstall).

Weiße Leinwand-Reste,
jeder Rest 4, 5 bis 7 Ellen lang, sind zum Preise von 3, 3½ bis 4 Sgr. in einem Quantum von 5—6000 Ellen zum Verkauf gestellt.
Leinwand-Hdlg. von E. Bielschowsky jr., Nicolaistr. 76.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Gegründet 1827. Eröffnet am 1. Januar 1829.
Stand Ende 1874.

Versichert 44700 Personen mit	**269,520,000**	**Mk. R.-W.**
Davon 1874 neu eingetreten 3386 Pers. mit	**24,950,100**	„
Bankfonds	**66,150,000**	„
Ausbezahlte Sterbefälle seit 1829 . . .	**89,100,000**	„
An die Versicherten gewährte Dividende .	**36,765,000**	„
Durchschnitt der Dividende der letzten 10 Jahre	**36,4**	**Procent.**
Dividende im Jahre 1875	**37**	„

Versicherungsanträge werden in **Breslau** durch unterzeichnete Agenten entgegengenommen und vermittelt. [2107]
Hoffmann & Ernst, Hauptagenten,
Nicolaistraße Nr. 9.
Carl Geister, in Firma **G. Michalowicz Nachfolger,** Schmiedebrücke 17/18.
Julius Natzky, Gr. Scheitnigerstraße Nr. 2.
W. & Th. Selling, an den Kasernen Nr. 1/2.
} Agenten.

Monats-Uebersicht

vom 31. Januar 1875.
— gemäss Art. 34 alin. 2 des Statuts. —

a) Erworbene unkündbare hypothekarische und Renten-Forderungen	Mk. 70,816,841.	39 Pf.
b) Erworbene kündbare hypothekarische Forderungen	„ 5,180,100.	— „
c) Ausgegebene unkündbare Pfandbriefe	„ 70,782,000.	— „
d) Ausgegebene kündbare Pfandbriefe	„ 3,233,100.	— „

Gotha, 31. Januar 1875. [2135]
Deutsche Grundcredit-Bank.
von Holtzendorff. Landsky. R. Frieboes.

Oberschlesische Eisenbahn.

Es sollen die Erd- und Planirungsarbeiten von Station 53 + 50 bis Station 72 + 0 der Bahnstrecke Cosel-Neustadt OS., veranschlagt zu
120,866 Kbm. Erd- und
23,630 Q.-Meter Böschungsarbeiten,
im Wege der Submission verdungen werden.
Die Submissions-Bedingungen, Massenberechnungen, Pläne und Profile liegen in unserem Central-Bureau, Abtheilung III., hierselbst, Teichstraße Nr. 18, zur Einsicht aus, von wo dieselben auch gegen Erstattung der Copialien bezogen werden können.
Offerten sind versiegelt und portofrei, versehen mit der Aufschrift:
„Submission auf die Ausführung der Erd- und Planirungsarbeiten zur Eisenbahn Cosel-Neustadt OS."
bis zu dem
auf Donnerstag, den 11. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr,
in dem oben bezeichneten Central-Bureau angesetzten Submissions-Termine an uns einzureichen, wo deren Eröffnung in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten erfolgen wird.
Breslau, den 29. Januar 1875. [1935]
Königliche Direction.

Oberschlesische Eisenbahn.

Am 1. Februar c. tritt zum Hamburg-Oberschlesischen Verbandtarif vom 15. April 1872 ein XIV. Nachtrag mit directen Tarifsätzen für Holztransporte von Sosnowice nach Hamburg in Kraft.
Breslau, den 30. Januar 1875.
Zum Schlesisch-Oberungarischen Verbandtarife tritt am 1. Februar c. ein zwölfter Nachtrag mit Tarifsätzen für Schwefelkiestransporte von Station Márgiczan-Göllnitz der Kaschau-Oderberger Eisenbahn nach Breslau und Posen in Kraft und ist auf den Verbandstationen zu haben.
Breslau, den 1. Februar 1875.
Zwischen den Stationen Nendza und Czernitz werden die Personenzüge Nr. 99, 106, 111 und 112 vom 1. d. Mts. ab bis auf Weiteres zur Aufnahme und Absetzung von Personen bei Telegraph 10 in der Nähe des Dorfes **Sumin** anhalten. Billets werden zwischen Sumin und Czernitz, Nendza, Rybnik und Ratibor verausgabt. [2139]
Breslau, den 1. Februar 1875.
Königliche Direction.

Ostdeutsche Bank.

Der unterzeichnete Aufsichtsrath ladet die Herren Actionaire der Bank zu der
am 18. Februar cr., Nachmittag 5 Uhr,
im Bankgebäude, Wilhelmsstraße 26 hierselbst, stattfindenden **vierten ordentlichen General-Versammlung** hiermit ergebenst ein.
Tagesordnung:
1) Vortrag des Geschäftsberichts pro 1874.
2) Genehmigung der Jahresrechnung und Bilanz, Feststellung der zu vertheilenden Dividende, Ertheilung der Decharge.
3) Abänderung des § 15 des Statuts.
Die Actionaire, welche in der General-Versammlung ihr Stimmrecht ausüben wollen, haben wenigstens 7 Tage vorher ihre Actien mit doppeltem Nummernverzeichniß bei nachstehenden Stellen zu deponiren:
a. in **Berlin** bei Herren **Helfft Gebrüder,**
„ „ **J. Mamroth,** Bankgeschäft,
„ „ **Oppenheim & Co.,**
b. in **Breslau** „ **E. Heimann,**
„ bei der **Breslauer Disconto-Bank Friedenthal & Co.,**
c. in **Posen** „ **Ostdeutschen Bank.**
Posen, den 2. Februar 1875. [485]
Der Aufsichtsrath der Ostdeutschen Bank.
J. V.: gez. **Mehring.**

Abonnements-Einladung.

Vom **1. März** dieses Jahres ab erscheint im Verlage von **A. Bretschneider in Neisse:**
„Neue Oberschlesische Zeitung"
und zwar **täglich**, mit Ausnahme des Montags und der auf hohe kirchliche Feste folgenden Tage.
Die **„Neue Oberschlesische Zeitung"** wird sich denjenigen Tagesblättern Deutschlands anschließen, welche sich die Förderung **nationaler Wohlfahrt, Freiheit** und **Gesittung** zur Aufgabe gemacht; sie wird mit den liberalreichsfreundlichen Parteien **Oberschlesiens** als deren Central-Organ bestrebt sein: auch in diesem Theile Schlesiens und Deutschlands das **Nationalbewußtsein** und den **Rechtsstaat** zur Geltung zu bringen und wahren deutschen Sinn zu fördern; sie wird daher auch bei vollständigster Unabhängigkeit die **Regierung** in ihrem Wirken für **Deutschlands Einheit, Macht** und **Ehre** und für des Volkes **Wohlstand** und **Bildung** kräftigst unterstützen. Die „Neue Oberschlesische Zeitung" wird ihre Leser über alle Tagesfragen unterrichten und von allen Ereignissen auf politischem, religiösem und volkswirthschaftlichem Gebiete in Kenntniß setzen. Sie wird demnach enthalten: Gemeinnützige und gemeinfaßliche Leitartikel, politische Rundschau, Mittheilung aller wichtigeren politischen Nachrichten, die wichtigsten in **telegraphischen Original-Depeschen,** Reichstags- und Landtags-Verhandlungen, Local- und Vereins-Nachrichten, Börsen-, Markt- und Handelsberichte, Ziehungslisten, Producten- und Cours-**Telegramme** und Original-Correspondenzen aus der Provinz. Ferner wird die **„Neue Oberschlesische Zeitung"** in bestmöglichster Weise für Unterhaltung und Belehrung ihrer Leser sorgen durch interessante und spannende Romane und Erzählungen, verschiedene populär-wissenschaftliche Abhandlungen, haus- und landwirthschaftliche Artikel, vermischte Aufsätze u. s. w. — Endlich wird der **„Neuen Oberschlesischen Zeitung"** noch ein
„Sonntagsblatt"
mit allerlei unterhaltenden Artikeln, ernsten und scherzhaften Inhalts, beigegeben werden.
Die **Redaction** der Zeitung haben bewährte Kräfte übernommen.
Der **Abonnementspreis** beträgt pro März 1 Mark (10 Sgr.), vierteljährig 3 Mark (1 Thlr.) einschließlich Bringerlohn bezw. Postbestellgeld. Monatliche und vierteljährige Abonnements werden von allen Postanstalten Deutschlands angenommen. — **Insertionspreis** für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., Arbeitsmarkt 10 Pf., Reclametheil für die dreigespaltene Petitzeile 30 Pf.
Indem wir zu recht zahlreichem Abonnement ergebenst einladen, machen wir noch bekannt, daß eine [496]
Probenummer der „Neuen Oberschlesischen Zeitung"
Sonntag, den 14. Februar d. Js., in 5000 Exemplaren ausgegeben und nach allen Orten Schlesiens und der Nachbarprovinzen versendet werden wird. Alle Postämter und Buchhandlungen werden auf Verlangen Exemplare unentgeltlich verabreichen. **Inserate** für diese Probenummer, welche hiernach die größtmöglichste Verbreitung finden, werden bis spätestens den **11. Februar** erbeten. [496]
Neisse, 1. Februar 1875.
Redaction und Expedition der „Neuen Oberschl. Zeitung".
Berliner Thor (Wallstraße).

Eichen-Spiegel-Rinde.

Die im Frühjahr 1875 in den hiesigen Forsten zu gewinnende Eichen-Spiegel-Rinde — 1200 bis 1500 Ctnr. — soll **am 22. Februar, Vormittags 10 Uhr,** in der Rentkammer Kuchelna, unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich und meistbietend verkauft werden. [490]
Max Fasanerie pr. Zauditz, den 2. Februar 1875.
Der Fürstl. Lichnowsky'sche Oberförster
Nowack.

Mährisch=Schlesische Central=Bahn.

Kundmachung.

In Gemäßheit des Art. 36 der gesellschaftlichen Statuten fand am 1. Februar 1875 die planmäßige Verloosung von Prioritäts=Obligationen I. Emission der Mährisch=Schlesischen Centralbahn in Gegenwart des k. k. Notars **Dr. Julius Coelestin Seidl** und des Prioritäten=Curators **Dr. Carl Gaber** statt und wurden nachstehende 10 Nummern gezogen: **Nr. 10,298, 12,909, 14,020, 25,856, 28,617, 33,547, 35,084, 36,194, 40166, 40,896.**

Diese verloosten Prioritäts=Obligationen I. Emission werden vom 1. August 1875 an in ihrem vollen Nennwerthe bei dei **gesellschaftlichen Hauptcasse in Wien,** II. Praterstraße 32, eingelöst.

Wien, am 1. Februar 1875. [493]

Der Verwaltungs=Rath.

Bekanntmachung. [136]

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Richard Mätschke**, in Firma: „**Richard Mätschke**", hier, ist der Kaufmann Ferdinand Landsberger hier zum definitiven Verwalter der Masse ernannt worden.

Zugleich ist zur Anmeldung der Forderungen der Concurs=Gläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 28. Februar 1875
einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 31. December 1874 bis einschließlich der obigen Anmeldefrist angemeldeten Forderungen ist

auf den 17. März 1875, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Commissarius Stadtrichter Dr. George im Terminszimmer Nr. 47 im 2. Stock des Stadtgerichts=Gebäudes

anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Justiz=Räthe Krug und Fränkel und die Rechts=Anwälte Lubowski u. Wiener zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 23. Januar 1875.

Königl. Stadt=Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [137]

In unser Firmen=Register ist bei Nr. 1858 das Erlöschen der Firma

Jos. Mendelsson

hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 29. Januar 1875.

Königl. Stadt=Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [138]

In unser Firmen=Register ist bei Nr. 3323 das Erlöschen der Firma

L. Müller

hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 29. Januar 1875.

Königl. Stadt=Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [330]

In der Kaufmann **Bruno Stein**schen Concurssache von hier ist der Kaufmann **Otto Paulisch** hierselbst auch zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Reichenbach i. Schl.,
den 27. Januar 1875.

Königl. Kreis=Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 10. d. Mts. von früh 9 Uhr ab werden im Gerichtskretscham hierselbst aus Jagen 99 und 126 und der Totalität des Schutzbezirks Rogelwitz I.

circa	15	Stück	Erlen Nutzholz,
	10	„	Birken Nutzholz,
	150	„	Fichten Bauholz,
	100	„	Fichten Stangen, I.—IV. Classe,
	300	Rmtr.	diverse anbrüchige Brennhölzer,
	200	Rmtr.	Fichten=Reiser V. Classe,

im Wege der Licitation gegen sofortige baare Zahlung verkauft. [331]

Rogelwitz, den 1. Februar 1875.

Der Oberförster.
Kirchner.

Holz=Verkauf.

Königl. Oberförsterei Grudschütz.

Dinstag den 9. Februar c. Vormittags von 10 Uhr an sollen im Pulst'schen Gasthause zu Grudschütz aus dem Schlage Jagen 107 des Forstbezirks Malino und aus der Totalität der Schutzbezirke Gräfenort, Tarnau, Malino, Sowade und Grudschütz 25 Rmtr. eichen Scheit, 60 Rmtr. erlen und birken Scheit, 2000 Rmtr. kiefern Scheit und 200 Rmtr. fichten Scheit gegen gleich baare Zahlung öffentlich meistbietend verkauft werden.

Grudschütz, den 1. Februar 1875.

Der Oberförster. [332]
Vosfeldt.

Bekanntmachung. [281]

Concurs=Eröffnung.

Kgl. Kreis=Gericht zu Münsterberg,
Abtheilung I.,
den 26. Januar 1875, Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Buchhändlers **Paul Schröter zu Münsterberg** ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 22. Januar 1875

festgesetzt worden.

1. Zum einstweiligen Verwalter de Masse ist der Rechtsanwalt Padel hier bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 5. Februar 1875, Vormittags 9¾ Uhr, vor dem Commissar Herrn Kreisrichter Lindheim, im Terminszimmer Nr. 1. des Gerichts=Gebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 23. Februar 1875
einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 2. März 1875
einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen,

auf den 24. März 1875, Vormittags 9¼ Uhr, vor dem Commissar Herrn Kreisrichter Lindheim, im Terminszimmer Nr. I. des Gerichts=Gebäudes

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, wird der Rechts=Anwalt Pantke hier zum Sachwalter vorgeschlagen.

Holz=Verkauf.

Aus dem Königl. Forstrevier Bobile sollen in dem Gasthause zu Königsdorf

1) am Dinstag den 9. Februar, Vormittags von 10 Uhr ab,
aus den Schutzbezirken Woidnig und Buchwerder:

3 RMtr. Eichen=Böttcher=Nutzholz II. Kl.,
500 Stück Kiefern=Bauholz,
circa 300 RMtr. Erlen= u. Kiefern=Scheit= und Knüppelholz,
119 RMtr. Erlen=Stockholz und 600 RMtr. Kiefern=Reisig;

2) am Montag den 15. Februar cr., Vormittags von 10 Uhr ab,
aus dem Schutzbezirk Backen:

circa 540 Stück Kiefern=Bauholz, 13 RMtr. Kiefern=Böttcher=Nutzholz II. Kl., circa 300 RMtr. stammtrockenes Scheit= u. Knüppelholz und 500 RMtr. Kiefern=Reisig

meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. [333]

Woidnig, den 2. Februar 1875.

Der Oberförster.
gez.: Cusig.

Verkauf.

Eine Besitzung in der Vorstadt mit ganz neuen massiven Wohngebäuden, 2 Morgen Obst= und Gemüsegarten und 1¼ Morgen Ackerland, ist wegen Krankheit der Besitzerin sofort zu verkaufen. [497]

Nähere Auskunft **Brieg**, Langestr. Nr. 31, Parterre.

Steinkohlen=Lieferung.

Die Lieferung von ca. 15,000 Ctr. Steinkohlen für den diesjährigen Betrieb der Stadtziegelei soll im Wege der Submission vergeben werden.

Die Lieferungs=Bedingungen liegen in unserer Registratur aus und werden auf Verlangen gegen Ersatz der Copialien mitgetheilt werden.

Versiegelte Offerten, mit entsprechender Aufschrift versehen, ersuchen wir bis zum 1. März d. J. bei uns einzureichen. [2105]

Brieg, den 1. Februar 1875.

Der Magistrat.
Groß.

Für Geschlechts=Krankh.

Sichere Heilung Schmiedebrücke 51, 2. Et. Spec.=Arzt **Niller**, (30jährige Prax.) Ausw. briefl. [1351]

Geschlechtskrankheiten,

Syphilis, weißen Fluß, Hautausschl. und Flechten heilt **ohne Quecksilber gründlich und in kürzester Zeit.**

Auswärtige brieflich. [1996]

Dr. August Loewenstein,
Albrechtsstraße 38.

Specialarzt Dr. med. Meyer

Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt brieflich Syphilis, Geschlechts= und Hautkrankheiten, sowie Mannesschwäche, schnell und gründlich, ohne den Beruf und die Lebensweise zu stören. Die Behandlung erfolgt nach den neuesten Forschungen der Medizin. [2415]

---

151. Preuß. Lotterie

Gedruckte Antheil=Loose 2. Klasse

1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
Mk. 108	54	27	13,50	7	4	2

ferner vollgiltig für alle 4 Klassen:

1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
210	105	52,50	26,25	13,50	6,75	3,50

verkauft u. versendet gegen Einsendung des Betrages oder Postnachnahme

J. Juliusburger, Breslau,
Lotterie=Comptoir, Roßmarkt 9, 1. Et.

Tüchtige Agenten,

welche sich gegen hohe Provision mit dem Verkauf von gesetzlich gestatteten Prämien=Anlehens=Loosen gegen monatliche Theilzahlungen befassen wollen, werden von einem **ersten** Bankinstitut (Actiengesellschaft) **gesucht.** [2134]

Gefl. Offerten nimmt die Annoncen=Expedition von **Rudolf Mosse** in **Breslau unter Chiffre X. 1023** entgegen.

Ein Agent,

der den Absatz von Chamottsteinen vermittelt, wird für eine Fabrik gesucht. Adressen nebst Angabe der Bedingungen sub P. 24 nimmt die Expedition der Bresl. Ztg. an.

4000 bis 5000 Thaler

werden auf ein ländliches Grundstück im Regierungsbez. Breslau, worauf ein Steinbruch betrieben wird, zur ersten Hypothek gesucht. [486]

Offerten beliebe man an die Expedition der Breslauer Zeitung unter G. R. 15 gelangen zu lassen.

Zur **Vergrößerung** eines **Fabrikgeschäftes** wird ein Capital von circa **15,000 Rm.** gesucht. Dasselbe würde bei **guten Zinsen** entweder **sicher gestellt** oder könnte sich der Darleiher **als stiller Socius** betheiligen. [2035]

Gefl. Frco.=Offerten sub R. 122 werden an die Annoncen=Expedition von Ryba & Co., **Breslau**, Schweidnitzerstraße Nr. 13, erbeten.

Eine Milchpachtung

von 30—40 Kühen wird von einem Käser gesucht. Gefl. Offerten sub E. B. Nr. 2405 befördert die Annoncen=Expedition von **Rudolf Mosse** in **Görlitz.** [2129]

Den Herren Landwirthen

offeriren wir zu billigsten Preisen:

Mais, Wicken, Pferdebohnen, Weizenschaale, Erbsen, weisse Bohnen, Roggenfuttermehl u. Hafer,

sowie zur Saat:

feine Gerste, Pferdezahnmais, Leinsaat, Wicken, Hafer und alle sonstigen Sämereien. [2208]

Schlesische Central-Bank für Landwirthschaft und Handel.

Ein Fabrikgeschäft,

dessen Erzeugnisse zum täglichen Bedarf gehören, das seit einer Reihe von Jahren besteht und reichlichen Absatz hat, sucht einen **Commanditisten** mit mindestens 10 Mille Einlage; derselbe müßte die Leitung einer Filiale in einer Provinzial=Hauptstadt übernehmen und wird daher nur auf einen durchaus routinirten Kaufmann reflectirt. [2120]

Offerten erbeten unter **H. 2368** an die Annoncen=Expedition von **Haasenstein & Vogler in Breslau.**

Fabrik=Verkauf.

Eine langjährig mit Erfolg betriebene Fabrik (Consum=Artikel) ist wegen größeren Unternehmungen sofort zu **verkaufen.** Erforderliches Capital 5 bis 6000 Thlr. — Kenntnisse nicht erforderlich. Offerten werden unter **H. 2328** an die Annoncen=Expedition von **Haasenstein & Vogler in Breslau** erbeten. [2010]

Ein altes [1358]

Destillationsgeschäft

mit Ausschank, fester Kundschaft, gute Lage im Innern der Stadt, ist sofort zu verkaufen; erforderlich ca. 2000 Thlr. Offerten unter Chiffre Z. 21 Briefk. der Bresl. Ztg.

Ein lebhaftes **Specer.- und Vork.-Geschäft** in Breslau ist billig zu verk.; erford. ca. 500 Thlr. Miethe billig. Adressen unter Nr. 20 Briefk. der Bresl. Ztg. [1350]

Ein gut rentirendes [470]

Leder=Geschäft

in einer größeren Provinzial=Stadt Schlesiens, mit einem jährlichen Umsatz von ca. 30,000 Thalern, ist unter günstigen Bedingungen mit oder ohne Gebäude zu verkaufen. Erforderliches Capital ca. 4—5000 Thlr. Offerten unter Nr. 10 Exped. d. Bresl. Zeitung.

Todesfalls wegen ist eins der ältesten renommirtesten [2126]

Leder=Commissions=Geschäfte

in Berlin, welches bedeutenden Umsatz und nachweislich gute Resultate erzielt hat, an einen mit gediegenen Fachkenntnissen ausgerüsteten thätigen, erfahrenen und im besten Rufe stehenden Kaufmann unter sehr günstigen **Bedingungen** käuflich zu überlassen. Gefl. Adressen sub K. F. 152 befördert **Rudolf Mosse, Berlin C.,** Königstr. 50.

Tannin=Pommade,

sicheres Mittel, das Ausfallen und Ergrauen der Haare zu verhindern und das Wachsthum derselben zu befördern. [2030]

R. Hausfelder's

Parfümerie- u. Toiletteseifen-Fabrik und Handlung,
Schweidnitzerstraße Nr. 28,
vis-à-vis dem Stadttheater.

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken billigst bei [6349]

Siegm. Landsberger,
Reuschestr. 45, im rothen Hause.

Sprungfähige Bullen,

Original=Holländer Race, stehen zum Verkauf a. d. Dom. Schmolz b. Breslau

---

Bei den jetzt so häufigen katarrhalischen Beschwerden offerire ich als wirksamstes Heilmittel die seit Jahren als vorzüglich anerkannten

Brust=Caramellen, Tabletten, Bairisch=Malz,

und halte gleichzeitig meine anderen Zuckerwaaren unter Zusicherung billigster Fabrikpreise bestens anempfohlen. [1802]

S. Crzellitzer, Zuckerwaaren=Fabrik,
Antonienstraße Nr. 3.

Bekanntmachung.

Von heute ab verkaufe ich mein seit Jahren an Geschmack und Güte bekanntes [1987]

reines Roggen=Kern=Brot 1. Sorte

4 Pfd. 4½ Sgr., 4½ Pfd. 5 Sgr. (50 Reichspf.),
2. Sorte: 5 Pfd. 5 Sgr., 4½ Pfd. 4½ Sgr., 4 Pfd. 4 Sgr.,
langes Tafelbrot mit Kümmel und Salz zu 2 Sgr. und 5 Sgr.

Indem ich meine Brotsorten dem geehrten Publikum bestens empfehle, erlaube ich mir noch anzuzeigen, daß ich, wie beim Consum=Verein, auf jedes Brot eine Rabattmarke vertheile (12 Marken ein Freibrot).

Abnehmern von 1 Thlr. werde ich entsprechenden Rabatt bewilligen.

Franz Peucker, Sonnenstraße 7.

Bierschänk=Apparate



zu Thlr. 85—300 liefert in vollkommenster und bester Ausführung unter jeglicher Garantie, [1104]

Ballons, Luft=Pumpen, Schänk=Buffets mit **Kühlapparaten, Manometer, Hähne, Ventile** 2c. hält stets vorräthig und gewährt Wiederverkäufern Rabatt

Weidmann's Maschinenfabrik
in **Breslau**, an der Liebichshöhe.



Neue
praktische Form.



Wilh. Haber's Universal=Tinte,

eine vorzüglich flüssige sofort schwarze Schreib=Tinte nebst Tintenfaß in nebenstehender Form.

Durch jede renommirte Papierhandlung zu beziehen für 25, 40 und 50 Pf. per Stück. [986]

Fabrik in Berlin, Dresdenerstraße 103.

2000 Ctr. Runkelrüben, pr. Ctr. 10 Sgr.,

offerirt **Freigut Apothekerei** bei Oels. [449]

Eine Partie kiefernes besäumtes und unbesäumtes [448]

Schnittmaterial

diverser Längen und Stärken stehen auf meiner **Dampf=Sägemühle Trzebinia in Galizien** billig zum Verkauf.

H. Katz.

Die Gleiwitzer Chemische Fabrik



(Prämiirt Wien 1873. — Internat. Landw. Ausstellung Bremen 1874.)

liefert billigst unter Garantie der notirten Gehalte

zur Frühjahrs-Düngung

ihre bekannten einfachen und zusammengesetzten



Chemischen Düngemittel

jeglicher Art, empfiehlt noch insbesondere ihre als wirksamst bewärten speciellen **Rüben-Dünger, Kartoffel-Dünger, Wiesen- und Garten-Dünger,** erbittet Bedarfs-Aufgabe der Herren Abnehmer **zeitigst** und versendet auf Erfordern ihr Preiscourant.

Gleiwitz, im Februar 1875. [2055] **Dr. D. Hiller.**

Breslauer Börse vom 3. Februar 1875.

Inländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Prss. cons. Anl.	4½	105,75 B.	—
do. Anleihe ..	4½	—	—
do. Anleihe ..	4	99,50 B.	—
St.-Schuldsch. .	3½	91,25 B.	—
do. Präm.-Anl.	3½	134 G.	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—	—
do. do.	4½	100,75 B.	—
Schl. Pfdbr. altl.	3½	85,75 B.	—
do. do.	4	96 B.	—
do. Lit. A. ...	3½	—	—
do. do. ...	4	94,25 G.	—
do. do. ...	4½	100,35 bzG.	—
do. Lit. B. ..	3½	—	—
do. do. ...	4	— [94,25 G.	—
do. Lit. C. ...	4	I. 96,75 G. II.	—
do. do. ...	4½	100,40 bz	—
do. (Rustical)	4	I. 94,75 B.	—
"	4	II. 94,25 B.	—
do. do. ...	4½	—	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	94,70à75 bz	—
Pos. Prov.-Obl.	5	—	—
Rentenb. Schl.	4	96,40 bz	—
do. Posener	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	92,75 B.	—
do. do.	4½	98,75 B.	—
Schl. Bod.-Crd.	4½	95,25 bz	—
do. do.	5	100,30à50 bz	—
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—	—

Ausländische Fonds.

Amerik. (1882)	6	—	—
do. (1885)	5	—	102,40 G.
Französ. Rente	5	—	—
Italien. "	5	—	68,25 B.
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	—	64,40 B.
do. Silb.-Rent.	4⅕	69,25 bz	—
do. Loose1860	5	—	112,10 B.
do. do. 1864	—	—	296,10 B.
Poln. Liqu.-Pfd.	4	69,70 B.	—
do. Pfandbr.	4	—	—
do. do.	5	—	—
Russ. Bod.-Crd.	5	91,40 G.	—
Warsch.-Wien	5	—	—
Türk. Anl. 1865	5	—	—

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

Br.-Schw.-Frb.	4	93,75 bzB.	—
do. neue	5	–	—
Oberschl. ACD	3½	143,50 bzG.	—
do. B.	3½	—	—
do. D.n.Em.	—	—	—
R.-O.-U.-Eisenb	4	111,50 G.	—
do. St.-Prior.	5	112,50 bzG.	—
B.-Warsch. do.	5	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Freiburger	4	91,50 G.	—
do.	4½	99,25 bz	—
do. Lit. G.	—	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	84,75 B.	—
do. Lit. C u. D.	4	93,25 G.	—
do. 1873.	5	—	—
do. Lit. F.....	4½	100,75 B.	—
do. Lit. G.....	4½	99,50 G.	—
do. Lit. H.....	4½	100,75 bz	—
do. 1869	5	103,50 bz	—
do. Ns. Zwb..	3½	—	—
do NeisseBrieg	4½	—	—
Cosel-Oderbrg.	4	—	—
do. eh. St.-Act.	5	103,75 B.	—
R.-Oder-Ufer...	5	103,50 B.	—

Ausländische Eisenbahn-Actien.

Carl-Lud.-B....	5	—	106,50 bzG.
Lombarden ...	4	234 G.	pu234,50à35bzG
Oest.Franz-Stb.	4	526 G.	pu527 bz
Rumänen-St.-A.	4	34,65 G.	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-Wien	4	—	—

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Stammact.	—	—	—
Krakau-O.S.Ob.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mähr.-Schl.....		—	—
Central-Prior. .	5	—	–

Bank-Actien.

Bresl. Börsen-Maklerbank	4	—	90 B.
do. Cassenver.	4	—	—
do. Discontob.	4	82,25 G.	—
do. Handels- u. Entrep.-G.	4	—	—
do. Maklerbk.	4	—	76 G.
do. Makl.-V.-B.	4	—	—
do. Prv.-W.-B.	4	—	—
do. Wechsl.-B.	4	75,50 B.	—
Oberschl. Bank	—	—	—
Obrsch. Crd.-V.	—	—	—
Ostd. Bank ...	4	—	77 G.
do. Prod.-Bk.	4	—	14 G.
Pos.Pr.-Wchslb	4	—	—
Prov.-Maklerb.	—	–	81 G.
Schls. Bankver.	4	105 G.	—
do. Bodencrd.	4	92 bzG.	—
do. Centralbk.	4	—	—
do. Vereinsbk.	4	—	91,50 bzG.
Oesterr. Credit	4	391 G.	pu390,75à2,50bz

Industrie- und diverse Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Act.-Ges. f. Möbel.	4	—	—
do. do. Prior.	6	—	—
do. A.-Brauer. (Wiesner)	5	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Malzactien	4	—	—
do. Spritactien	4	106 bz	—
do. Wagenb.G.	4	—	50 B.
do. Baubank..	4	—	—
Donnersmhütte	4	—	41 G.
Laurahütte	4	119,25 G.	pu119à9,75bzG.
Moritzhütte ...	4	—	40 G.
O.-S. Eisb.-Bed.	4	—	—
Oppeln Cement	4	—	—
Schl. Eisengies.	4	—	—
do. Feuervers.	4	—	570 G.
do. Immob. I.	4	—	70 G.
do. do. II.	4	—	71 G.
do. Kohlenwk.	4	—	–
do. Lebenvers.	—	—	—
do. Leinenind.	4	90 B.	—
do. Tuchfabrik	4	—	—
do. Zinkh.-Act.	5	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	—	92 B.
Sil. (V.ch.Fabr.)	4	—	55 B.
Ver. Oelfabrik.	4	—	—
Vorwärtshütte.	4	—	37 B.

Fremde Valuten.

Ducaten	—	—
20 Frc. Stücke	—	—
Oest. W. 100 Fl.	184,10à3,70 bzG.	—
öst. Silberguld.	—	—
do. ¼ Gulden.	—	—
fremd. Banknot.	—	—
einlösb. Leipzig	—	—
Russ. Bankbill. 100 S.-R.	283,20 bzG.	—

Wechsel-Course vom 3 Februar.

Amsterd. 100 fl.	3½	kS.	174,60 bz	—
do. do.	3½	2M.	173,50 G.	—
Belg.Pl.100Frcs.	4	kS.	—	—
do. 100Frcs.	4	2M.	—	—
London 1L.Strl.	3	kS.	20,48 bz	—
do. do.	3	3M.	20,32 G.	—
Paris 100 Frcs.	4	kS.	81,50 B.	—
"	4	2M.	—	—
Warsch 100 S.-R	—	8T.	282,10 G.	—
Wien 100 fl. ..	4½	kS.	182,80 bz	—
do. do.	4½	2M.	181,60 G.	—

Preise der Cerealien.

Feststellungen
der städtischen Marktdeputation
pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine M.	feine Pf.	mittle M.	mittle Pf.	ordinäre M.	ordinäre Pf.
Weizen weisser, ...	20	—	19	—	17.	—
do. gelber, ...	18	20	17	30	16	10
Roggen, ...	16	20	15	50	14	50
Gerste, ...	16	60	15	60	14	20
Hafer, ...	17	70	16	70	15	90
Erbsen, ...	21	30	20	30	18	30

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission
zur Feststellung der Marktpreise von
Raps und Rübsen.
Pro 100 Kiligramm netto.

	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
Raps	25	—	24	—	21	50
Winter-Rübsen	24	—	22	—	19	50
Sommer-Rübsen	24	—	22	—	19	50
Dotter	23	—	21	50	19	50
Schlaglein	27	—	25	50	23	50

Kleesaat, rothe, ordinair 39—42, mittel 44—46 fein 48 - 50, hochfein 51—53,50 pr. 50 Kilo.
Kleesaat, weisse, ordinair 42—48, mittel 51—57, fein 62—65, hochfein 68—72, pr. 50 Kilo.

Heu 5,50—80 pro 50 Kilo.
Roggenstroh 33,50—34,50 Mark
pr. Schck. à 600 Klgr.

Kündigungs-Preise

für den 4 Februar.
Roggen 150 Mrk., Weizen 180, Gerste 165, Hafer 160, Raps 255, Rüböl 52,50, Spiritus 54,60

Börsennotiz von Kartoffel-Spiritus.
Pro 100 Liter à 100 % Tralles
loco 53,70 B., 52,70 G.
dito pro 100 Quart bei 80 % Tralles 49,20 B.
pro 100 Quart bei 80 % Tralles 48,29 G.
Zink fest.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.